Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

78. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 24. August 1955 | Nummer 34

Ernte.

Ward wieder Gottes Korn gesät.
Der Acker nahm den Segen auf.
Ward wieder Gottes Korn gemäht.
Das Gottesjahr nahm Bahn und
Lauf.

Zu guter Frucht ward gute Saat.
Gott schenkte Wachstum und
Gedeihn.
Und was das Feld getragen hat,
das trug uns nun die Ernte ein.

Solange diese Erde steht,
ist Gottes Güte täglich neu.
Wir gehn dahin, die Zeit verweht,
doch unverwandt steht Gottes Treu.

Arno Pötzsch.

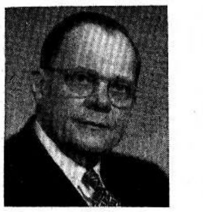
Unser täglich Brot gib uns heute.

Der Gerechte ißt, daß seine Seele satt wird; der Gottlosen Bauch aber hat nimmer genug. (Spr. 13, 25).

Das Buch der Sprüche gehört zu den Büchern unsrer Bibel, die wenig gelesen und beherzigt werden. Und doch ist es eine Fundgrube göttlicher Weisheit. Viele Menschenleben wären nötig, diesem Buch einigermaßen gerecht zu werden. Auch unser Wort ist ein ebenso weises wie wahres Wort. Der Gerechte weiß sein Leben in Gottes Hand; aus ihr empfängt er alles zum Leben Nötige. Dazu bittet er immer wieder mit allen Kindern Gottes: Unser täglich Brot gib uns heute! Dankbar nimmt er jeden Tag das Seine. Ganz anders der von Gott gelöste Mensch: immer mehr haben, es immer besser haben wollen, ist sein Begehren. Er sättigt sich wohl und wird doch nie satt. Der Segen fehlt. Stets unzufriedener wird seine Seele. Ja: „Schau an die Welt mit ihrer Lust und alle, die an ihrer Brust in heißer Liebe liegen! Sie essen und sind doch nicht satt, sie trinken, und das Herz bleibt matt, denn es ist lauter Trügen." Ja, lauter Trügen! Wie fein singt ein anderer: „Man ißt, man trinkt in Liebe, man hungert wohl auch, und hält im Gnadentriebe beständig einen Brauch."

Sechste Mennonitische Weltkonferenz.

Kurze Nachrichten aus Europa von Pred. H. H. Janzen.



Am 9. und 10. August tagte auf dem Thomashof bei Karlsruhe, Deutschland, die Sitzung des Komitees zur Vorbereitung des Programms für die 6. Mennonitische Weltkonferenz. Dieselbe soll vom 12.—18. August 1957 in Karlsruhe, Deutschland, stattfinden.

Für die Sitzung waren folgende Brüder erschienen: Samuel Gerber, Schweiz; Hans Nußbaumer, Frankreich; H. W. Meihuizen, Holland, Ulrich Hege, Theo Glück, Abram Braun, Richard Hertzler, Fritz Hege und Br. Fellmann – Deutschland; H. S. Bender, Olin Krehbiel – USA, und H. H. Janzen, Kanada.

Die Konferenz soll unter dem Hauptthema stehen: „Das Evangelium von Jesus Christus in der Welt."

Im Unterschied von der letzten Weltkonferenz, die nach dem Urteil vieler Besucher überladen war mit Vorträgen, wird die nächste Konferenz ein leichteres Programm bieten. Vorgesehen sind für die ganze Zeit 4 mal Bibelarbeit über den 1. Petrusbrief. Dazu sollen etwa 13 Vorträge gebracht werden, die alle Bezug nehmen auf das Hauptthema. Es sind 2 Sektionsversammlungen vorgesehen, in denen sich zu gleicher Zeit 4 verschiedene Gruppen treffen und zwar: Frauen, Friedenszeugnis, Jugend und Mission.

Die Missionsbehörden, Jugendarbeiter, Geschichtler, Verleger und Erzieher treffen sich am ersten Tage der Konferenz, Sonnabend, am 12. August. An demselben Tage ist für den Morgen eine Delegiertenversammlung vorgesehen.

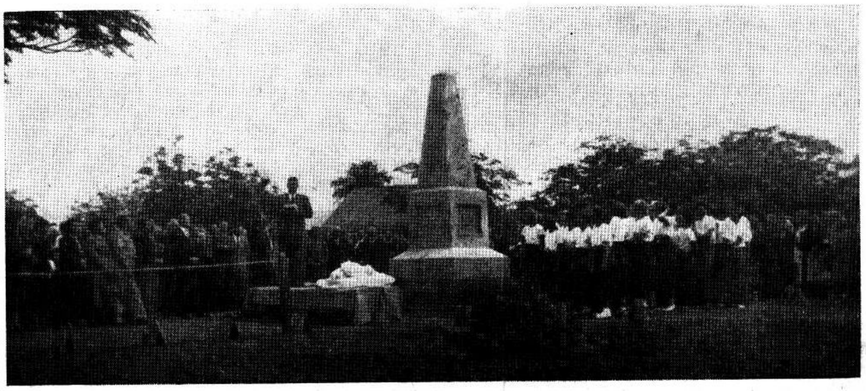
Für Ansprache und Besprechung des jeweiligen Tagesthemas gibt es 4 mal Gelegenheit. Am Dienstag nachmittag plant man einen Ausflug und Donnerstag nachmittag eine Delegiertenversammlung.

Die Konferenz findet nicht auf dem Thomashof statt, sondern im Herzen der Stadt Karlsruhe. Für die Versammlungen hat man sehr passende Säle in der Stadthalle gefunden, die für die Konferenzzeit gemietet werden sollen. Mittag und Abendbrot werden voraussichtlich in Massenspeisungen verabreicht werden. Logis finden die Besucher in den Hotels und in christlichen Heimen der Stadt, wo sie auch ihr Frühstück einnehmen werden.

Auf den Sitzungen herrschte ein brüderlicher Geist und Willigkeit

(Fortsetz. auf S. 4—4)

Fernheims 25-jährige Jubiläumsfeier.



Dieses Denkmal wurde in Filadelfia, Fernheim, im Chaco Paraguays am 2. Juli 1955 enthüllt als ein Eben-Ezer nach 25 Jahren seit Gründung der Ansiedlung.

Aus einem Brief von Pred. H. B. Friesen, Lichtfelde, Fernheim, Paraguay, an Br. C. A. De Fehr, Winnipeg.

„Wir kommen vom 25-jährigen Jubiläum, und daher möchte ich Euch, die Ihr bestimmt im Geiste an diesem Tage unter uns waret, mit dem Losungswort unseres Festes grüßen: „Bis hieher hat uns der Herr geholfen!" Das kam in all den Ausführungen immer wieder zum Ausdruck — sowohl in Worten als auch in den graphischen Darstellungen der Ausstellung.

Selbst zu den Veranstaltungen dieses Festes waren Entscheidungen zu treffen, die nicht immer leicht waren, so daß wir des Herrn Hilfe bedurften. Der Jubiläumstag sollte der Tag sein, an dem wir unserer Kolonie den Namen „Fernheim" gaben, das war der 1. Juli 1930. Nachdem nun die Einladungen ausgeschickt waren — auch an einige Minister unserer Regierung — gab es einmal die Frage, ob es nicht ratsam sein würde, das Programm dem paraguayischen Stil anzupassen, und außerdem konnte der Minister für Handel und Industrie nach seiner Meinung gar nicht am 1. Juli kommen, wollte aber gerne dabei sein. Die erste Frage haben wir nach gründlicher Beratung im Programmkomitee, dem 4 Personen angehörten, abgelehnt. Der Tag sollte voll und ganz dem Herrn geweiht sein. Das Datum änderten wir jedoch und setzten den 2. Juli dafür fest.

Als Antwort auf die längere Dürre hatte uns aber der liebe Gott mit einer längeren Feuchtigkeitsperiode bedacht, so daß nach einem Tag Nordwind oft wieder ein Süd-Wetter mit niedrigen Wolken kam. Das verhinderte das Aufsteigen der Flugzeuge in Asuncion, die schon am 30. Juni in Fernheim eintreffen sollten.

Es kam Freitag, der 1. Juli. Es wurde gebacken, Fleisch gekocht, Würste gemacht und alles hergerichtet. Das Wetter blieb unverändert. Der niedrige Wolkengang macht das Fliegen unmöglich, zumal die Flugzeugführer jetzt, nach dem Absturz eines 4-motorigen Flugzeuges, etwas mehr nach dem Wetter Ausschau halten als bis dahin. Wiederum kam eine schwere Frage auf: Könnten wir das Fest nicht einige Tage verschieben? Das war nicht einfach. Da war Br. O. O. Miller, er hatte die weite Reise gemacht und seine Arbeit verschoben, nur um auf dem Fest zugegen zu sein. Andererseits würde das Fleisch von 4 Rindern, die geschlachtet worden waren, schlecht werden. Die Frauen hatten den Salat bereitet, der würde sich auch nicht halten. Es war eine schwere Beratung, bis der Kolonieleiter, Br. Dürksen, sagte: 5 Uhr sprechen wir noch einmal mit Asuncion. Wenn sie antworten: Wir können nicht kommen, so bleibt das Fest auf dem 2. Juli."

So machte sich die ganze Kolonie auf, um am 2. Juli das seltene Fest zu begehen. Das Programmkomitee war sich einig darin, dieser Tag sollte dem Herrn geweiht sein. Ich habe mich bei den Vorbereitungen des Festes oftmals über unseren Kolonieleiter, Br. Dürksen, gefreut, man merkte es ihm an, daß er beflissen war, jedem gerecht zu werden und niemand zu kurz kommen zu lassen.

Als ich am 2. Juli 5 Uhr morgens aufstand, schaute ich natürlich zu allererst zum Himmel. O welche Freude, die Wolken stehen viel höher, und sind auch geteilt, so daß man von Asuncion gut sollte kommen können. Es gab den allerschönsten Sonnenschein, die Kälte ließ nach und wir hatten den denkbar schönsten Tag — weder zu heiß, noch zu kalt.

Bald rollten die Wagen dem Versammlungshause der M.-Br.-Gemeinde zu, denn das war für die Festlichkeit ersehen worden,

(Fortsetz. auf S. 5—1)

Nachrichten:

— Auf seiner Farm bei Elm Creek, Man., kam am 16. August gegen Abend Br. Johann J. Martens zu Tode. Er wollte ein totes Kalb begraben, und hatte es bei der Arbeit nicht bemerkt, daß seine hinter der „Fenz" weidende Aberdeen-Angus-Viehherde unruhig wurde, bis der wütende Bulle durch den elektrifizierten Drahtzaun brach und Br. Martens niederstieß. Auch die Kühe benahmen sich wie wild und stießen und trampelten ihr Opfer. Die zur Hilfe herbeigeeilte Tochter kam selber in Gefahr, und erst dem mit dem Auto heranfahrenden Sohn gelang es, die rasenden Rinder wegzutreiben. Der tödlich Verletzte hatte nur noch „Weh — Arzt!" gestöhnt und starb auf dem Wege nach Elm Creek zum Hospital. Br. Martens stammte aus Einlage, war 1925 nach Kanada gekommen, wohnte bis vor etwa 6 Jahren bei Fairholm, Sask., und jetzt bei Elm Creek. Er hinterläßt seine Frau, 6 Söhne und 3 Töchter. Die Begräbnisfeier war Sonntag, am 21. August, in dem Bethause der M.-Br.-Gem. zu Elm Creek.

— Ein weiterer tragischer Unfall ereignete sich Sonnabend, am 20. Aug., bei Lowe Farm, Man. Das 2-jährige Töchterlein des Ehepaars Peter Friesen wurde sehr vom Hund gebissen. Vater, Mutter und Onkel fuhren mit dem Kinde nun in großer Eile zum Arzt. Dabei verlor der Fahrer irgendwie die Kontrolle über das Auto und — das Unglück geschah: Mutter (Tochter von Pred. Janzen, McCreary) und Kind sind tot, der Vater liegt schwerverletzt im Hospital. Das Begräbnis ist Donnerstag, am 25. Aug., vom M.-Br.-Gem.-Bethaus in Großweide aus.

— In Winnipeg wurde am 19. Aug. bei großer Beteiligung von

(Fortsetz. auf S. 12—1)

Mennoniten in Südamerika.

Bericht von J. A. Harder,

am 31. Juli mittels „Recorder" aufgenommen und verkürzt wiedergegeben.

„Gott ist nicht ungerecht, daß er vergesse eures Werkes und der Arbeit der Liebe, die ihr erzeigt habt an seinem Namen, da ihr den Heiligen dientet und noch dienet." (Hebr. 6, 10).

„Er aber, unser Herr Jesus, und Gott, unser Vater, der uns hat geliebt und uns gegeben einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung durch Gnade, der ermahne eure Herzen und stärke euch in allerlei Lehre und gutem Werk." (2. Thess. 2, 16. 17).

Pred. J. A. Harder

Das sind die beiden Grüße, die mir für die Gemeinden in Nordamerika aufgetragen worden sind. Ich habe das Vorrecht gehabt, viele liebe Gotteskinder kennenzulernen, und Gemeinschaft mit ihnen zu haben. Ich habe mich auf vielen Stellen wirklich zu Hause gefühlt, so daß ich immer wieder Abschied nehmen mußte. Ich bin dem lieben Gott für die lieben Geschwister, die vielen Brüder und Schwestern, die ich kennengelernt habe, dankbar.

Es war anfänglich der Plan, daß ich zur Konferenz in Coaldale zurück sein würde. Da hatte meine Tochter gesagt (meine Frau schrieb mir das): „Das geht überhaupt nicht, daß Papa von der Reise gleich zur Konferenz fährt. Wir müssen ihm doch erst die Kleider in Ordnung bringen." Ich schrieb meiner Frau dann: „Ihr könntet ganz ruhig sein, ich meine, ich könnte gerade so gut von hier zur Konferenz kommen, als wenn ich von zu Hause käme; denn liebe Brüder und Schwestern haben mich hier sehr freundlich aufgenommen." — Ich habe wirklich keine Schwierigkeiten gehabt. Ich sagte mir, ich hätte viel weniger Sachen mitzunehmen brauchen, ich hätte mit weniger auskommen können. Es sind da immer wieder liebe Schwestern, die für reisende Brüder sorgen. Wir freuten uns, wenn wir uns mit solchen trafen, die wir nie vorher gekannt hatten, und doch eines Geistes waren.

Als ich auf Wunsch der Brüder hier im Norden die Reise nach dem fernen Süden antrat, nahm ich es als einen Auftrag vom Herrn an und sagte mit Röm. 1, 11 u. 12: „Mich verlangt euch zu sehen, auf daß ich euch mitteile etwas geistlicher Gabe, euch zu stärken; das ist, daß ich samt euch getröstet würde durch euren und meinen Glauben, den wir untereinander haben."

Es ist mir auf dieser Reise aufs neue groß geworden, was es um die Gemeinschaft der Gläubigen ist. Es ist mehr als der Name. Es ist etwas dahinter, das von der größten Bedeutung für unser geistliches Leben ist. Wenn wir von anderen erfahren, wie der Herr sie geführt hat; wenn wir beobachten dürfen, wie sie den Kampf des Glaubens führen — als einzelne und als Gemeinden — wenn wir Gemeinschaft im Wort und im Gebet haben, so werden wir im Glauben gestärkt, einer stärkt den andern. Es freut mich, daß ich diese Erfahrungen machen durfte.

Nach der anderen Seite war meine Verantwortung groß, und ich bin froh, daß so viele liebe Geschwister gebetet haben. Wenn wir nun einen Ueberblick über die verschiedenen Plätze, wo ich gewesen bin, tun wollen, so werden wir die Besuche sehr flüchtig machen müssen. Ich sagte bei einer Gelegenheit, als ich einen Missionsbericht gab: „Wenn ich alle unsre Missionsfelder wollte mit den Zuhörern besuchen, dann müßten wir so reisen, wie eine Zeitung in Vancouver vor einigen Jahren von einem Düsen-Flugzeug berichtete, das 10 Uhr von Edmonton aufstieg, um nach Vancouver zu fliegen, und 10 Minuten vor 10 Uhr schon in Vancouver landete.

Br. A. E. Janzen, Sekretär der Behörde für Aeußere Mission, und ich waren beauftragt, nach Kolumbien zu fahren, wo wir Missionsstationen haben. Auf dem Hochlande von La Cumbre und in den tropischen Wäldern dort im Choco sind die Missionsfelder wohl von den schwersten auf der Welt, des Klimas und dann auch des Widerstandes der katholischen Kirche wegen.

Nachdem wir dort unsere Arbeit erledigt hatten, trennten wir uns. Weil meine Papiere noch nicht in Ordnung waren, fuhr Bruder Janzen allein und ich später nach Ekuador, um dort Geschwister D. Nachtigall zu besuchen, die in Quito auf der Radio-Station „Die Stimme der Anden" das deutsche Programm leiten. Die Geschwister haben dort eine große, verantwortungsvolle Arbeit. Wir wollen sie nicht vergessen und ihnen mal einen ermutigenden Gruß schicken. Die Geschwister haben jeden Tag drei halbstündige Programme zu liefern, außer am Montag, dann haben sie nur ein Programm. Als Schwester Nachtigall vor einigen Wochen krank war und sie dann zur Erholung nach der Küste fahren mußte, hatte der Bruder für die zehn Tage der Erholungszeit alle Programme fertiggemacht und auf Tonband gebracht. Sie arbeiten sehr fleißig, aber es ist zu schwer. Außerdem haben sie die Korrespondenz zu führen, und sich auch der Deutschsprechenden in der Stadt Quito anzunehmen. Es ist sonst niemand da, der die Deutschsprechenden dort betreut, und es sind recht viele dort. Ich hatte das Vorrecht, Sonntagvormittag, heute vor zwei Wochen, in der Versammlung der Deutschsprechenden zu dienen. Es war eine sehr kleine Versammlung, denn es fehlt, dort die persönliche Arbeit zu tun, wozu Br. Nachtigall die Zeit fehlt.

Von dort aus ging es dann über Lima, Peru, weiter nach Brasilien. Dort ist unsere Missionsstation bei Curitiba. Es ist das ein Kinderheim, in dem wir 54 der verschiedensten Kinder, von ganz hellfarbigen bis ganz schwarzen, haben. Die Missionsarbeiter sind tüchtig in der Betreuung der Kinder, und es haben sich schon eine Anzahl von ihnen bekehrt. Einige sind auch getauft worden. Sie haben außerdem ein kleines Häuflein auch in der Umgebung, die zu den Versammlungen kommen. Gott sei Dank für die offenen Türen! Soweit ich hörte, wird keine Missionsarbeit in Brasilien behindert, und die Türen sind nach allen Seiten weit offen für Traktatverteilung, Straßenversammlungen und jede andere Missionsarbeit. Ich habe mich sehr gefreut über die Arbeit unsrer Brüder Thießen und Hübert. Sie haben an ihrem Truck vorne einen Kasten angebracht, der immer voll Traktate steckt. Wenn immer sie mit dem Wagen fahren und wo anhalten, dann werden Traktate verteilt. Wir könnten dort, so wie die Räumlichkeiten heute sind, noch einmal so viel Kinder aufnehmen, meinten die Geschwister, wenn wir einen separaten Eßsaal und eine Küche hätten.

Ich bin in Brasilien leider nicht auf allen Ansiedlungen gewesen. Zwar wollte ich noch viel beschicken beim Zurückkommen, aber dann setzte der Regen ein, und es hat so gegossen, das übertraf noch unser Britisch Kolumbien. Die Wege sind dort noch solcher Art, daß man im Regen nicht gut fahren kann. Wir fuhren bis Guarituba, etwa 25 Kilometer von Curitiba entfernt, und ich dachte einmal, unser Motor würde stehenbleiben, weil das Wasser zu tief war, doch wir kamen noch glücklich hin.

Ich bekam den Eindruck, daß die wirtschaftliche Lage in Curitiba am günstigsten ist. Unsere Leute sind dort in wirtschaftlicher Beziehung am weitesten fortgeschritten. Aber zu beneiden sind sie nicht, denn ihre Art und Weise der Milchwirtschaft ist sehr schwer. Der Farmer fährt die Milch selber in die Häuser der Abnehmer. Die Männer, die mit der Milch fahren, sind bis spät nachmittags unterwegs. Man sagte mir, einige kommen erst 4 Uhr nachmittags nach Hause, so daß die lieben Leute Sonntag vormittag kaum einmal in der Versammlung sind. Das ist ein sehr geschäftiges Leben.

Bruder C. C. Peters berichtete von Guarituba und anderen Ansiedlungen, wo auch die Milchwirtschaft ist, daß sie es während der Bibelschule recht schwer haben. Sie hatten etwa 20 Schüler, und die jungen Leute standen morgens schon sehr früh auf, um mit der Milch fertig zu werden und sie zur Stadt zu fahren. Die Bibelschule beginnt halb 3 Uhr nachmittags. Nach 2 Stunden Bibelstudiums gehen die Schüler nach Hause, die notwendige Arbeit zu verrichten. Halb 7 Uhr kommen sie wieder zur Schule. Es ist für sie oft sehr schwer, die Augen offen zu halten. Das ist scheinbar der Erwerbszweig, der sie wirtschaftlich hochbringt. Doch ist die Milchwirtschaft nicht gut für die jungen Leute, die so lange auf der Straße sein müssen. Solches Leben bringt manche Versuchungen mit sich, und es wäre bestimmt besser, wenn es anders wäre.

In geistlicher Beziehung bauen sich dort die Mennonitengemeinde und die Brüdergemeinde in Bouquaron in einem Gotteshause, auch in Bouqueirao und Guarituba, aber in der dritten Filiale hat man schon separat gebaut. Ich meine, man könnte als Nachbarn besser Nachbarschaft halten, wenn jeder in seinem eigenen Hause wohnte, aber die Brüder sehen dort so ihren Weg. Die Tür für die Wortverkündigung ist offen und unsere Leute hören gern das Evangelium.

Ihr wißt ja, daß Pred. Abram Neufeld von Ninga, Man., von der Mennonitengemeinde gegenwärtig dort im Süden das Evangelium verkündigt. Der Herr segnet seine Arbeit. Der Hunger ist da, die Leute kommen, hören und nehmen das Wort an.

In Curitiba singen die Brüder C. C. Peters und H. Legiehn am 1. August mit der Bibelschule an und wollen anderthalb Monate arbeiten. Da ist ein Hunger und ein Erwachen unter den jüngeren und älteren Leuten, und sie kommen so gut sie können und besuchen den Unterricht in der Bibelschule.

Von dieser Ansiedlung aus fuhren wir etwa 520 Kilometer nach dem Westen. Da ist die neue Ansiedlung Klevelandia auf offener Steppe angelegt. Für einen Naturliebhaber ist das eine wunderbare Gegend. Ich dachte, in meiner praktischen Einstellung, man hätte solches Land auch näher zum Markt kaufen können. Die Geschwister sind glücklich, daß sie dort sind, aber die Zahlungen werden ihnen schwer sein. Es fehlt dort an Unterstützung, um die Ansiedler wirtschaftlich auf die Beine zu helfen, und ihnen auch in geistlicher Hinsicht mehr Betreuung zukommen zu lassen. Unsere Aufgabe im Süden ist noch sehr lange nicht getan. Wir haben immer noch Gelegenheit zum Helfen, und wollen treu darin sein, von dem, was der Herr uns anvertraut hat,

Briefe aus Rußland

Eingesandt von C. J. Janzen,
1334 St. Paul Str.,
Kelowna, B. C.

Endlich, endlich komme ich mit ein paar Zeilen zu Euch, in der Hoffnung, auch von Euch bald ein Lebenszeichen zu erhalten. Ich kann es beinahe nicht abwarten. Ich fühle, daß Ihr meiner noch nicht ganz vergessen habt, besonders im Gebet. Freue mich, daß dieses Band, ob nah oder fern, nicht zerreißt!

Bitte meinen Brief Woldi zu übergeben, ich weiß nicht, wo er sich befindet. Grüß bitte alle, die uns kennen.

Mit Janzens haben wir Briefwechsel, Käthi hat sich dieses Jahr mit Hans Wiebe aus Neuhorst verheiratet.

Rudi Dyck schreibt uns auch Briefe. Was macht Agnes Schellenberg? Ihr jüngster Bruder mit Familie sind am Leben. Agneschen hat gestern Jascha Wiebe aus Blumengart geheiratet — ohne Hochzeit. Alle bestellen zu grüßen!

Meine Mutti ist schon 60 Jahre alt, aber die Hände arbeiten noch. Sie ist ganz grau. Großmutter und Tante Mascha sind 1954 heimgegangen. Albert wohnt mit Tina zusammen, sie haben 2 Jungen. Agnes hat ihr Quartier mit Onkel Heins Quartier vertauscht. Onkel Hein wohnt jetzt bei uns. Thea wohnt allein, 90 km ab. Dort wohnen auch H. Penners und K. Quirings.

Es grüßt und küßt Euch vielmals

Irma.

P.S.: —

Liebe Anna, bitte such doch Gustav Wilh. Fleming nebst Frau und ältester Tochter Ina-Veronika. Uebergib ihnen herzliche Grüße von Kolja (unserm Nachbar von zu Hause) und von mir.

Unsere Adresse:

Р. С. Ф. С. Р., г. Томск II. Северный городок, Барак 2, кв. 22, Петерс, И. Д.

Dieser Brief ist von meiner Tochter, Frau Joh. Wolf, Orenburg, Nr. 8, eingesandt von Mutter Anna Janzen,
% John Schröder.
385 Slave Lake Rd., R.R. 1,
Mission City, B.C.

Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen! Es gibt ja kein Menschenleben ohne Tränen. O Heiland, du siehst, wie so viele Tränen hier auf Erden fließen, neige du dich nieder und trockne sie mit deiner lieben und milden Hand und tröste du die trauernden und weinenden Herzen! Amen.

Liebe Mama und alle Geschwister! Liebe und Friede zum Gruß aus der alten Heimat. Sie erwähnen in Ihrem lieben Brief die Zeit, da wir noch jung waren und unser lieber Papa noch lebte, da war's mir besonders schwer um's

— **Mennonitische Rundschau** — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 50 1487; Haus — 50 4397.
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: **THE CHRISTIAN PRESS, LTD.**, 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Herz, und so kamen mir obige Worte ein.

Ja, Arbeit ist unser Los auf Erden und mir geht es auch noch immer sehr gut, wir sind in diesem Jahre nur ganz mutlos, denn die Ernte wird sehr schwach sein. Wir haben seit dem 25. Mai keinen Regen gehabt, aber sehr großen Sturm und große Hitze, immer bis 30, 33 und 36 Grad C. — Na, ich will nicht klagen und murren, sondern den Blick empor richten, von wo uns Hilfe kommt. Die Zukunft liegt dunkel vor uns.

Nun, Geschwister, Johann und Tina, wie fühlt ihr Euch in Eurer neuen Heimat, und was ist Eure Beschäftigung? Was macht unser lieber Bruder Heinrich in seiner Einsamkeit? O lieber Bruder, leg alles in Gottes Hand, er wird auch Dich nicht verlassen.

Nun, liebes Mütterchen, noch einen herzlichen Kuß der Liebe, lebt wohl und bleibt alle gesund und seid Gott befohlen.

Ich will nächstens die Geschwister in Nr. 6 besuchen. Saras Sohn Boris' Frau ist sehr krank. O der arme Junge hat kein Glück, es ist schon die zweite Frau.

Ja, Mama, wenn Sie können, schreiben Sie doch bitte wieder einen Brief.

In Liebe, Ihre Tochter

Maria Wolf.

Hoffe auf Antwort.

Im Himmel dort gibts nicht mehr Tränen,
Noch Müdigkeit, Trübsal und Schmerz,
Nicht Herzen gebrochen und blutend,
Kein seufzendes klagendes Herz.
Die Wolken, die hier oft so dunkel,
Erscheinen im Himmel nicht mehr,
Vom himmlischen Glanze umfunkelt
Ist alles so herrlich und hehr.

Ein kurzes Abschiedswort.

Die Stunde ist gekommen — ich bin auf der Reise nach Europa. Mein Schiff verläßt New York am 13. August und es geht nach Rotterdam. Diese Zeilen schreibe ich in dem riesigen C.N.R.-Bahnhof in Montreal. Meine Sprachkenntnis läßt mich hier unter den Franzosen im Stiche. Französisch müßte man eigentlich noch lernen.

Es drängt mich, den teuren Brüdern und Schwestern der Heimatgemeinden ein letztes Dankeschön und Aufwiedersehn zuzurufen. Es war mir vergönnt, in den Lokalgemeinden Nord-Saskatchewans zu weilen, um mich zu verabschieden. Ihr habt mich recht warm aufgenommen, und ich danke für die Gaben, und für die versprochenen und schon gesprochenen Gebete für mich und meine liebe Familie. Eine besonders warme Aufnahme und ein herzliches Abschiednehmen fanden wir bei den russischen Geschwistern, unter denen wir gearbeitet hatten. Der Herr hat alle unsere Notdurft erfüllt. Ihm der Dank und die Ehre für alles!

Der ganzen lieben Konferenz, allen Verwandten und Bekannten rufe ich ein „Vergelt's Gott" und Aufwiedersehn zu.

Im Dienste des Herrn,

Euer D. Wiens.

weiterzugeben, zuallermeist an der Glaubens-Genossen, mahnt uns die Heilige Schrift.

Die Versammlungen in dem einfachen Schuppen in Klevelandia waren gut besucht, nachmittags auch abends. In der Einsamkeit ist der Hunger größer, als wenn man immer am vollen Tische sitzt.

Nach Neu-Witmarsum bin ich leider nicht gekommen. Es regnete zu sehr, es war einfach unmöglich.

Die südlichste Ansiedlung in Brasilien ist Bage. Die Ansiedlung ist wirtschaftlich vielleicht am versprechendsten, doch sind die Leute noch nicht über den schweren Anfang hinweg. Es ist das eine Weizengegend, und man hat dort die modernen landwirtschaftlichen Maschinen wie hier in Nordamerika. Die Dreschzeit ist um Weihnachten, was unsereinem sehr verkehrt vorkommt. Ich fand mich auch in den Himmelsrichtungen dort nicht zurecht. Ein Bruder von Uruguay sagte mir mit ganz ernster Miene: Hier in Südamerika geht die Sonne im Westen auf und im Osten unter.

In Bage ist die Stimmung recht hoffnungsvoll, nur für manche, die kleinere Kinder und noch keinen finanziellen Rückhalt haben, ist es doch sehr schwer. Aber im großen ganzen ist die Sache dort, denke ich, auf gutem Wege.

Die Schule in Bage hat Br. Cornelius Peters zusammen mit anderen Brüdern ins Leben gerufen, und man ist dort jetzt für die Schule sehr begeistert. Wir müssen uns dabei vorstellen, daß man während der Kriegszeit nicht Schulen und Versammlungen haben konnte. Also muß beim Unterrichten von unten angefangen werden. Auch in der Bibelschule mußte erst das ganz Elementarste gelehrt und gelernt werden. Das haben die Verhältnisse mit sich gebracht. Wieviel dabei die innere Einstellung gelitten hat, kann man sich denken. Die Leute haben erkannt, was sie in den vergangenen Jahren verloren haben. Mir sagte ein Bruder: Br. Cornelius Peters hat bei uns erst einmal den Schulsinn geweckt.

Br. Peters, Br. Legiehn und Br. Gerhard Giesbrecht haben dort in der Bibelschule gearbeitet. Außerdem hat man ja dort die Landesschule, und man plant, dieselbe auszubauen. Die Siedlung ist auf dem besten Wege zu einem guten Schulsystem, wie die Verhältnisse es dort verlangen. In geistlicher Beziehung ist die Gemeinde offen für das Wort, es ist mir dort sehr gut gegangen.

Brasilien ist ja ein Land, das uns in den verschiedenen Hinsichten sonderbar scheint. Ich habe so den Eindruck, daß man sich in manchen Ländern nicht geschichtlich-stufenweise entwickelt.

Z. B. in Kolumbien sind das 17. und das 20. Jahrhundert zusammengeworfen; man hat das 18. und 19. übersprungen. Da sieht man einen Bauer mit Hacke und Spaten oder einem Paar Ochsen und Pflug aus einem krummen Holz, das er in die Erde preßt, sein Land umwühlen. Der Nachbar pflügt mit einem großen „Caterpillar"-Traktor. Das Zwischending — landwirtschaftliche Maschine für Pferde als Zugkraft — kennt man anscheinend nicht. Man ist von jenem hierher gesprungen. Und so ist das überall. Man geht in Cali auf der Straße — in einer Großstadt Kolumbiens — da sind die modernsten Hochhäuser, mit den Fahrstühlen, so fein wie man sie irgendwo in Nordamerika haben kann. Geht man aber einige Straßen weiter, da ist der Fußsteig nicht breiter als diese Kanzel, der Fahrweg so schmal und eng, daß die Schilder an den Läden, die etwas hervorstehen, fast oben zusammenkommen. Die Autos fahren aber sehr schnell, und da muß jeder Fußgänger oder Radler zusehen wie er wegkommt. Ich sah, wie ein Auto einen Radfahrer unterfuhr und nicht einmal anhielt deswegen. Der Fahrer schaute sich nur um — na, der lebt ja noch — und dann ging's weiter.

Was uns vom Norden noch besonders auffällt, das ist, daß man dort eine Universalsprache hat. Man braucht nicht spanisch oder portugiesisch zu sprechen, wenn man nur Cruzeiros oder Guaranis hat, die Sprache verstehen sie alle. Bei mir ist wirklich die Gewissensfrage gewesen: Wie weit ist mir als Gotteskind solches Geben erlaubt? Die Beamten können anders nicht leben; sie müssen für ihre Dienste noch etwas von der Seite haben. Aber ungemütlich ist es so etwas.

In allen südamerikanischen Ländern fielen mir noch die vielen Trinkhäuser auf. Und überall werden auf den Straßen Lotterielose verkauft. Die Leute hoffen darauf, schnell ohne Mühe reich zu werden.

Als wir in Kolumbien in den Urwäldern im Choco waren, fuhren wir, unser Missionar John Dyck, mehrere Arbeiter von den Einheimischen, eine Schwester, Br. Janzen und ich am Sonntagnachmittag in ein Städtchen. Dort hatten sie im Hause einer Frau hin und wieder Versammlungen gehabt. Als wir nun auf einem Motorboot dorthinkamen, kam die Frau uns schon entgegen und sagte, es sei an diesem Tage nicht möglich, der Priester sei im Hause und er habe ihr gesagt, wenn sie ihr Haus noch einmal für die evangelischen Versammlungen öffne, dann werfe er ihre Kinder aus der Schule. Es ist verboten, auf der Straße Versammlungen zu halten, und so suchte Bruder Dyck ein Lokal, und zwar war es ein Trinklokal, und da hatten wir unsere Versammlung, aber das Evangelium redete, Gott sei Dank.

Wenn man auf dem Flugzeug fliegt, bekommt man zum Essen eine Flasche Wein angeboten, denn im Süden wird sehr viel getrunken.

Wir freuen uns, daß der Missionssinn in den Gemeinden in Brasilien geweckt wurde. Die Gemeinde zu Curitiba hat einen Bruder angestellt, der unter den Eingebornen arbeitet. Es sind dort schon Bekehrte und man hat eine Kapelle gebaut.

Die Gemeinde zu Bage hat auch einen Arbeiter. Ich war mit den jungen Leuten am Ostersonntag zu einer Versammlung mitgefahren. Sie singen, zeugen und beten in Portugiesisch. Eine Frau bekehrte sich. Auch dort sind schon einige Gläubige. Gott sei Dank für den schönen Anfang.

Uruguay ist das in kultureller Hinsicht am weitesten fortgeschrittene Land Südamerikas. Da ist es in den großen Städten nicht anders als bei uns im Norden. Ein ganz modernes Land. In mancher Beziehung scheint es uns aber doch fremd.

In Montevideo ist ein MCC-Heim, und die Brüdergemeinde hat ein Heim zur Betreuung der jungen Leute, die dort in der Großstadt arbeiten.

El Ombu ist die größte Ansiedlung, dann Gartental und Colonia. In der vierten Ansiedlung Delta bin ich nicht gewesen. Auf den Ansiedlungen El Ombu und Gartental sind meistens Danziger und polnische Mennoniten. Es ist da aber auch eine kleine Gruppe von denen aus dem Süden Rußlands. Die Ansiedlungen sehen hoffnungsvoll aus. Das Klima ist sehr gut. Die Aussaat gedeiht. Man war gerade beim Erdnußdreschen, als ich dort war. Man nutzt dann das schöne Wetter aus und drischt nachts solange, bis der Morgentau es unmöglich macht, so daß diese Arbeit manchmal vor der Versammlung abhielt. Sonst sind die Leute zufrieden und dankbar, daß sie in dem schönen Lande sind.

In Gartental ist die Gruppe der Mennoniten-Brüdergemeinde nur sehr klein, aber sie hat ein Gotteshaus erworben, und sie arbeiten, um die Gemeinde zu bauen.

Die Danziger Mennoniten haben einen Schuppen zu einem Versammlungsplatze eingerichtet. Der Aelteste Hein ist ganz bei der Sache. Wir haben uns miteinander erbaut.

Die wenigen Familien in Colonia leben sehr abseits. Es sind dort nur 4 Familien. Die jungen Leute arbeiten dort in einer Weberei. In wirtschaftlicher Hinsicht geht es ihnen am besten, aber sie fühlen sich sehr allein.

Von dort aus wollte ich dann nach Buenos Aires, der Hauptstadt von Argentinien. Colonia liegt gerade gegenüber auf der anderen Seite der Meeresbucht. Die Flugkarte für das Wasserflugzeug hatte ich bereits gelöst. Da begann es zu schießen, zu donnern und zu krachen, daß es in Colonia zu hören war. Das war die Revolution in Argentinien. Bald kamen auch Flugzeuge herüber. Recht viele gingen in Colonia nieder, man brachte Verwundete und Flüchtlinge, auch zwei Kriegsschiffe kamen dorthin. Die flüchtigen Rebellen gab Uruguay nicht heraus, aber die Flugzeuge wurden zurückgeholt.

Mir wurde das Geld für die Flugkarte zurückgegeben, ich wollte noch hintelefonieren, aber der Meister von Argentinien hatte alle Verbindungen abgeschnitten. Man konnte nur seine Stimme im Radio hören, sonst war nichts von dort zu erfahren.

In Buenos Aires ist eine Gruppe aus den verschiedenen Gemeinden, die sich dort unter der Anleitung von Bruder Martin Dürksen in einer Gemeinschaft sammelt. Man wollte dort am 19. Juni den Jahrestag der Gründung der Gemeinschaft feiern, und ich war dazu eingeladen, und nun konnte ich aber nicht hinfahren.

Von Ururguay ging es dann nach Paraguay. Das ist ein Land voller Gegensätze. In Asunsion ist schon viel von der modernen Welt zu sehen. Wenn man dann aber mit dem Flugzeug über den Chaco bis nach Fernheim fliegt, dann kommt man in eine ganz andere Welt.

Der Flug über den Chaco war für mich sehr aufregend. Das kleine Flugzeug hatte außer dem Piloten nur Raum für 3 Passagiere. Es wiegte und fiel und stieß so sehr, daß mir das Lachen verging. Der Pilot schien ganz sorglos zu sein; mir kam er zu sorglos vor. Genug, wir landeten durch Gottes Gnade glücklich in Philadelphia in Fernheim. Es ist ja auch nicht so selbstverständlich, daß man immer gut ankommt. Als wir z.B. von Montevideo nach Asunsion flogen, blieben wir mit dem Flugzeug im Dreck stecken. Da hieß es: Alle Passagiere heraus. Man holte Spaten, grub die Geschichte heraus und dann kamen wir los. Solche Erfahrungen gehören zum Reisen in Südamerika.

Von der Kolonie Fernheim war ich überrascht, denn ich hatte mir das nach den Berichten, die ich gehört hatte, viel dunkler vorgestellt. Das ist ja ganz anders als bei uns, aber auch anders als in den anderen Ansiedlungen Südamerikas. Mir will es aber so scheinen, als ob die jungen Leute, die dort groß geworden sind, an Aufbau denken. Umso mehr, da die Straße bis zur Endstation halb fertig ist. Die Aussicht ist da, daß sie bald ganz fertig wird. Die Regierung spricht sogar davon, eine Straße bis Asuncion zu bauen, und dann weiter nach Bolivien. Man hat Br. Buller von Montana, der Straßenbaumaschinen geschenkt und sich selber zur Verfügung gestellt hat, gefragt, ob er bereit sei, die Verantwortung für den Weiterbau zu übernehmen. Ich habe ihn selbst einmal gesprochen und habe den Eindruck bekommen, daß er durch sein Beispiel einen guten Einfluß ausübt.

Man baut auch ein neues Haus für einen neuen Dampfkessel, um die Elektrizitätskraft zu vergrößern usw. Man denkt an Aufbau.

Wenn allerdings mancher Farmer dort schon jahrelang gearbeitet hat, aber keine Aussicht sieht, eine gewisse Höhe des Lebensminimums zu übersteigen, dann kann man auch verstehen, daß die älteren nicht so denken wie die Jugend.

Es geht dort alles durch die Kooperativa. Auch die Gelder für die Schulen und für das Hospital usw. werden durch die Kooperativa gesammelt. Dort erfuhr ich, daß es recht viele gibt, die bis zu Tausenden Guarani Hospitalschuld haben. Das ist nach unserm Geld nicht so sehr viel, aber das ist nach ihrem Geld so viel, daß da keine Aussicht besteht, daß die Leute je werden so viel verdienen können, um das zu bezahlen.

Die einzige Ernte, die dem Farmer bares Geld einbringt, ist die Baumwolle und die war in diesem Jahr sehr schwach.

Kafir hat es doch noch gegeben, obwohl es so spät regnete. Aber das ist ja ein wunderbares Land. Da können sie vom November bis

(Fortsetzung auf Seite 6—1)

„Ihr seid gekommen..."

Predigt von Br. H. H. Janzen.

Text: Hebr. 12, 22.23:

„Sondern ihr seid gekommen zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten."

So spricht der Schreiber des Hebräerbriefes seine Leser an, die den Blick für die Herrlichkeit des Neuen Bundes verloren hatten. Sie waren am Sichtbaren, am Tempel in Jerusalem, am Priester und Opferdienst haften geblieben. Nun bedurften sie, auf das Glück, das ihnen durch die Annahme Christi zugefallen war, und auf die unbeschreibliche Herrlichkeit, deren sie dadurch teilhaftig geworden waren, aufmerksam gemacht zu werden.

Die Erinnerung daran, was wir mit einem Entschluß zur Annahme Christi als unsern persönlichen Heiland eigentlich tun, was uns dabei wird, braucht das Volk Gottes aller Zeiten. Wir müssen uns ständig darüber orientieren, wo wir nun sind, in welche Verbindungen wir eingegangen sind und welche Verpflichtungen wir damit übernommen haben. Ganz besonders trifft dieses auf solche Personen zu, die eben zum lebendigen Glauben gekommen sind und sich durch die Taufe einer gläubigen Gemeinde anschließen.

Ihr seid gekommen! Wohin? ist die logische Frage. Wie leicht ist man geneigt, am Aeußerlichen hängen zu bleiben. Die lokale Gemeinde, zu der unsere Lieben gehören, die besondere Konfession, die uns sympathisch ist, ja, die Kirche, der Versammlungsort, alles das kann im Vordergrunde unseres Interesses liegen. Es hat dieses gewiß auch seine Bedeutung, aber erschöpft ist die Antwort auf unsere Frage hiermit noch lange nicht.

Ihr seid zu dem Berge Zion gekommen, nicht wieder zum Berge Sinai, wie dazumal die Juden auf ihrer Reise nach Kanaan.

Alles was mit Sinai verbunden ist, war den Hebräern wohl bekannt. Da war die Herrlichkeit Gottes, die finstere Wolke, der Donner, die Blitze. Da war das erschreckende Reden Jehovahs aus der Wolke, das Gesetz, der offenbarte Wille Gottes. Da war das Gehege um den Berg, damit niemand denselben anrührte, während Gott in seiner Heiligkeit mit Moses redete. Da war der Schreck und des Volkes panische Flucht, weg von Sinai. Das Volk Israel kannte keinen direkten, offenen Zugang zu Gott, sondern nur Schuldgefühl, Angst und Furcht vor der Verdammnis.

Ihr seid zu dem Berge Zion gekommen. Zion bedeutet „sonnig" oder „Sonne". Hier scheint also die Sonne der Gerechtigkeit. Die Wolken des Gerichts und der Verdammnis sind vertrieben, weil Gott hier die Gerechtigkeit, die in Christo ist, gnädiglich zurechnet. Hier leuchtet die Liebe Gottes, der mitten unter seinem Volke wohnt, denn „... ich sah das Lamm stehen auf dem Berg Zion" (Offb. 14, 1). Ebenfalls lesen wir in den Psalmen, daß seine Wohnung in Zion sein wird.

Ohne Zweifel haben wir es hier mit der Gemeinde zu tun. Mitten unter den sieben goldenen Leuchtern, den Gemeinden, wandelt der Auferstandene. „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen." Der Gläubige, der gekommen ist, ist in Zion, in des Herrn Nähe eingezogen und hat jeden Augenblick einen offenen Zugang zu ihm, der die Quelle des neuen Lebens ist.

„Ihr seid zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem gekommen." Eine nähere Beschreibung dieser Stadt finden wir in dem Buche der Offenbarung. Johannes, der Seher, sieht sie „von Gott aus dem Himmel herabfahren, bereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann." (Offb. 21, 2). Einer von den sieben Engeln, die die sieben Schalen voll der letzten Plagen hatten, redete mit Johannes und sprach: „Komm, ich will dir das Weib zeigen, die Braut des Lammes." (Offb. 21, 9). Darnach zeigte er ihm „die große Stadt, das heilige Jerusalem, herniederfahren aus dem Himmel von Gott." Das himmlische Jerusalem ist das Weib, die Braut des Lammes, also die Gemeinde Christi. Hierher seid ihr gekommen.

Ihr seid Bürger dieser Stadt. Wir sind dankbar dafür, daß wir Bürger eines politischen Staates sein dürfen, der in der Welt Ansehen und Achtung genießt. Jedoch ist hier auf Erden auch der beste Staat dem Wechsel und der Vergänglichkeit unterworfen. Daher freuen wir uns von Herzen darüber, daß unsere Namen im Himmel, im Buche des Lebens geschrieben stehen.

„Ihr seid zu der Menge vieler tausend Engel gekommen." Genauer dürfte man vielleicht lesen „zu den Miriaden von Engeln..." Ob es eine Bedeutung hat, daß man an die Existenz der Engel glaubt, oder nicht? Ohne Zweifel. Die Engel sind von Gott erschaffene Wesen. Unter ihnen gibt es Rangesordnungen, Fürsten und Gewaltige. Ihre Erscheinung kann den Menschen in seinem von der Sünde geschwächten Leibe zu Boden werfen, wie Johannes, den Seher, auf der Insel Patmos. Heute stehen sie in mancher Beziehung über dem Menschen. Sie genießen gewisse Vorzüge, die dem Menschen noch vorenthalten bleiben. So ist ihr Wohnort im Himmel, sie sehen allezeit das Angesicht Gottes, sie sind frei von den Versuchungen der Sünde, und vieles andere mehr. Und doch hat Gott sie als dienstbare Geister bezeichnen lassen, ausgesandt zum Dienste derer, die die Seligkeit ererben. (Hebr. 1, 13. 14).

Wer kann feststellen, wie oft Engel uns geschützt haben wenn wir uns in gewissen Gefahren befanden. Rechnen wir auch mit ihrer Gegenwart in jeder gottesdienstlichen Versammlung, weshalb Paulus in 1. Kor. 11 das Wort geschrieben hat, daß das Verhalten der Männer und der Frauen in einer solchen ordnet, und zwar um der Engel willen?

Ihr seid zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, gekommen. — Bei der Einführung des Gesetzes in Israel, machte Gott Anspruch auf alle männliche Erstgeburt unter dem Volke und seinem Vieh. (4. Mose 3). Genau nach der Zahl der gezählten Erstgeburt mußten ebensoviele Leviten und deren Vieh, an jener Statt, dem Herrn lebenslang dienen.

Israel war von Gott bestimmt worden, das erstgeborene Volk unter allen Nationen zu sein, das in besonderer Weise Gott dienen sollte, indem es Jahwes Namen auf Erden verkündigte. In ganz besonderer Weise heißt der Herr Jesus der erstgeborene Sohn Gottes unter vielen Brüdern. (Röm. 8, 29). Er ist der Erstgeborene aus den Toten, der auferstanden ist, um nie wieder zu sterben. Durch den Glauben an ihn werden wir zu Erstlingen seiner Kreatur. (Jak. 1, 18). Gottes Heilsratschluß mit den Menschen, mit der Erde und mit dem ganzen Universum ist mit der Erwählung, Sammlung und der Verherrlichung der Gemeinde Christi noch nicht erschöpft. Man denke nur an das Millenium, die Schar der Gerechten aus der Trübsalszeit, die niemand zählen konnte, die neue Erde und den neuen Himmel usw. Ueberaus herrlich ist der Heilsratschluß Gottes mit den Menschen und der Welt.

Die Gläubigen sind die Gemeinde der Erstgeborenen. Welches Vorrecht und welch' große Gnade, ein Glied dieser Gemeinde sein zu dürfen!

Hir ist gegenseitige Ergänzung. Niemand ist eine Kopie des andern. Verschieden sind die Gaben wie die Aufgaben. Niemand kann sagen: Ich brauche die andern nicht. Wer sich der Gemeinde entzieht und versucht, seinen Glaubensweg allein zu ziehen, soll wissen, daß er einseitig aufwächst und seine Aufgabe in der Welt nie erfüllen kann. Hier ist auch gegenseitige Erziehung.

In einer kinderreichen Familie erziehen sich die Kinder gegenseitig. Das Zusammenleben in der Gemeinde mit Gläubigen, die ganz anders als wir geartet sind, hilft, uns selbst zu vergessen, den andern zu dienen, von der Selbsthilfe zu lassen. Hier merken wir oft erst recht, wie neidisch, lieblos, undankbar wir sein können. Auch üben wir und gerade hier, den andern zu beachten und uns nach ihm zu richten. Dieser Umstand mag eventuell sogar die Wahl unseres Berufes, den Ankauf eines Wagens, eines Heimes, der Kleider, unserer Tätigkeit in Erholungszeiten entscheidend bestimmen, weil man lernt, ständig zu fragen, wie wird diese meine Handlung das geistliche Leben meiner Mitbrüder beeinflussen?

Hier ist gegenseitige Hilfeleistung. Ob bewußt, oder unbewußt getan, das Gebet, der Gesang, der freundliche Blick, die Erfahrungen der Gläubigen haben uns oft getröstet, aufgerichtet, gestraft und ermahnt. Wir könnten darohne nicht gut sein.

Hier ist auch gemeinsame Tätigkeit. Das Reich Gottes in seiner Ausbreitung fordert Zusammenschluß der Gläubigen. Was der einzelne nicht tun kann, vermögen viele, wenn sie geschlossen vorgehen. Hier ist die Mannigfaltigkeit der Gaben, hier sind dann auch die nötigen Mittel.

Welch Vorrecht, zu der Gemeinde der Gläubigen gehören zu dürfen, deren Namen im Himmel angeschrieben sind. Mancher hat schon leichtsinnig gesprochen, es bleibt sich gleich, zu welcher Gemeinde ich gehöre. Besonders oft fällt dieses Wort, wenn Gläubige sich mit Ungläubigen in der Ehe verbinden und bei der Gelegenheit ihre Gemeindezugehörigkeit wechseln. — Nein, es bleibt sich nicht gleich, welcher Gemeinde ich angehöre! Die Heilige Schrift anerkennt nur die Gemeinde aus wiedergeborenen Menschen, das Zion, das neue Jerusalem, die Gemeinde der Erstgeborenen. —

Amen.

---

6. Mennon. Weltkonferenz. . .

(Fortsetz. von S. 1—2)

zur Zusammenarbeit. Man drückte den Schmerz über die Abwesenheit des lieben Bruders C. F. Klassen aus, der früher bei solchen Sitzungen doch nie fehlte. Er ist nun beim Herrn!

Das Programm ist noch nicht endgültig fertig, liegt also noch nur in groben Umrissen vor. Im Laufe des nächsten Jahres sollen alle Einzelheiten geordnet werden. Eine zweite Sitzung des Komitees fällt in den Sommer 1956.

* * *

Am 13. und 14. August tagte die Internationale Mennonitische Glaubenskonferenz in Basel, Schweiz. Im Jahre 1947 fand die erste Konferenz dieser Art statt und seitdem hat sie sich, mit wenigen Unterbrechungen, jedes Jahr wiederholt. Viel Segen ist von diesen Konferenzen schon in die Gemeinden in allen Landen geflossen.

Die Konferenz stand unter der Leitung des 82-jährigen Aeltesten Fritz Goldschmidt, Basel, und Aeltesten Joseph Widmer, Modenheim, Frankreich.

Redner waren: H. S. Bender, Olin Krehbiel, USA, Samuel Gerber, Schweiz, Pierre Widmer, Frankreich, Abram Braun und Chr. Schnebele, Deutschland, und H. H. Janzen, Kanada.

Das Thema lautete: „Das Evangelium Gottes". Durch Billy Grahams Arbeit in Europa ist hier ein verstärktes Fragen nach dem Evangelium aufgestiegen, und zwar nach Ursprung, Inhalt, Kraft und Wirkung desselben, auch nach der geeigneten und den Nöten der Zeit angepaßten Verkündigung des Evangeliums.

Der Besuch war an beiden Tagen gut, besonders stark am Sonntag. Der obere Saal in der Johanneskirche der Reformierten Gemeinde war fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Chöre der Gemeinden Schänzli bei Basel, Geisberg u. Montbelliard, Frankreich, verschönerten die Konferenz mit passenden Liedern. Dankbar gedachte man auch hier des verstorbenen Bruders C. F. Klassen, der einer der Initiatoren dieser Konferenz war.

Es ist sehr zu wünschen, daß diese Konferenz jährlich stattfinden möchte, daß ihr Einfluß wachsen und viel Segen von hier aus in die mennonitischen Gemeinden strömen könnte.

H. H. Janzen.

Steinbach, Man.

— Am 2. August starb Maria Dörksen, Schwester von Witwer H. P. Dörksen, Reinland, nach 7-tägiger schwerer Herzkrankheit im Alter von fast 86 Jahren.

— Pred. Ch. Dirks, Nipawin, Sask., der hier viele warme Freunde hatte, starb am 2. August, 60 Jahre alt, an Herzschwäche.

— Ein Schadenfeuer, das die Türen- u. Fensterfabrik von Penner Lumber und Hardware in Prairie Rose vollständig zerstörte, brach am 1. August im Motorraum aus. Die Eigentümer haben einen Verlust von über $40,000 zu beklagen, der durch keine Versicherung gedeckt ist.

— Peter Martens, Missionar bei Winnipegosis, siedelte nach Steinbach zurück und arbeitet jetzt als Kolporteur der M.-Br.-Gem.

— Auf John Neufelds Farm, unweit Niverville, wohnt dessen Bruder Peter Neufeld mit Gattin, die vor vier Jahren von Deutschland kamen. Onkel Neufeld ist total verkrüppelt, kann nur auf dem Rücken liegen und nur sehr unverständlich sprechen.

— In Emerson wurde am 3. August das neu erbaute Hospital, das für 10 Patienten Raum bietet, offiziell eröffnet. J. G. Friesen ist mit der Stellung des Sekretärs betraut worden.

— Am 12. August wurde die 2-jährige Tochter von Johann Löwens, Blumenort, durch ein Lastauto tödlich überfahren.

— Pred. P. F. Wiebe, Niverville, begab sich am 8. August ins Concordia-Hospital, um seine Lungenkrankheit behandeln zu lassen.

— Am 14. Aug. ließen sich in der Chortitzer Kirche Willie, der älteste Sohn von David P. Hiebert, Silberfeld, mit Annie, Tochter von Johann K. Wiebe, bei Steinbach wohnhaft, durch Pred. S. Kehler ehelich verbinden.

— Peter K. Leppky, in Niverville aufgewachsen, leidet an Blutkrebs. Seine Wohnstätte von Portage la Prairie hat er mit Familie nach St. Vital verlegt.

— Die 20-jährige Tina Wiebe, Tochter von Witwe Gerh. Wiebe, ist jetzt so weit hergestellt, daß sie nach Hause konnte.

— In der Emmanuels-Kirche fand am 7. August die Trauung von Jakob, Sohn von Heinr. W. Schellenbergs, mit Eva, Tochter von Pred. Peter S. Kehler, statt.

— Peter C. Friesen, New Bothwell, feierte am 7. Aug. mit Witwe Peter Wiebe, Sommerfeld, in der Sommerfelder Kirche in Altona Hochzeit.

— Die Emmanuels-Gemeinde hatte am 14. August einen schönen Tag für ihr Tauffest, das bei Ste. Anne stattfand. Die Zahl der Täuflinge war 23.

— Pred. A. M. Friesen, Winkler, bringt jeden Sonntag nachmittag, 6.15 Uhr, über Grand Forks, N. D., eine gottesdienstliche Ansprache in Plattdeutsch.

— Korr.

Gottes Macht kann alles ändern,
ob in dunklen Nachtgewändern
deine Seele müde hängt, —
er braucht nur ein Wort zu sprechen,
und die Ketten müssen brechen,
alle Riegel sind gesprengt.

J. Zeilingr.

25jähriges Jubiläum. . .

(Fortsetz. von S. 1—4)

weil es die meisten Plätze hat. Die Kinder im schulpflichtigen Alter kamen an diesem Tage nicht, sie sollten am nächsten Tage mit ihren Lehrern kommen, die es ihnen auch erklären sollten, warum und wozu dieses Fest gefeiert wurde. Sie hatten dann auch ein gemeinsames Essen genau wie die Großen am Vortage. Dadurch hatten wir mehr Raum für die erwachsenen Personen. Die Bänke füllten sich — unten wie auch oben, so daß es 1500 bis 1600 Personen gewesen sein mögen.

Immer wieder schauten wir zur Tür, ob man nicht unsere Gäste melden würde oder wenigstens die Nachricht brächte, daß sie von Asuncion abgeflogen seien. Aber alles blieb ruhig und still, nur einmal gab es eine Unterbrechung, als der General von Chamacho mit 3 höheren Offizieren eintraf. So lief nun das Programm ab, wie es aufgestellt worden war. Pred. Heinr. Epp von Asuncion hat alles mit seinem „Recorder" aufgenommen.

Die Kollekte hat 14,000 Guarani ergeben. Das Geld ist für das Asyl für Nervenkranke bestimmt.

Gespeist wurde auf drei Stellen: Draußen vor dem Versammlungshause der M.-Br.-Gemeinde, im Kellerraum der Mennonitengemeinde und in der Küche der Bibelschule. Während wir zum Mittagsmahl gingen, kamen zu unserer großen Freude die zwei großen Flugzeuge. Die „Jeeps" wie auch andere Autos fuhren die Gäste holen, und auch sie wurden noch bewirtet, und etwa 1/3 Uhr versammelten wir uns beim Denkmal. Auch dort wurden alle Reden mit dem „Recorder" aufgenommen.

Wir eilten dann wieder in den Saal. Da Br. O. O. Miller um 4 Uhr wieder zurückfliegen mußte, wurde ihm sogleich das Wort erteilt. Der vorgeschrittenen Zeit halber konnten 2 Berichte nicht gebracht werden, und wir räumten die Zeit den Gästen ein. Aeltester Walter Dyck sagte etwas im Auftrage der Generalkonferenz und der Behörde der Aeußeren Mission. Evangelist A. Neufeld sprach als Beauftragter der Kanadischen Konferenz der Mennonitengemeinden.

Es wurde dann auch die wunderbar schöne Widmung des Westlichen Hilfskomitees vorgelesen. (Sie folgt nach diesem Brief in Spalte 2. Red.) Es war wirklich erhebend, wie unsere lieben Brüder ihre Widmung in Worte gefaßt hatten. Dann wurden Telegramme von der „Mennonit. Rundschau" und Br. H. S. Bender vorgelesen und viele andere Wohlwünsche. Br. G. Sukkau kam zu Wort und brachte Wohlwünsche von den drei Studenten, die im M.-Br.-Gem.-Bibelcollege in Winnipeg studieren und sagte, daß die M.-Br.-Gemeinde an uns denke und alles Beste wünsche.

Zum Schluß folgte dann das Lied „Auf Adlers Flügeln getragen..." von Br. G. Wall eingeübt und dirigiert. Man konnte sehen, daß er in Kanada etwas gelernt hat. Wir freuen uns über diese Kraft im Gesang.

Außer dem bereits Erwähnten waren noch deutsche, plattdeutsche u. russische Gedichte u. Lieder auf dem Programm. Die verschiedenen Einwanderergruppen gaben Kurzberichte. Die Ausstellung wurde in der Mittagspause besichtigt und das abgebildete Denkmal enthüllt.

Die Widmung:

Zur Jubiläumsfeier unserer Glaubensgeschwister in Fernheim, Chaco, Paraguay, Südamerika, anläßlich des 25-jährigen Bestehens ihrer Kolonie, wobei der wunderbaren Errettung durch Gottes Gnade und seiner Durchhilfe im Laufe der Zeit am 1. Juli 1955 dankend gedacht wird, von den mennonitischen Glaubensgenossen in Kanada.

Die Vertreter der kanadischen Gemeinden danken herzlich für die Einladung, können aber nur im Geiste anwesend sein, um an Eurer wichtigen Feier teilzunehmen und die wärmste Teilnahme und herzlichsten Wohlwünsche auszudrücken.

Mit Euch zusammen gedenken wir der vergangenen Zeiten. Wir gedenken der allergrößten Not vor 25 Jahren in Rußland, dem geplagtesten Lande der Welt, und zugleich jener wunderbaren Errettung nach Gottes Walten. Wir gedenken auch aller der tausend Nöte — großen und größten — in dem neuen Lande, der unzähligen Tränen und Gebete in diesen Prüfungen, aber auch der tausend wunderbaren Durchhilfen nach Gottes Erbarmen. Wir gedenken der vielen entschlafenen Lieben, die in den tiefen Wogen der Trübsal nicht weiter mitkonnten und frühzeitig zur ewigen Ruhe eingingen. Auch die Glaubensprüfung durch die größte aller Dürren in Fernheim in diesem Jahre schließen wir ein.

Dann aber staunen wir über Gottes Wunderwalten, diese seine Lieblinge der Trübsal auch überschwenglich mit geistlichen Segnungen reich zu machen, wobei vor Schmerz das Auge weint, das Herz aber über den Trost jubelt. Diese Tiefe des Trostes und der Festigkeit im Glauben können nur die wenigsten hier in Kanada, dem Lande des Wohlstandes, erleben.

Was sollen wir Euch, liebe Geschwister, für die nächsten 25 Jahre wünschen? Etwa eine irdische Wohlfahrt, so gut, daß Ihr in 25 Jahren soweit gekommen seid, wie wir in Kanada in dieser Zeitspanne? So daß Ihr dann frei seid von allem Nehmen und dann gar noch denen, die dann eventuell in Nordamerika vom 3. Weltkrieg übriggeblieben sind, reichlich geben könnt? Bei Gott ist kein Ding unmöglich! Es ist ihm auch möglich, Euch nach allen Seiten soweit aufzubauen! Doch wir beugen uns tief unter die gewaltige Hand Gottes: „Herr, nimm Dein Erbarmen auch hier in Kanada nicht von uns, und laß den Kelch vorübergehen!" — Wir wollen für Euch und uns beten: „Laß mich aber mein bescheiden Teil Speise hinnehmen!" Dieses in dem Sinne, wie der himmlische Vater es für uns alle auslegt. Möge Fernheim — wie auch anderen Kolonien in Paraguay — dauernder Landesfriede beschieden sein. Möge Euch allen auch die Freiheit des Glaubens und der Schule und die Befreiung vom Militärdienst gesichert sein. Möge der Herr und Heiland die Sünder in Eurer Mitte, dann aber auch die Heiden in Eurer Umgebung, besonders die Morros, reichlich zu neuem Leben bekehren.

Im allgemeinen wünschen wir Euch der Freuden — die da sind die Rosen des Lebens — so viele, wie Ihr eben fürs richtige Glaubensleben ertragen könnt, und der Leiden — die da sind die Dornen des Lebens — so wenige, wie eben nötig sind, um selig zu werden.

Hiermit schließen wir, befehlen Euch dem Gott aller Gnade an und treten mit einem kräftigen Händedruck ab.

Unsere Jubiläumsspende diene Euch zur Behebung der gegenwärtigen Not in Hospital, Schule, und anderer Not.

Der Herr segne Euch und behüte Euch;
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über Euch und sei Euch gnädig;
Der Herr hebe sein Angesicht über Euch und gebe Euch Frieden!

Mennonitisches Zentrales
Hilfskomitee von Westkanada
Vorsitzender:
B. B. Janz.
Vizevorsitzender:
J. J. Thießen.
Schatzmeister:
C. A. De Fehr.

Das Herz des Menschen

— ein Tempel Gottes oder eine Werkstätte des Satans, in 10 Figuren sinnbildlich dargestellt. Erklärt von Johs. Goßner. 48 Seiten mit 10 Bildern und der Tafel „Der breite und der schmale Weg". Preis 25 Cents portofrei.

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Predigerjubiläum

in der Blumenorter Gemeinde.

Am 10. August 1930 wurde Prediger Abram P. Bückert von seinem Bruder Aelt. J. P. Bückert ins Predigtamt eingeführt. Heute, am 14. August 1955, feiert die Gemeinde ein spezielles Dankfest für seinen 25-jährigen Dienst.

In großer Zahl hat sich die Gemeinde im Gotteshause zu Reinland versammelt. Der Aelteste, Br. Schäfer, eröffnet die Feier mit den Worten: „Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich" (Ps. 126, 3).

Die Festredner sind Aelt. J. P. Bückert und Pred. F. F. Sawatzky. Aelt. Bückert legt seiner Festrede den 92. Psalm zugrunde und spricht über Freuden und Leiden, die sein Bruder in den 25 Jahren erlebt hat.

Br. Sawatzkys Textworte sind: „Wie ein großes Ding ist's um einen treuen und klugen Hausvater, welchen der Herr setzt über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit ihre Gebühr gebe!" (Luk. 12, 42) und „Aber Gott sei gedankt, der uns allezeit Sieg gibt in Christo und offenbart den Geruch seiner Erkenntnis durch uns an allen Orten." (2. Kor. 2, 14). Der Redner führt folgende drei Punkte aus: 1. Die großen Aufgaben eines Predigers. 2. Sein großes Zukurzkommen. 3. Sein Sieg. Er zollt dem Jubilar viel Anerkennung für seinen demütigen, geduldigen und treuen Dienst, den er während der 25 Jahre als Prediger, Seelsorger, Schreiber und Leiter der Gemeinde geleistet hat. Der Redner sagt weiter: Seine Arbeit und sein Rat wird im Predigerkollegium hoch geschätzt, und sollten wir seine Mitarbeit plötzlich verlieren, so würde dadurch eine große Lücke entstehen.

Es ist sehr am Platze, daß Br. Sawatzky auch der Frau des Jubilars gedenkt. Er hebt hervor, daß das größte Opfer der Frau eines Predigers darin bestehe, daß sie nur einen halben Mann in ihrem Ehegatten besitze; weil er die halbe Zeit oder mehr mit dem Dienst in der Gemeinde oder außerhalb beschäftigt sei. Br. Sawatzkys Illustration für seine Behauptung ist auch sehr passend zum Punkt: „Kürzlich bringt mir eine freundliche Frau eine Schüssel Himbeeren und stellt dieselben auf meinen Arbeitstisch. Ohne ein Wort zu sagen, schiebe ich die verlockende Frucht zur Seite und arbeite weiter an meiner Ansprache, die ich dann und dort halten soll; schweigend verläßt die Frau das Zimmer, und ich schaffe weiter." Der Redner fügt hinzu: „Wäre das eine fremde Frau gewesen, die hätte wohl gedacht: der Bruder ist doch recht unfreundlich! Nun war es aber meine Frau, die machte mir später keine Vorwürfe und war nicht weniger freundlich wie sonst, ohne daß ich Abbitte getan hatte."

Auch unsere liebe Jugend nimmt regen Anteil an den Darbietungen, die das Fest schön machen. Sie singt passende Lieder und trägt zwei entsprechende Gedichte recht ausdrucksvoll vor. Die Prediger und Diakonen erhalten auch je eine Gelegenheit, etliche kurze Bemerkungen zu machen.

Ein Vertreter des Wirtschaftsrates bringt den Dank der Gemeinde zu Ausdruck und überreicht dem Jubelpaar eine Ledermappe zum Geschenk.

Dann tritt der Jubilar auf und dankt mit frohbewegtem Herzen für die erwiesene Liebe und Anerkennung, die ihm und den Seinen so wohlgetan haben.

Br. A. A. Teichröb macht Schlußbemerkungen und überreicht Geschwister Bückert einen schönen Wandspruch mit Ps. 126, 3 als Geschenk von den Predigern und Diakonen.

Fürwahr, der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich und dem Herrn gebührt für alles der Dank, die Anbetung und die Ehre!

Im Auftrage,

P. A. Rempel,
Altona, Man.

Briefe aus Rußland.

Aus einem längeren Brief von Frau Anna Klassen, Rußland, an ihren Mann David Klassen hierselbst, meinen Bruder, nehme ich etliche Zeilen heraus, um sie in der M. Rundschau zu veröffentlichen. Es geht die Geschwister Quapp, B. C. und Brasilien, und auch die Geschw. Johann Neufeld, Winnipeg, am meisten an.

Grüßend,

Gerh. J. Klassen,
Virgil, Ontario.

Aus dem Brief:

„Mit Njuta (geb. Quapp und Annas Schwägerin) habe ich drei Jahre Kälber gehütet (im Kollektiv). 1950 fuhr sie zu Heinrich (ihrem Mann). Sie wohnen in Komi, Jasch und Greta in Karaganda. Jasch starb am 3. August im Krankenhause (wohl 1954). Greta ist mit Mariechen (ihrer ältesten Tochter) allein. Leni (die Jüngste) hat geheiratet. Neta Wiens (Rosenort) war 3 Jahre bei uns. Sie ist im Juni zu ihrer Schwester Mariechen gefahren. Tante Neufeld ist bei Marie. Ihr Heinz schreibt. Jasch auch (Gretas ältester Sohn). Greta, Dein Abramka soll auch hier sein. (Greta ist meine Schwester, ihr Mann wurde 1937 genommen und dieser Sohn 1941. Die Greta dort und die Greta hier sind Schwägerinnen.) . . ."

Aus Krasnojarsk am Jenessey-Strom schreibt Peter Dyck, früher Nr. 13, Suworowka, Orenburg, an seinen Bruder Abram Dyck, 99 Cobourg Ave., Winnipeg, wie folgt:

Der Brief:

Sibirien,
den 21. Juni 1955.

„Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende." (Klagelieder 3, 22).

An Abram und Anna, Gerhard und . . . . . mit Kindern! — Wir haben Deine Zeilen erhalten, Abram, und sind hoch erfreut darüber, daß wir uns nach 25 Jahren haben finden können. Seit 1943 an habe ich Euch alle gesucht, jedoch bis jetzt ohne Erfolg. Papa, denke ich, muß, seinen Jahren nach, schon gestorben sein, aber die Mama wollte ich doch herzlich gerne zu mir nehmen, wenigstens sie nach Kräften unterstützen.

Der 2. Weltkrieg hat unvergeßbare Ereignisse gebracht. Franz Janzen soll nicht mehr da sein. Seine Familie soll in Kanzerowka sein. Abram Janzen ist auch nicht mehr da. Heinrich, sein Bruder, hat in Pretoria eine Bergenstochter geheiratet. Sie lebten in Nr. 13 und er ist 1950 an einer sehr schweren Magenoperation gestorben. Kornelius K. Janzen heiratete 1931 Mariechen Enns, Pretoria. Sie lebt in Nr. 13 mit 2 erwachsenen Kindern. Er selbst ist bereits 1938 gestorben. Wie und unter welchen Verhältnissen, habe ich bis heute nicht erfahren können.

Nun etwas von mir. – Ich habe auf meine alten Tage nochmals geheiratet, und zwar eine Anna Bergen, geb. 1912, früher Altsamara, so daß ich wieder ein angenehmes Heim habe. Am 26. April 1954 haben wir uns im nächstbefindlichen Dorfrat als Eheleute registrieren lassen und Sonntag, am 2. Mai von einem älteren Prediger trauen lassen.

Wir haben hier gar nicht ein schweres Klima. Der Boden ist sehr fruchtbar und jungfräulich. Noch jedes Jahr haben wir gute Ernten gehabt. Wir haben für uns 0,11 Hektar Kartoffeln gesteckt und anderes Gemüse gesät. Es hat bereits etliche Male schön geregnet, so daß das Getreide, die Wiese und der Wald wunderschön grün aussehen.

Wir wünschen Euch, Ihr Lieben, den Segen des Himmels und der Erde!

Euer fürbittend im Gebet gedenkend, verbleiben wir Eure

Peter u. Anna Dyck.

Briefe aus Rußland.

(Eingesandt von Familie Peter Pankratz, Kitchener Ontario.)

Dawlekanowo,
den 1. Juni 1955.

Liebe Liese, lieber Peter, liebe Ella und liebe Anita! — Einen Gruß der Liebe mit Hebr. 4, 1.

Welch eine große Freude hatten wir gestern, als wir Deinen werten Brief, liebe Liese, erhielten. Vielen Dank! Ich drückte einen Kuß auf den Bogen, denn Du, liebe Liese hast ihn in der Hand gehabt! Auch vorigen Sommer erhielten wir einen Brief von Dir. Wir haben ihn aber nicht beantwortet. Denkt aber nicht, daß wir Euch vergessen haben.

Ella und ich sind schon 7 Jahre zusammen, nachdem wir uns 17 Jahre nicht gesehen hatten. Ich liege immer fest im Bett.

Als Mama so krank war, konnte ich sie etwas bedienen. Es war wunderbar, nach 13 Jahren konnte ich etwas auf Krücken gehen und Mama manches reichen. Mama lag 4 Monate fest und starb am Schlag.

Dann blieb ich von den Unsern allein. Aber Gott gab mir immer wieder gute Menschen.

5 Jahre konnte ich auf Krücken gehen, dann wurde der andere Fuß krank. Ich bekam eine Wunde und mußte wieder Jahre liegen. Es wurde dann noch einmal etwas besser. Nun liege ich aber wieder seit 1½ Jahren.

Wenn es geht, stricke ich Tücher und Jacken für die Leute, aber in letzter Zeit kann ich fast nicht mehr. Aber gute Menschen vergessen mich nicht. Gott die Ehre und den Dank!

Ich bin sehr schwach; denn ich leide sehr am Magen. Im Frühling dachte ich, daß ich heimgehen würde. Ach, es wäre ja auch schön, wenn ich selig sterben könnte! Warum mich Gott so lange auf dieser Erde hält, weiß ich jetzt nicht, aber dort wird er ja unsere Tränen abwischen. „Es ist noch eine Ruh vorhanden dem Volke Gottes" (Hebr. 4, 9). Das ist in diesen 26 Jahren immer mein Trost gewesen.

Liebe Liese, bist Du auch schon alt geworden? Mich und Ella würdest Du wohl nicht erkennen. Wir sind beide sehr mager. Wie schön Liese, daß Du noch immer Deinen Peter hast. Ella und ich fühlen uns oft so einsam. Aber der Herr hat bis jetzt geholfen und wird es auch ferner tun.

Nun, lebt wohl! Einen Gruß auch an Kolja und seine Frau. Einen Gruß an alle Bekannten Joh. Reimers, K. Harders, H. Reimers. Lebt Onkel Wilhelm noch? Lehrer Thießen? An Abr. Willms auch einen Gruß.

Herzlich küßt Euch alle

Eure Mascha
(Maria Martens).

* * *

Dawlekanowo,
den 1. Juni 1955.

Den herzlichsten Gruß zuvor, Ihr Lieben alle! Wie kam doch Euer Brief so unverhofft. Meine Hand zittert. Welch eine Freude war es doch, von Euch ein Lebenszeichen zu erhalten.

Ich lebe schon 7 Jahre bei Mascha. Leon und Irma kamen 2 Jahre später aus Tomsk mit 2 Kindern, Alfred und Witja. Lorchen wurde hier geboren. Irma hatte sich mit Heinrich Hottmans ältesten Sohn Leonhard verheiratet. Ja, unsere liebe Irma ist nun schon 3 Jahre in der Ewigkeit, d.h. aus diesem Leben geschieden. Sie war gesund und dick — doch wie schnell ist sie dahin. Sie wollte immer zurück in ihre Heimat und hat aber hier nicht mal 2 Jahre gelebt. 1951 wurde sie plötzlich krank, schrie sehr. Im Rückgrat schmerzte es. Am 18. Nov. wurde sie krank und am 18. Febr. 1952 starb sie. Sie lag viel bewußtlos. Hin und wieder sprach sie. 2 Wochen lag sie in Ufa. Aber wie sah Irma aus? Haut und Knochen. Einen Tag vor dem Tode bat sie um Wasser. Sie trank etwas. Dann sagte sie: „Es ist noch ein Tag geblieben und ihr gebt mir nicht zu trinken."

Was hab' ich geweint. Noch vor kurzem hieß es: „Ich werde es tun, Mama, du kannst nicht!" Und dann mußte ich alles können. Meine einzige Stütze — — kleine Kinder, und Mascha ganz hilflos.

Einen Tag sagte Irma: „Singt Wiedersehen." Mascha quälte sich auf Krücken und kam ins andere Zimmer; ich nahm die Guitarre und wir sangen etliche Lieder. Ihr könnt Euch denken, wie einem da ums Herz war. Ich fragte sie „Hast du es gehört?"

„Ja," sagte sie. Etliche Male hat sie auch laut gebetet. Ach, wie hat sie noch um Gesundheit gebetet und für jedes Kind, Mann, Mutter und Mascha. Wie fehlt uns Irma!

Zehn Uhr abends schlief sie sanft ein. Sie hatte Drüsenkrebs.

Leon hat sich mit Wandreis Tochter verheiratet.

Frau Hottman wohnt seit dem Herbst mit ihren 4 Töchtern hier.

Meine Gesundheit ist schwach; ich bin immer müde.

Not gelitten haben wir noch nicht, Gott sei Dank.

Grüßt Mariechen. Ja, wenn Gerhard noch da wäre. Liesel. Frau Joh. Thießen, ihr Mann ist tot. Ihre Kinder sind auch alle tot. Mascha und ich haben ein Zimmer und Liesel ein Zimmer. Das ist unsere Hälfte vom Haus. F. Hottman bestellt zu grüßen, auch Leon. Vieles ist bei uns jetzt anders. Irma fehlt sehr.

Herzlichen Gruß an alle, die nach uns fragen. Vielleicht schreibt Mariechen. Bitte, Bitte. Es küßt Euch Eure Schw. Ella.

(Ella Willms)

Mennoniten in Südamerika. —

(Fortsetzung von S. 3, 4—5)

zum April säen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß mir das Kafir-Brot sehr gut bekommt und sehr gut schmeckt. Die Leute haben sich immer wieder entschuldigt, daß sie mir nicht weißes Brot geben konnten. Ich sagte: „Da braucht Ihr euch gar nicht entschuldigen, ihr tut mir überhaupt keinen Gefallen, wenn Ihr mir weißes Brot gebt!"

Die Mandioka ersetzt die Kartoffel nach meiner Meinung vollständig. Ich war ganz zufrieden damit. Monatelang waren immer wieder schöne Wassermelonen (Arbusen) zu haben.

Die wirtschaftliche Lage in Neuland und in Volendam, Ostparaguay, sieht schwieriger aus. Ein Grund ist, daß die starken Leute auswandern, entweder nach Brasilien oder nach Kanada. So werden die Hilfsbedürftigen proportionell immer mehr. Und es sind recht viele Hilfsbedürftige, die da ohne auswärtige Hilfe nicht fertig werden können. Die Not dort ist sehr groß! Ehe man einmal so etwas sieht, weiß man gar nicht, wie gut man es selber hat.

Da war ich bei Geschwistern sonntags zum Mittag eingeladen. Der Bruder hat nur eine Hand. In der kleinen grauen Küche waren keine Fenster, nicht einmal Drahtfenster, nur die Löcher und Laden draußen für den Fall von Sturm und Regen. Das Essen war gut, aber es waren so viel Fliegen da, daß man kaum wagte, beim Essen den Mund aufzumachen. Ich sagte mir, der liebe Gott muß doch viel Gnade geben, wenn man hier nicht verzagt und nicht mutlos wird. Wie sollten wir für das, was wir haben, dankbar sein, und immer wieder bereit sein, zu geben, wenn die Brüder, die der Arbeit vorstehen, an unsere Taschen klopfen, um Abhilfe zu schaffen, und denen zu reichen, die nichts haben.

In Volendam war ich bei einer Familie. Der Bruder hat epileptische Anfälle und bekommt eine kleine Unterstützung. Er hat sieben Kinder. Die einzige Bareinnahme, die man dort hat, ist das Holzfahren zum Fluß. Wenn man das Holz abgehauen hat und dann mit zwei Pferden zum Hafen fährt und der Weg gut ist, — das heißt, wenn es nicht zu kotig ist — kann man in einem Tag hin- und zurückfahren. Im besten Falle bekommt der Mann 140 Guarani dafür. Das ist $1.75. Der Mann, der Wagen, die zwei Pferde sind dabei gewesen und vorher wurde das Holz abgehauen. Jener Bruder kann der Anfälle wegen nicht allein fahren. Die Schule geht von 7 Uhr morgens bis 12.00 Uhr mittags. Dann macht er zu Hause alles fertig, und wenn die Kinder aus der Schule kommen, nimmt er die zwei ältesten Kinder, um mit dem Holz zum Hafen zu fahren, damit, wenn er unterwegs die Anfälle bekommt, sie die Leine in die Hand nehmen. Sie kommen dann vielleicht um Mitternacht nach Hause. 7.00 Uhr morgens müssen die Kinder wieder in der Schule sein.

Das ist schwer, und solche Hilflosen gibt es dort überall. Laßt uns nicht müde werden, Gutes zu tun. Die Brüder im Komitee haben große Verpflichtungen übernommen, und die Not ist groß! Sie ist auf manchen Stellen wirklich akut! Wenn man daran denkt, daß die stärksten — körperlich gesundesten und auch die wirtschaftlich am stärksten — von dort wegziehen, kann man sich vorstellen, daß das Problem der Hilfeleistung immer größer wird, denn die Selbsthilfe wird damit ausgeschaltet.

Als ich nach Volendam kam, war da gerade ein Abschiedsfest. Eine Familie zog nach Kanada. Eine hübsche Wirtschaft. Rein, schön eingerichtet. Die Stärksten ziehen weg, die Hilfsbedürftigen bleiben.

In Neuland sagte mir ein Prediger, daß die Mennoniten-Brüdergemeinde in dem Dorfe Steinfeld 46 Mitglieder gehabt habe. Als er mir das erzählte, waren es nur noch 14. Manche Häuser stehen leer.

In Volendam, wo man die Bauplätze aus dem Busch herausgehackt hat, übernimmt der Urwald wieder die Herrschaft. Das ist deutlich zu sehen. Die Häuser fallen zusammen, der Urwald kommt näher. Man hat es mit großer Mühe gerodet, und es dauert nicht lang, dann wächst es wieder zu. Das ist ein trauriges Bild.

Wir können es ja den Leuten nicht verdenken, wenn sie besseren Lebensmöglichkeiten nachgehen. Ich habe nicht das Herz, jemand aufzuhalten, wenn er in ein anderes Land wegziehen kann. Aber das Problem bleibt immer noch, denn nicht **alle** können wegziehen! Und da sagt der Herr Jesus uns: Gebt ihr ihnen zu essen.

Im Chaco, im Westen Paraguays, war ich etwa 5 Wochen. Später war ich noch einige Wochen in Ostparaguay. Dorthin fuhr ich von Asuncion aus zusammen mit einem jungen Bruder auf dem Schiff. Das war auch eine Erfahrung für sich. Wir hatten eine Kabine bestellt, weil man des Nachts fährt. Die Paraguayer sind so klug, daß sie nachts fahren, da brauchen sie den Passagieren keine Mahlzeiten zu geben, und verdienen mehr an der Fahrkarte. Wir kamen dahin zu unserer Kabine und fanden sie verschlossen. Da hatte sich dort eine Dame eingeschlossen. Sie hatte keine Kabine bekommen, und wollte doch eine haben. Bruder Isaak ging zu dem Stewart, der uns schließlich einen anderen Platz besorgte.

Als ich zurückkam, fuhr ich mit Bruder Kornelius Voth. Wir hatten zusammen eine Kabine. Ich war müde und ging 8.00 Uhr abends ins Bett. Er hatte noch Geschäfte zu besorgen und kam noch nicht gleich. Als er kam, hatte ein reicher Herr seinen Platz, und er mußte sich einen anderen Platz suchen. Er hat dann auch noch ein Bett bekommen in einer Kabine, in der mehrere Paraguayer schliefen. Er erzählte mir am anderen Morgen haarsträubende Geschichten. Ihm war der Schlaf vergangen. Ich schlief dann mit dem reichen Herrn in einer Kabine. Er war ein gewesener Offizier aus der paraguayischen Armee aus dem Kriege mit Bolivien und sprach deutsch sowie auch englisch.

In Friesland, der älteren Ansiedlung in Ostparaguay, sind die wirtschaftlichen Verhältnisse besser, aber man kann doch nicht sehen, daß sie höher steigen.

Die Gärten mit den verschiedenen tropischen Früchten sehen wundervoll aus. Ich habe dort mehr Manderinen gegessen als in meinem ganzen Leben bis dahin. Unseren Kindern würde das unverständlich sein, wenn man die allerschönsten Apfelsinen haufenweise auf der Erde liegen und verfaulen sieht; keiner will sie.

Die Menn.-Brüdergemeinde hat ein schönes Gotteshaus. Das Haus, das dort für die Bibelschule gebaut wird, war noch nicht ganz fertig, als ich da war. Auch eine Zentralschule ist dort.

Ueberall in Südamerika waren die Türen für das Evangelium offen. Br. Abr. Neufeld und ich sind uns manchmal begegnet. Wir versuchten, die Pläne so zu machen, daß wir uns ergänzten. Er arbeitet jetzt noch und wird wohl im August nach Hause kommen.

Es haben sich dort viele bekehrt und es sollte im persönlichen Wahrnehmen viel mehr Arbeit getan werden können. Es fehlt an vielen Stellen an Arbeitern.

In Volendam ist eine Zentralschule, die Br. Born leitet. 6 Tage in der Woche ist von 7.00 Uhr bis 12.00 Uhr Unterricht. Außerdem ist er der Dirigent des Gemeindechores, predigt jeden Sonntag und hat auch noch Vorträge für die Jugend in der Woche. Der Bruder ist mit Arbeit überladen. Der andere Bruder, der da arbeitet, ist ein junger Bruder Aron Reimer, er ist Gemeindeleiter, 25 Jahre alt.

Es ist überall Not — wirtschaftliche und geistliche Not. Wir dürfen uns durch Gottes Gnade sagen: Wir haben die Möglichkeit, Hilfe zu leisten! Ich habe alle getroffen, die einmal ihre Ausbildung im Norden bekommen haben und zurück nach dem Süden gegangen sind, um dort zu arbeiten. Die Brüder tun eine große Arbeit, oft unter Beschwernissen, denn das Hin- und Herfahren ist nicht so einfach. So fuhren wir zum Beispiel auf einem Wagen von Friesland nach Volendam. Wir fuhren 20 Minuten nach 4.00 Uhr morgens los und waren dann ungefähr 3.00 Uhr nachmittags dort. Die Brüder sagten, es seien etwa 50 Kilometer. Sehr schnell sind wir da nicht gefahren. Wir fuhren eine ganze Stunde lang im Wasser, so daß das Wasser sehr oft bis über die Achsen ging. Das ist der Hochweg zwischen Friesland und Volendam!

Es sind aber liebe Menschenkinder dort, die auch selig werden wollen und die den Herrn Jesus liebhaben. Manche tragen die Narben ihrer Lebenserfahrungen in den vergangenen Jahren so stark mit sich, daß sie einfach nicht für sich und ihre Familie sorgen können. Es sind viele Frauen ohne Männer und viele unglücklichen Leute, was Gesundheit und irdisches Wohlergehen betrifft, und viele hungrigen Leute in geistlicher Beziehung.

Wir aber haben die Möglichkeit zu helfen. Der Herr schenke uns Gnade, daß wir die Zeit sehen, in der wir uns befinden, und unser Vermögen so anlegen, daß wir reich werden in Gott; denn unsere Arbeit ist noch lange nicht getan. Der Herr helfe uns! Amen.

L. Albrechts

Uebersetzung des

Neuen Testaments

Taschenformat 5" x 7" x ¾", klarer Druck, dünnes Format. Leineneinband $2.40

Leder, Rotschnitt, Futteral $3.60

Leder, Goldschnitt, Futteral $5.25

— portofrei —

159 Kelvin St., Winnipeg, Man.
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Dienet dem Herrn mit Freuden.

Fang' an dein Werk mit Freuden,
Fang's an mit Fröhlichkeit,
Du wirst umsonst vergeuden
Sonst deine Kraft und Zeit.

Das Herz ist doch dein Leiter,
Was Hand und Fuß auch tut,
Und schaut dich's an so heiter,
Dann wird noch alles gut.

Wenn nachts es taut und regnet,
Erquickt Gott Wald und Heid';
Das Tröpflein, das dich segnet,
Ist Herzensfröhlichkeit.

Nie kannst dem Herrn du's danken,
Es ist ein Labetrunk,
Der Leib, Herz und Gedanken
Macht alle Morgen jung.

C. J. Ph. Spitta.

Mondi.

Von H. M.

(Fortsetzung)

So kam ein Samstag. Mondi hatte eben die Zeitung gebracht und legte sich still in seines Herrn Schoß zurecht. Er wußte, daß dieser jetzt die Zeitung las, vom Leitartikel auf der ersten Seite bis zu den Inseraten auf der letzten. In der Stube war es schon sonntäglich sauber. Heiner war mit den Schmuckketten unterwegs. Mutter bediente die heute zahlreichen Hausfrauen. Martha schaffte noch in der Küche, und der Vater also saß und las, Mondi auf den Knien. Die Wärme des kleinen lebendigen Wesens tat ihm wohl. Es war so still. Vaters feine Hand kraulte in Mondis Locken, raschelnd wandte er das Zeitungsblatt mit der anderen um. Die letzte Seite lag aufgeschlagen vor ihm und was las er da? Was mußte er lesen? Fettgedruckt und schwarz und groß. „Junger Spaniel entlaufen. Braun, auf den Namen Dixi hörend. Abzugeben gegen Belohnung und Futtergeld. Elgerstr. 25." Der Vater las. Er las zweimal. Er wußte sofort: Das war Mondi. Das war seine Rasse. Hatte nicht sein Hauptmann in der Kaserne solchen Rassehund gehabt? Nur, daß dieser nicht ganz braun war, sondern etwas weiß gezeichnet? Hatte er nicht auch schon gehört, daß ein Spaniel ein kostbarer Hund war, eine teure Rasse? Er wußte es bestimmt, es fiel ihm wie Schleier von den Augen, Mondi war ein Spaniel, auf deutsch ein Wachtelhund, und dieser hier, der da gesucht wurde, das war Mondi, ihrer aller Mondi.

Er brachte es nicht übers Herz, den ahnungslosen Mondi, „Dixi" zu rufen. Wenn der Hund den Kopf heben, mit dem Schwanz wedeln würde, freudig bellen — ach, dann war es ganz bestimmt Dixi, der Gesuchte — oder Mondi, der Gefundene. Er streichelte ihn und Mondi leckte einmal mit der rosa Zunge über die liebe Streichelhand.

Da kam Heiner heim, fröhlich, mit Bestellungen, mit Lohn und mit den Dingen, die er eingekauft hatte. Der Vater saß so stumm vor seiner Zeitung. „Sieh her," sagte er, „und lies!" Heiner folgte Vaters Finger und las, und dann sah er Vater an, traurig und schweigend, und der Vater sah seinem Sohn in die Augen und die beiden verstanden sich.

„Ich gebe Mondi nicht her," sagte Heiner wild und trotzig, „ich gebe Mondi nie-niemals her." Der Vater schwieg. Was sollte er sagen? Dasselbe, was sein Sohn sprach?! Ach, er wollte ja auch Mondi behalten — und doch! „Vater," drängte Heiner, „was meinst du?" Der Vater wußte einen Ausweg. „Wir warten, bis

Mutter hereinkommt, und dann fragen wir sie." Heiner schossen die Tränen in die Augen. „Was Mutter sagt, das weiß ich." Er schluckte: „Dann muß ich ihn hergeben." Der Vater nickte stumm. Sie sahen beide Mondi an. Der Vater hatte ihn zu Boden gesetzt, und nun lag er behaglich in dem einzigen Sonnenstreifchen, das über den Stubenboden lief. „Vater," fing Heiner wieder an, „hast du schon —" er stockte — „Hast du schon ‚Dixi' zu ihm gesagt?" Der Vater schüttelte den Kopf: „Ich traue mich nicht." Der Sohn verstand ihn, beide schauten wieder zu Mondi hin. „Wir müssen es aber tun," sagte der Vater, „damit wir es gewiß wissen." Er zögerte eine, zwei, drei Sekunden. „Dixi," sagte er dann leise und weich, so leise und weich, wie sonst das zärtliche Mondi erklang. Das Wort hing kaum im Raum, da sprang der Hund hoch, suchte, bellte, lief herum. „Dixi," sagte der Vater noch einmal, „nun wissen wir es ganz sicher." „Mondi, ach Mondi!" weinte Heiner auf. „Mondi, ich gebe dich nicht her," und Mondi lief auf ihn zu wie immer, sprang an ihm hoch wie immer, Mondi, Mondi, der doch Dixi war. —

Mutter hatte natürlich sofort bestimmt, daß Heiner den Hund zurückbringen müsse. Heiner ging unglücklich zu Bett. Morgen nach dem Kindergottesdienst sollte er in der Elgerstraße 25 nachfragen, ob Mondi oder Dixi usw.

Die Elgerstraße war eine feine Straße, vornehme Häuser, herrliche Gärten. Autos parkten vor den Toren. „Dixi" — war das nicht eine Automarke? Da sollte er nun hingehen? Morgen schon? Am Sonntag? Und womöglich schon eine Stunde später Mondi dort abliefern? Es war schrecklich. Er konnte und konnte lange nicht einschlafen. Er besann sich auf allerlei Auswege. Nichts fiel ihm ein. Endlich schlief er doch, nicht ohne vorher gebetet zu haben: „Lieber Gott, lasse mir den Mondi. . ."

Der Herbstwind blies die welken Blätter über die Sonntagsstraßen, die so still und leer und feierlich dalagen. Die Gottesdienste waren vorüber. Heiner, in seiner guten warmen Jacke, schob die kalten Hände in die Taschen und trabte gehorsam die lange stille Elgerstraße hinunter. Hier war Nr. 25, das Haus lag zurück im Garten, Winterastern, gelb und rotbraun, blühten neben dem Plattenweg. Heiner drückte den Klingelknopf. Ein feines Mädchen erschien, schwarzes Kleid, weißes Schürzchen. Heiner wies die Zeitung vor, die ihm die Mutter vorsorglich mitgegeben. Er deutete auf das Inserat: „Der Hund ist bei mir. Ich habe ihn aufgezogen." Das Mädchen lachte vor Freude. „Rudolf! Erwin!" rief sie ins Haus zurück. „Dixi ist gefunden! — Wo hast du ihn denn?" wandte sie sich an Heiner. „Daheim, aber. . ." Heiner sprach nicht weiter. Jetzt war es so weit. Er würde den Hund holen müssen, bringen müssen, hergeben müssen. . .

Er hatte sich nicht getäuscht. Nach einigem Hin und Her versprach er, den Hund sofort zu bringen. „Wir freuen uns so! Wir warten auf ihn," sagten die beiden Jungen.

Heiner ging ganz schnell heim. Wenn er nun Mondi wirklich hergeben mußte, sollte es rasch geschehen. Er trat in die Stube. Der Vater sah sein Kind an. „Nimm ihn mit," sagte er, „er gehört uns nicht," und dann drehte er sich schwerfällig in seinem Sessel um, so daß er nicht sehen mußte, wie Heiner den Mondi aus seiner Heukiste hochnahm und ihn zur Türe trug und zum Haus hinaus und mit ihm fortging. Mondi zitterte, und Heiner steckte ihn unter die warme Jacke, und der Weg wurde ihm lang, und er wollte doch, daß er noch länger wäre. Aber endlich war er doch da und drückte wieder den weißen Klingelknopf, und das Mädchen erschien wieder und die zwei Jungens, und er setzte Mondi auf den roten feinen Läufer, der über die Treppe den ganzen Flur entlang gebreitet lag. Die Kinder schrien: „Dixi! Dixi! Und wie groß er geworden ist! Dixi, komm, warme Milch ist schon da für dich und eine fette Wursthaut," und Heiner stand stumm dabei und wagte nicht „Mondi" zu rufen. Er sah dem Hunde nach, der ein bißchen unbeholfen die Treppenstufen hinauflief und sich ängstlich nach Heiner umsah, und es schien, als wollte er umkehren, aber da nahm ihn Erwin auf den Arm und trug ihn weg.

Heiner stand noch ein wenig da, mit leerem Herzen und einer großen Traurigkeit. Unter seiner Jacke spürte es noch eine schwache Wärme von Mondis kleinem Hundeleben, und dann ging er zur Türe hinaus, den Steinweg entlang, und das Eisentor fiel klirrend hinter ihm zu.

Das war ein trauriger Sonntag. So leer, so still, so einsam ohne Mondi. Vater, Mutter, Schwester, alle waren gut zueinander, und besonders zu Heiner. Niemand sprach von Mondi, aber alle dachten an ihn. Der Platz am Ofen schien so weit. Mutter hatte Mondis Heukiste schon weggeräumt. Jetzt starrte der Junge auf die leere Ecke. Der Herbstabend kroch so grau und trüb durch die Fenster. Der Tag war so lang gewesen und der Jammer um Mondi wie eine schwere Arbeit, durch die man durch mußte, mit der man einfach fertig werden mußte. Wind sprang vom Walde her und rüttelte an den Läden, heulte im Ofen, ein wenig rote Glut stäubte heraus. Heiner mußte immer wieder auf die leere Ecke schauen. Einmal hob er lauschend den Kopf. Hatte da nicht ein Hund gejammert?

(Schluß folgt)

Die Versuchung.

Ei, was steht dort auf dem Tische?
Leise schleicht der Hans heran,
Elschen folgt ihm auf dem Fuße,
ob sie's wohl erraten kann?

Hans rückt näher, seine Augen
haben jetzt das Glück erspäht.
Aepfel stehen dort verborgen.—
Ob die Frucht für uns dort steht?

Nur ein Griff — dann ist der Apfel
mein — und Elschen kriegt was
mit.
Doch, was wird die Mutter sagen? —
„Nein, die Aepfel mag ich nit."

Kinderfest in Manitou, Man.

Am 7. August wurde in Manitou von der Sonntagsschule der M.-Br.-Gemeinde ein Kinderfest veranstaltet. Der Herr schenkte in der Natur einen überaus freundlichen Tag. Von allen Himmelsrichtungen des kleinen Städtchens Manitou kamen die Geschwister mit ihren Autos, die mit Kindern voll besetzt waren, zu dem schönen Versammlungshaus, das vor einigen Jahren in dieser Stadt errichtet worden war. Pünktlich zur angegebenen Zeit wird begonnen. Pred. J. Wiebe, Leiter der Gemeinde, gibt das Programm bekannt. Als Gast in ihrer Mitte, werde ich gebeten, die Einleitung zu machen. Wir lassen uns von 1. Petri 1, 3—22 leiten, und es folgt eine Gebetsstunde.

Dann übernimmt Br. W. Braun die Leitung für das Sonntagsschulprogramm. Nach einem Begrüßungsgedicht, folgen weitere Gedichte und Zwiegespräche. Ganze Kapitel aus der Bibel werden von den Kindern gelesen oder teilweise auch auswendig aufgesagt. Das Merkwürdige für uns als Gäste war, daß dieses alles in deutscher Sprache gebracht wird. Die Kinder hatten sich Mühe gegeben, und die Eltern sahen ganz zufrieden aus, sonderlich die Alten. Die Sonntagsschullehrer konnten wohl mit innerer Befriedigung sagen: „Es war der Mühe wert! " Umrahmt wurde das Programm von den schönen Liedern: „Der herrliche Hirt", „Wenn der Heiland, wenn der Heiland als König erscheint...", Laßt die Herzen immer fröhlich...", „Weißt du, wieviel Sternlein stehen?..." u. a. m. Geschickt verstand Br. Paul Görz, die frohe Kinderschar im Gesang zu leiten.

Es war uns so, mir und meiner lieben Frau, als ob wir uns in Karlsruhe, Fernheim, Paraguay, auf dem jährlichen Kinderfeste befinden. Alte Erinnerungen stiegen auf.

Den Kindern wird noch eine praktische Sonntagsschullektion von dem jungen Bruder H. Conrad geboten, und das Programm findet seinen Abschluß.

Nur zu schnell sind die Vormittagsstunden dahin. Alle begeben sich in den Kellerraum zu einer gemeinsamen Speisung.

Nachmittag gab es für alle einen Ausflug zur nächstliegenden Farm der Geschw A. Fast. Während die Eltern es sich im Schatten des Waldes gemütlich machten, spielten die Kinder auf der nahen Wiese mit ausgelassener Freude. Eine wahre Lust, das anzusehen! Die Alten plaudern von der guten alten Zeit; denn die meisten kommen ja von Rußland. Man ist auch immer interessiert, etwas von Paraguay zu hören. Ich erzähle ihnen etwas von Fernheim, von der Wirtschaft und von der Mission. Es war fürwahr ein schöner Tag!

Die Sonntagsschule von Manitou bittet, die Sonntagsschüler von Fernheim alle freundlich zu grüßen. Also liebe Kinder von Fernheim, hier in Kanada sind Kinder, die können noch schön deutsch sprechen, auch Bibelsprüche auswendig aufsagen und aus der Bibel lesen und die lassen euch alle, alle sehr grüßen! Nehmt diesen Gruß in Empfang, wo immer ihr seid!

Für uns, und für alle, die auf dem Feste waren, darf dieser Sonntag in gesegneter Erinnerung bleiben.

Pred. J. Schellenberg.

RÄTSEL:

Was ist das? Es hängt an der Wand,
reicht dir jeden Morgen die Hand!

(Handtuch)

Wir empfehlen die neue englische

Schülerbibel

Zeichnungen, Karten und Bilder sind in natürlicher und realistischer Weise in den Text hineingewoben. Das Inhaltsverzeichnis ist übersichtlicher, Ueberschriften und Verwendung verschiedener Typengrößen — alles trägt dazu bei, dem Leser den Inhalt der Bibel leichter einzuprägen. Passend für jung und alt.

THE BIBLLE —

King James authorized version. Edited by John Stirling. 500 drawings by H. Knowles. Page size 7½" x 5⅛". Good binding. Cloth covered.... $1.65

The CHRISTIAN PRESS, Ltd. 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

St. Catharines, Ont.

— Der 7. August war für die Gemeinde in St. Catharines ein Tag des Segens. 16 Seelen durften mit der Taufe bedient und dann in die Gemeinde aufgenommen werden.

Der Sonntagmorgen brach grau und trübe mit strömendem Regen an. Um 9 Uhr wollten wir uns am Wasser versammeln, und siehe da! — um 8 Uhr verzogen sich die Wolken und die liebe Sonne kam hervor.

Bei Niag.-on-the-Lake, in der Nähe der Stelle, wo der Fluß im Ontario-See mündet, versammelte sich die Gemeinde zum Taufgottesdienst. Das Wetter war jetzt sehr günstig, obzwar es von den großen Bäumen noch tropfte.

Br. H. Thielmann von Kitchener hielt eine Ansprache über Apg. 8, 26—40.

Unser Gemeindeleiter, Br. H. Penner, hatte denselben Text für seine englische Ansprache.

Br. Abr. Redekop vollzog die Taufhandlung. Als die Getauften aus dem Wasser stiegen, erhob sich ein starker Wind, und es begann wieder zu regnen.

Abends fand im Bethause die Aufnahme statt. Außer den Getauften wurden noch einige andere Personen auf Grund von Zeugnissen in die Gemeinde aufgenommen. – Die Zahl unserer Mitglieder ist seit der Gründung der Gemeinde in den Kriegsjahren von 66 bis auf 419 gestiegen.

— Die Hochzeit der Geschwister Wilfried Grenzberg und Elsa Janzen, die am 16. Juli in Winnipeg stattfand, hatte hier am 6. August noch eine Nachfeier. Br. Grenzberg ist seit Jahren unser Gemeindeglied, und auch Schw. Elsa Janzen hat längere Zeit in unserer Gemeinde als Gast geweilt. Geschw. Grenzberg hatten nun die ganze Gemeinde zu einer Nachhochzeit eingeladen. Die jungen Eheleute wurden reichlich mit wertvollen Geschenken bedacht.

— Eine etwas außergewöhnliche Verlobung wurde am 14. Aug. in unserer Gemeinde bekanntgegeben. Die Braut, Schw. Anna Eckert, ist hier in St. Catharines, während der Bräutigam, Albert Enns, noch in Asuncion, Paraguay, ist. Br. Enns ist von der Missionsbehörde als Missionar unter den Spaniern angestellt worden. Wie wir hören, soll die Hochzeit der Geschwister in Paraguay stattfinden. Wann Schw. Eckert Kanada verlassen wird, ist noch unbestimmt, da sie erst ihre kanadischen Bürgerpapiere erhalten muß.

— An dem segensreichen Tauf-Sonntag hatten wir zu unserem Bedauern auch eine Abschiedsfeier, denn Geschw. Hermann Dick verlassen uns. Br. Nick Braun sprach das Empfinden der Gemeinde aus, als er sagte: „Es tut uns leid, daß ihr geht." Pred. G. Epp erwähnte, es sei immer ein großer Verlust, wenn ein williger Arbeiter eine Gemeinde verläßt.

— Sonntag, der 14. Aug., war ebenfalls ein reichbesuchter Tag. Vormittag besuchte Br. Js. Ewert von Kitchener uns im Interesse der M.-Br.-Gem.-Konferenz-Bibelschule von Ontario. Die Schule war bis dahin in Virgil und ist jetzt nach Kitchener überführt worden.

Am Nachmittag war der bekannte jüdische Evangelist Dr. A. Michelsohn in unserer Mitte. Er erzählte, daß bei den Juden nie vorher die Tür für das Evangelium so weit offen gewesen sei, wie gerade jetzt.

Abends war Br. C. Wall in unserer Mitte und legte uns die Sache der Europäischen Mennonitischen Bibelschule warm ans Herz.

Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden!

— Korr.

Virgil, Ontario.

— Am 18. Juni traten Peter Block und Elsie Seib in den Ehebund. Beide sind in der Verbreitung des Evangeliums über den Rundfunk tätig. — Am 25. Juni feierten Helmut Klassen von Virgil und Lora Braun von St. Catharines ihre Hochzeit. — Am 2. Juli war die Hochzeit von Franz Löwen und Lilian Görtz. Sie haben ihr Heim in St. Catharines aufgeschlagen, sind aber in unserer Missions-Sonntagsschule tätig. — Am 9. Juli heirateten Arthur Harz und Mirjam Penner. Sie wohnen in Virgil.

— Am 31. Juli war Br. Abram Redekop, von dessen Autounfall bei Preston in der M.R. berichtet wurde, bereits wieder unter uns.

— Ende Juli durften Br. Gerh. Neufeld von Niagara-on-the-Lake nach längerem schweren Krebsleiden heimgehen.

— Der Julimonat ist außergewöhnlich heiß und trocken gewesen. Die Süßkirschenernte war in diesem Jahre sehr gut. Die Sauerkirschen waren nicht ganz so gut wie im vorigen Jahr. Viele der frühen Pflaumen und der ersten Pfirsiche sind der langen anhaltenden Dürre halber nicht zur Marktgröße ausgewachsen und fallen einfach auf die Erde. Anfang August fiel ein schöner Regen. Der orkanähnliche Sturm Connie fegte über Südontario, riß viel Obst herab und brach junge Bäume ab. Das Bild heute, am 14. August, ist ein trübes, und eines manchen Fruchtfarmers Hoffnung auf ein leichteres Leben ist wiederum geschmälert. Könnten wir doch 1. Thess. 5, 18 so recht befolgen!

— Die Vergrößerung der Eden-Hochschule ist im vollen Gange. Statt der vorigen vier Klassenzimmer gibt es jetzt sieben und zudem gibt's noch ein sehr großes Auditorium mit Kellerraum darunter.

— Am 31. Juli durften 22 jugendliche Seelen dem Herrn in der Taufe folgen und wurden der Gemeinde hinzugetan. Köstlich war es, ihre Zeugnisse anzuhören.

— Am 14. Aug. war wiederum ein Tauffest von der Missionskapelle aus. Sechs Seelen gaben am Vortage ihre Zeugnisse, wie sie den Herrn gefunden hatten.

— Die Sommerbibelschulen sind zum Abschluß gekommen. Manch ein teures Gotteswort wurde in die Herzen der Kleinen eingeprägt. Möchte es Frucht bringen zum ewigen Leben.

David Löwen, Korr.

Abbotsford, B. C.

— Pred. Erdmann Nikkel und Frau, Swan River, Man., besuchen hier ihren Vater H. E. Nikkel und ihre Geschwister H. H. Nikkels. — Abram Martens und Frau, Main Centre, Sask., besuchen seinen Bruder Jakob A. Martens und andere Verwandte. Heinrich Bartsch und Frau, Dalmeny, Sask., sind auf Besuch hergekommen. — Alfred Siemens, der als Austauschstudent 1 Jahr in Hamburg, Deutschland, studierte; auch Deutschland, Italien und Griechenland bereist hat, ist nach Hause gekommen. Seine Eltern sind Joh. H. Siemens. — Lawrence Warkentins sind von Winnipeg zurückgekehrt, wo er am Menn.-Brüdergemeinde-Bibelcollege studierte. — Dr. Abr. Voth und Gattin, Saskatoon, machen hier Besuche. — M.E.J.-Lehrer Henry Unger und Frau und Frl. Erna Sudermann sind nach Ontario gefahren. — Henry Siemens und Frau, Main Centre, Sask., besuchen hier Frau A. Löppky. — Jakob Rempels, Saskatchewan, sind bei den Eltern H. H. Klassens zu Gast. — Ed. Barkman, St. Jose, Calif., sind bei den Eltern Joh. Thießens auf Besuch. — Frau Ted Wall und Frau Nick Rempel, Swift Current, Sask., kamen zur Hochzeit des J. Wall her und machen Besuche. — John Kornelsens von Alberta besuchen hier P. Kornelsens und andere Verwandte. — Frl. Frieda Isaak ist von Fort St. John, B.C., wo sie Schule hält, nach Hause gekommen. — J. R. Thießens, Salem, Oregon, besuchten hier P. Janzens auf ihrer Besuchsreise in U.S.A. und Kanada.

— Jakob J. Epps feierten Silberhochzeit. Aus der Nähe waren die Kinder erschienen und von Fork River, Man., John Redekops. Hochzeit hatten sie in Manitoba und wohnen seit 1942 hier.

— Hochzeit hatten George, Sohn von Gerh. Schellenbergs, und Margaret, Tochter von Gerh. Martens. Sie werden in Wishart, Sask., wohnen.

— Es reichten sich die Hand fürs Leben George Peters von Saskatoon und Anna, Tochter von Daniel Krause. Sie werden in Hanley, Sask., wohnen.

— Al. Wiebe und Gattin, Weyburn, Sask., besuchen hier Otto Loeppkys. — J. A. Dycks waren nach Banff, Alberta, gefahren, wo sie seinen Bruder nebst Gattin von Kitchener, Ont., trafen.

— Jakob Knelsen, geb. am 12. Jan. 1873 in Südrußland, 10 Jahre hier gewohnt, ist gestorben. Es hinterbleiben seine Gattin, ein Sohn und 10 Töchter, 36 Großkinder und 18 Urgroßkinder.

— Frau Anna Derksen geb. Braun, 43, von Borden, Sask., hergezogen, ist gestorben. Sie hinterläßt ihren Gatten Peter Derksen und ihre Tochter Frau Joyce Harris, Mount Vernon, Wash.

— David B. Falks fuhren nach Herbert, Sask., zur Hochzeit ihrer Nichte, der Tochter von Waldemar Friesens (stammen vom Kuban, Kaukasus).

— Fred Lütkes, Dalmeny, Sask., machten hier Besuche und fuhren dann nach Vancouver, um ihre Tochter Myrtle Lütke von Fresno, Calif., zu treffen.

— In der M.-Br.-Gemeinde McCallum Rd., als auch in der E.M.B.-Gem. werden Sommerbibelschulen abgehalten.

— Die Himbeerernte geht dem Ende zu. Wir haben trockenes Wetter mit viel Sonnenschein. Es weht meistens eine kühle Brise vom Ozean her.

— Korr.

Winnipeg, Man.

— Am 20. August feierten im Bethaus der Elmwood M.-Br.-Gem. David, Sohn der Geschw. Wm. Falk (Gemeindeleiter der N.-Kildonan M.-Br.-Gem.) und Viola, Tochter von Geschw. Ben Horch, Hochzeit. Der Vater der Braut ist als Chor- und Orchesterdirigent weit bekannt; er und seine Frau dienten bis vor kurzem als Musiklehrer am M.-Br.-G.-Bibelcollege. Der Großvater der Braut, Pred. C. N. Hiebert, war mit seiner Gattin zur Hochzeit nach Winnipeg gekommen. Geschw. Hiebert sind noch immer unentwegt auf Reisen und dienen vielerorts mit Berichten aus ihrer Missionsarbeit im Ausland.

— Am 27. August sind drei mennonitische Hochzeiten in Winnipeg: In Elmwood werden John Dyck und Florence Buhr, Tochter von Peter A. Buhrs, früher Gretna, Man., getraut. – In N.-Kildonan ist der Bräutigam Peter Enns und die Braut Anni Spenst. – Im Canad. Menn. Bible College reichen sich John, Sohn von Peter Friesen, Marquette, und Mary, Tochter von John M. Giesbrecht, Winkler, Man., die Hand zum Ehebund. Die Braut ist die Schwester der vielen Einwanderern bekannten ehemaligen MCC-Arbeiterin Anne Giesbrecht.

— Das traditionelle Treffen der Jugendlichen der drei M.-Br.-Gemeinden Winnipegs im Freien fand am 17. August mit schätzungsweise 200 Teilnehmern dieses Jahr eine besonders rege Beteiligung. Pred. Js. W. Redekopp erläuterte in praktischer, anschaulicher Weise den Glaubenskampf.

— Geschw. A. A. DeFehr, früher 3 Spruce Str., St. Catharines, Ontario, sind nach Winnipeg gezogen. Vom 1. Sept. an wird ihre Adresse 55 Green Ave., Winnipeg 5, Man., sein. Zum Winter planen sie zu ihren Kindern H. Ewert, Ontario, Kalifornien, zu fahren.

— Geschw. Herm. J. Dick, früher 5 Spruce Str., St. Catharines, Ont., sind nach Winnipeg gezogen und werden vom 1. September auf 55 Green Ave., Winnipeg 5, Man., wohnen.

— 285 Winnipeger Kinder konnten dieses Jahr im Missionskamp zu Arnes frohe Freizeit verleben. Von den 3 veranstalteten Kinderlagern war besonders das letzte von Kindern aus christusfernen Heimen stark besucht. Es waren mehr Anmeldungen eingegangen, als angenommen werden konnten. 20—24 Arbeiter gaben ihre Ferien für diese Arbeit unter den Kindern her. Die Leitung der Kinderkamps hatte Br. Alfred Kröker.

— Die Menn.-Br.-Gemeinden Elmwood (150 Kinder) und Nordkildonan (235 Kinder) und die Bethel-Missionsgemeinde (75 Kinder) veranstalteten Sommerbibelschulen. Auch hierbei fiel der Zustrom von Kindern, die nicht aus Heimen von Gemeindegliedern kommen, besonders auf.

— Für **alle** Lehrer war im Kamp bei Arnes eine besondere Woche mit Vorträgen von Pred. J. A. Töws und Pred. J. B. Töws. Der verhältnismäßig schwache Besuch dieser Veranstaltung wirft die Frage auf, ob dafür kein Bedürfnis gefühlt wird, oder ob andere Gründe der Verhinderung vorliegen.

— Die Wochenend-Freizeit für die Sonntagsschullehrer vom 12. bis 14. August im Kamp bei Arnes fand mit 105 Erwachsenen und 40 Kindern eine sehr rege Beteiligung.

— Das M.-Br.-Gem.-Bibelcollege, Winnipeg, berichtet, daß bereits jetzt viele Anmeldungen für das neue Schuljahr eingehen. Die Plätze in den Wohnheimen der Studenten sind schon fast alle belegt, im Eben-Ezer-Wohnheim für die Verheirateten ist bereits kein Raum mehr zu haben.

— Das Canad. Menn. Bible College arbeitet rege am Neubau in Tuxedo. Die Fußböden und zum Teil auch die Wände sind gegossen. Man ist sehr dankbar für das ungewöhnlich günstige Bauwetter und hofft, den Neubau bis Neujahr beendigen zu können.

— Den Fertigbau der Schönwieser-Kirche in N.-Kildonan hofft man in 3 Monaten beendigt zu haben.

— Pred. H. H. Janzen ist nach einer schönen, aber sehr heißen Ueberfahrt gut in Europa angekommen. Er hatte auch auf dem Schiff Gelegenheit, mit der Botschaft des Heils zu dienen. Die Besprechungen und Konferenzen (Sieh Bericht auf Seite 1) verlaufen im Segen. In Basel traf er auf der Mennonitischen Glaubenskonferenz die Missionare Mary Töws und Ben. Klassens (Morden, Man.), die von Belgien aus dorthin gekommen waren.

— Br. Franz Neufeld, Südende, liegt mit gebrochenem Knöchel im General-Hospital. Er fiel bei der Arbeit als Anstreicher 10 Fuß tief vom Gerüst. — Der Zustand von Schw. Peter Warkentin, die vor einiger Zeit eine schwere G e h i r n o peration durchmachen mußte und lange bewußtlos lag, wird allmählich besser. Sie liegt ebenfalls im General-Hospital. — Schw. Peter Wiebe, N.-Kildonan, konnte nach zwei Operationen wieder nach Hause zurückkehren und befindet sich auf dem Wege der Genesung.

R. R.

Achtung! Neu!

Packende Geschichtenbücher

Für die männliche Jugend:

Das Haus auf dem Felsen
von Heinr. Norden
128 Seiten. Halbleinen. Gebunden. Mehrfarbiger Schutzumschlag $1.65

* * *

Für die weibliche Jugend:

Durch Gottes Hände
von Ilse van Wasen
96 Seiten. Halbleinen. Gebunden. Mehrfarbiger Schutzumschlag $1.30

— portofrei —

**THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St. Winnipeg 5, Man.**

Frauendienst

Ich will euch tragen...

Ja, ich will euch tragen bis zum Alter hin,
und Ihr sollt einst sagen, daß ich gnädig bin.

Ihr sollt nicht ergrauen, ohne daß ich's weiß,
müßt dem Vater trauen, Kinderlein als Greis.

Ist mein Wort gegeben, will ich es auch tun,
will euch milde heben, ihr dürft sicher ruhn.

Stets will ich euch tragen recht nach Retterart.
Wer sah mich versagen, wo gebetet ward?

Denkt der vorigen Zeiten, wie der Väter Schar
voller Huld zu leiten ich am Werke war.

Denkt der früheren Jahre, wie auf eurem Pfad
euch der Wunderbare immer noch genaht.

Laß nun euer Fragen, Hilfe ist genug.
Ja ich will euch tragen, wie ich immer trug.

Frauen dienen Christus

Von Anna Lawton.

Debora, eine Mutter in Israel.

(Fortsetzung)

Ganz neutestamentlich mutet uns das Wort von der göttlichen Vollmacht an, die er denen gibt, die ihn lieben. Da ist aus dem Eifer der Helden, der Willigen, die sie am Anfang des Liedes preist, etwas ganz ungeahnt Großes geworden: Menschen, die Gott lieben. Kann man diesen furchtbaren Gott lieben, der Menschen hinmäht wie Gras, der Völker dem Verderben preisgibt? Eine seltene Kraft der Erkenntnis offenbart dieses einzigartige Lied. So wie auch die Trägerin der Gottesbotschaft, die es gesungen hat, weit emporragt unter all den Richtergestalten. Selbst ein Gideon, dessen Leben mit solcher Ausführlichkeit beschrieben ist, reicht in seiner geistlichen Kraft und Erkenntnis bei weitem nicht an Debora heran.

Die drei Gesänge, von denen Luther so besonders hoch denkt, sind das Lied der Debora (Richter 5), der Lobgesang der Hanna (1. Sam. 2) und das Magnifikat (Lukas 1). Die Frauen, von denen diese herrlichen Lieder stammen, haben ihren Glauben aus der Schrift genährt. Ihr Glaubensgut geht auf Mose zurück, den der Herr seine Wege hat wissen lassen (Ps. 103, 7). Sie gründen alle in dem gewaltigen ersten Gotteswort der Verheißung — auch einer Frau gesagt (1. Mose 3, 15)!

Darin liegt zunächst einmal die augenfällige Bestätigung des göttlichen Grundgesetzes, daß der Hohe und Erhabene auf das Niedrige und Verachtete sieht (Jes. 57, 15), wie es auch Paulus im 1. Korintherbrief Kap. 1, 26—29 bekennt. Im „Gesang der drei Männer im feurigen Ofen" (Vers 31) steht das herrliche Wort: „Du sitzest über den Cherubim und siehest in die Tiefe oder Abgrund", das Luther in seinem Magnifikat ausführt: „Wo ist ein solcher Gott wie der unsrige, der da sitzt in höchster Höhe und siehet doch herunter auf die Niedrigen, im Himmel und auf Erden? Denn dieweil er der Allerhöchste und nichts über ihn ist, kann er nicht über sich sehen, kann auch nicht neben sich sehen, dieweil ihm niemand gleich ist, muß er notwendig in sich selbst und unter sich sehen, und je tiefer jemand unter ihm ist, desto besser sieht er ihn."

In der Tiefe des Anfechtung ist den glaubensstarken Freunden Daniels eine Erkenntnis der Größe und Majestät Gottes zuteil geworden, wie sie in Ps. 80, 2 und 99, 1 nur angedeutet ist. Dort heißt es: „der du sitzest über dem Cherubim." Aus der Hölle des feurigen Ofens aber erscholl das Lob: „und siehest in die Tiefe!" Das kann nur der bezeugen, der selbst in der Tiefe ist.

Doch nicht nur das Verachtete und Niedrige erwählt Gott zu seinem Werkzeug, es ist noch ein anderes, was uns im Lied dieser Frauen und gerade auch bei Debora entgegentritt. Sie leben in dem Wort und Werk ihres Gottes. Da ist ihre Heimat. Was Mose gelernt hat, das ist ihnen tief ins Herz gedrungen. Man erkennt seine Gottesschau wieder in dem Lobpreis der Frauen. Und was schon 5. Mose 17, 19 geboten ist und bei Josua in Kapitel 1, Vers 7 u. 8 uns als der Schlüssel zu dessen Leben des Gehorsams genannt wird, das spiegelt sich auch in Deboras Reden und Lehren wieder: „Laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht..." Das Zeugnis aber des Heiligen Geistes über diese „roh aus Holz geschnitzten Heiligen "der Richterzeit, wie Löhe sie nennt, lautet in Hebr. 11, 33: „...Gerechtigkeit gewirkt durch den Glauben... Erfüllung von Verheißungen erlangt." Damit ist unwiderlegbar der Nachdruck auf das Wort gelegt. Der Glaube entsteht am Wort, und wenn er nicht am Wort bleibt, wird er zur Schwärmerei.

(Fortsetzung folgt)

Ihr Zeugen alle!

Ihr Zeugen alle vom Kreuzesreich,
durch Jesu Wunden flehn wir euch:
Laßt die erste Liebe nicht aus dem
Herzen,
denn man vermißt sie mit bittren
Schmerzen
und Todesangst.

Wollt ihr Posaunen der Gnade
sein,
räumt euch erst selber der Gnade
ein,
werdet durch die Wunden, die ihr
verkündigt,
selbst mit Gott ausgesöhnt und
entsündigt,
danach bekennt!

Wir und des Heilands Kreuzgemein'
wollen des ewiglich Zeugen sein,
daß im Opfer Jesu allein zu finden
Gnade und Freiheit von allen
Sünden
für alle Welt.

Graf N. L. v. Zinzendorf.

Warum Frau Han sich nicht taufen ließ.

Unter den Christen von Taiyuan, der Hauptstadt der Provinz Schansi in China, war eine alte Dame, die sich nicht der Gemeinde angeschlossen hatte. Sie war vor einigen Jahren bekehrt, und ihre Liebe, ihr Glaube wie auch ihr ganzes Leben bewies, daß ihre Bekehrung echt war. Aber sie hat nicht um Aufnahme in die Gemeinde und war ganz niedergeschlagen, wenn von der Taufe die Rede war. Die Missionsleute wußten nicht, was sie denken sollten, denn es war absolut kein Grund vorhanden, weshalb sie nicht getauft werden sollte.

Endlich, in einer stillen Stunde, schüttete die alte Dame einer Missionarin das Herz aus. „Ach", sagte sie traurig, „wenn ich nur eine wahre Nachfolgerin Jesu sein und getauft werden könnte!"

„Aber warum sollten Sie das nicht" fragte die Missionarin mit Interesse. „Hält Sie denn irgend etwas zurück?"

★

Heidenmission ist eine Großmacht in Knechtsgestalt. Aber in Knechtsgestalt hat ja auch Jesus auf Erden gewirkt.

★

„Aber natürlich", rief die alte Dame traurig aus. „Wie kann ich eine wahre Nachfolgerin Jesu sein? Ich kann sein Werk nicht vollbringen!"

„Welches Werk denn?" fragte die Missionarin. „Hat nicht Jesus alles für uns getan?"

„O ja, ich liebe ihn und verlasse mich allein auf ihn. Aber ich weiß, daß der Herr Jesus zu seinen Jüngern gesagt hat, sie sollen hingehen in alle Welt und aller Kreatur das Evangelium verkündigen, und das kann ich nicht tun. Ich erzähle so gern von ihm", fuhr sie fort, als die Missionarin im ersten Erstaunen unfähig war, ein Wort zu sagen. „Ich habe meinem Sohn und seiner Frau von ihm gesagt, auch allen unseren Nachbarn; im Sommer gehe ich in die nächsten Dörfer und rede zu den Leuten. O, ich fürchte mich nicht, von ihm zu zeugen, das ist es nicht. Aber ich bin alt und sehr schwach. Ich kann nicht lesen. Meine Augen versagen allmählich, und ich kann auch nicht mehr weit gehen. Sie sehen, für mich ist es unmöglich, in fremde Länder zu gehen und das Evangelium zu verkündigen. Ja, wenn Sie früher gekommen wären, als ich noch jung war! Aber jetzt ist es zu spät. Ich kann nicht seine wahre Jüngerin sein."

Tief bewegt erklärte die Missionarin der edlen Frau die volle Bedeutung der Worte Jesu. Sie sagte ihr, wie sehr der Herr Jesus volles Verständnis für uns und unsere Lage habe, und wie er den geringsten Dienst lohne, der aus Liebe zu ihm getan werde. Er nahm das Scherflein der Witwe an und stellte einer Frau das Zeugnis aus: „Sie hat getan, was sie konnte."

Was sie konnte! Sie sollte tun, was sie konnte? War es das, was Jesus meinte O, dann konnte sie doch seine Jüngerin werden! Die alte Dame konnte kaum den nächsten Sonntag erwarten, an dem sie getauft werden sollte. Sie war voller Freude über dieses ihr großes Vorrecht und wurde eins der besten Glieder der kleinen Gemeinde in Taiyuan.

Daß auch in unseren Herzen der Missionsbefehl so tief eingeschrieben wäre, daß wir ihn so eng mit unserem Vorrecht als getaufte Christen verbinden würden! Welche Siege würde dann das Evangelium in aller Welt feiern!

Träumend meine Seele fliegt:
irgendwo ein Friedhof liegt.
Irgendwo im weiten Land
gräbt mein Grab einst fremde
Hand.
Fremde Erde deckt mich zu,
irgendwo zur letzten Ruh.
Schlaf allein in fremder Gruft...
bis mich Gott nach Hause ruft.

Für die Hausfrau.

Erdbeerkuchen

Zutaten zum Teig: 2 Tassen Mehl, $\frac{1}{2}$ Tasse Butter, 3 Eier, $\frac{1}{2}$ Tasse Zucker, $\frac{1}{2}$ Tasse Milch, 2 gehäufte Teelöffel Backpulver.

Zutaten zur Füllung: 2—3 Quart Erdbeeren, 1 Teelöffel Vanille, 1 Pint Schlagsahne, Zucker nach Geschmack.

Zubereitung: Butter wird zu Sahne gerührt, Zucker und Eigelb dazugegeben, dann die Milch und nach und nach Mehl und Backpulver, Eiweiß wird zu Sahne geschlagen und unter den Teig gemischt. Der Teig wird in zwei Lagen gebacken, so daß die Lagen ungefähr $1\frac{1}{2}$ Zoll dick sind, dann kalt werden lassen. Die Erdbeeren werden mit Zucker ein wenig zerstoßen und auf beide Lagen dick aufgetragen. Die Schlagsahne wird mit etwas Zucker und Vanille vermischt und auf die Erdbeeren dick aufgestrichen und die Lagen wieder aufeinandergelegt.

Bemerkung: Wenn die Schlagsahne auf dem Kuchen ist, muß er gleich serviert werden.

Die Exulanten

Erzaehlung aus der Zeit der Salzburger Protestanten-Verfolgungen.

(13. Fortsetzung)

„Schau her, Sepp, was sie dorten aus mir gemacht — dorten in dem unterirdischen Loch — zwanzig Schuh tief unter der Erden. Ein Krüppel bin ich halt worden und grad gut für's letzte Stüberl."

Mit schwerem Herzen trat Sepp den Heimweg am Nachmittag an. Was würden die Eltern zu all dem Jammer sagen, den er gesehen hatte und von dem er berichten mußte!

Gab es keine Hilfe aus diesem Elend?

„Wenn du katholisch würdest," hörte er den Versucher mit des Weixlbauers Stimme, „dann würd' dir nit ein Haar gekrümmt."

Denkend und erwägend schritt Sepp der Heimat zu. In dem tiefgebeugt Dahinschreitenden war schwer der muntere Bursche zu erkennen, der noch vor wenig Monaten die Berge in frohen Sätzen hinuntersprang. Viel lastete auf seinen jungen Schultern.

Die Herbstnacht zog frühzeitig herauf. Sepp eilte schneller vorwärts, damit er zum Nachtessen daheim wäre, wie er der Mutter versprochen hatte.

In den Ortschaften, die er durchschreiten mußte, hörte er oft lautes Gejohle der Soldaten — Fluchen dazwischen und manche jammernde Frauenstimme.

Unwillkürlich hob er die Hand. Welche Wonne, einmal dazwischen schlagen zu können — wie der Schwarzhöfer! Aber er war ein „armer Ketzer", wie er sich in Gedanken selber höhnend nannte — er mußte sich fein ducken vor der Uebermacht. Gar danken, behielt er nur das Leben. Ja, wenn er katholisch würde! —

An einem einsamen Gehöft kam er vorüber. In der erleuchteten Stube saß die Familie beisammen. Sepp wußte, daß die Armen am Bettelstabe waren. Sie waren niemals reich gewesen, fanden aber ihr gutes Auskommen. In kurzer Zeit verpraßten die Kaiserlichen ihr Hab und Gut. Kein Stück Vieh nannten sie mehr ihr eigen; kaum fanden sie trocken Brot zur Stillung ihres Hungers. Und doch! — In die stille Nacht hinaus erklangen ihre Stimmen:

„Gott kann mich segnen früh und spat,
Bis all mein Tun ein Ende hat.
Er gibt, nimmt, macht es, wie er will,
Drum sprech ich auch fein in der Still:
Das walte Gott."

Beschämt schlug Sepp die Augen nieder.

„Das walte Gott!" und die es sangen, die nagten am Hungertuch, und Friede wohnte trotzdem in ihren Herzen. Ach, wer auch solchen Frieden hätte, wer auch demütig alles Leid hinnehmen könnte, wie sie.

Ihm war diese Demut nicht gegeben. Er haderte mit sich, mit der ganzen Welt, ja, selbst mit einem, der nicht von dieser Welt war, sondern hoch über ihm thronte, hoch über dem weiten Himmelsgewölbe. Die Ahnel pries zwar täglich in ihren frommen Liedern Gottes Güte, aber Sepp konnte ihr nicht beistimmen. Wäre Gottes Güte wirklich so groß, warum half er nicht all den Unglücklichen, die ihrer Glaubenslehre wegen hart bedrückt wurden? Warum erhörte er sie nicht, die ihn Tag und Nacht um Hilfe anriefen? Warum nicht?

Sollte etwa der Priester im Heimatdorfe recht haben? „Sepp, Sepp", sagte er erst gestern, „daß du halt anhangst einer so aussichtslosen Sachen, gar nimmer hätt' ich's gedacht von einem, der sonst alleweil einen hellen Kopf gehabt hat. Ins Verderben tut ihr all mitsamt 'neinrennen."

„Es sind noch nit alle Täg' zur Neigen gegangen", war seine Erwiderung gewesen, „der Herrgott wird uns schon unser Recht schaffen."

„Glaubst du das wirklich, Sepp?" hatte der Priester ein wenig spöttisch geantwortet. „Wäre euer Glaube dem Herrgott genehm, würd' er schon baldiger helfen. Warum tut er es nicht — warum gibt er euch halt nit ein Zeichen, daß ihm euer Tun wohlgefällt?"

Richtig war es, warum half der Herr nicht früher? Warum ließ er es zu, daß die Bauern alles verloren, was sie sich in heißer Arbeit erschafft? Warum litt er es, daß die Glaubenstreuen im Kerker dahinstarben? Warum gab er ihnen nicht zum mindesten ein Zeichen, daß er ihrer gedachte?

In tiefe Gedanken versunken, stand Sepp und blickte zum Himmel hinauf. Ach, wenn ihm Gott doch ein Zeichen gäbe! Doch was war das? Was sah er dort vor sich? Ein Zittern durchlief seine kräftige Gestalt. Krampfhaft umklammerte er den Bergstock. Ein leuchtend roter Schein zeigte sich am Himmel. Oder war es eine feurige Kugel? Nein, eher eine zackige Lohe oder strahlenförmige Flamme, die höher und höher, immer gewaltiger emporstieg. Sollte das das Zeichen sein, daß Gott seiner Glaubensgenossen dennoch gedächte? Sepp vernahm nicht die Schritte, die sich näherten. Ein katholischer Bauer, der dem Weixlhöfer Anzeigen über mehrere Ketzer gemacht hatte, wanderte heim. Dieser blickte mit Mißtrauen auf die regungslose Gestalt des Sepp. Unheimlich erschien sie im nächtlichen Dunkel, zumal da sie an einem Kreuzwege stand, wo es, wie die Abergläubigen annahmen, nachts umging.

Leise versuchte der Bauer, sich vorüberzuschleichen. Die dunkle Gestalt mochte der Böse sein, der wieder einen Fang zu tun gedachte. Trotz geheimer Furcht konnte er nicht umhin, die Augen zu heben, als er sich neben Sepp befand.

„Maria und Josef!" schrie er lachend, als er ihn erkannt hatte, „nit der Teufi ist's, nein, des Näglhöfers Bub, der hier Zwiesprach hält mit dem Geist vom Ketzer Lutherus."

Sepp fuhr erschrocken zusammen. Aber er, der sonst am liebsten dreinschlug, sobald man ihn seines Glaubens wegen höhnte, bat mit gedämpfter Stimme: „Gebt Ruh', Bauer, und schaut daher. Der rote Schein am Himmel, ein Herrgottszeichen ist's, daß unsre Lehr die Rechte."

„Ein Herrgottszeichen — Maria und Josef — ein Herrgottszeichen?" rief spottend der Katholik. „Ein Narr bist du und fält'st die Händen. Das Laufen tät dir not zum Näglhof; da kannst das Herrgottszeichen schauen als roten Feuerhahn auf dem Dach!"

Kaum hatte er zu Ende gesprochen, als Sepps kräftige Faust ihn packte und unsanft schüttelte.

„Lump, Lump", keuchte Sepp, „willst halt dein Lügen widerrufen? Du willst mich höhnen, wenn du sagst, daß unser Hof in Flammen steht!"

Hochzeits-Einladungen

in schöner Ausführung und in großer Auswahl nach Form und Preis.

Man schreibe, telefoniere, oder komme persönlich zur

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.
Phone 50-1487

„Ich schwör's dir zu, Sepp", rief der geängstete Mann, „die Wahrheit tat ich künden. Ich schwör's bei meinem Seelenheil, bei meiner ew'gen Seligkeit. Ich schwör's beim Grab von meinem Weib, bei allem, was mir heilig ist."

Da ließ Sepp den Mann los. Schlaff sanken die Arme herunter. Totenblässe überzog sein Gesicht. Der Schwur zeigte ihm, daß der Bauer die Wahrheit sprach.

Und er? Er hatte geglaubt, daß sich der Herrgott einer solchen aussichtslosen Sache, wie der Priester es nannte, annehmen würde. Alles Lug und Trug, und sein Erbe stand in Flammen!

Ein Schrei entrang sich seiner Brust, so gellend, durchdringend, daß es den Bauer eiskalt durchrieselte und schauerlich hineinklang in die nächtliche Stille. Sepp stürzte vorwärts. Lange noch hörte man seine polternden, unsicheren Schritte, das irre Lachen, das grausig in den Bergen widerhallte.

„Der Teufi hat ihm's Gemüt verirrt", dachte der Bauer, sich vor Grausen schüttelnd.

Er bekreuzte sich und machte, daß er aus der Nähe des berüchtigten Kreuzweges kam.

9.

Nicht rechts, nicht links blickte Sepp. Er achtete nicht auf den schmalen Pfad, der dicht an Abgründen hinführte und tausend Gefahren in sich barg. Er sah nur die feurige Lohe, die auf zum Himmel flammte und ihn zum Bettler machte.

Zum Bettler!" Ein dumpfes Stöhnen entrang sich seiner Brust. Verloren sein Gut — verloren die Braut! Einen Bettler durfte die Rosi niemals freien!

Endlich erreichte er das Heimatdorf. Trotz der späten Abendstunde ging es lebhaft auf der Dorfstraße zu. In Gruppen standen die Bewohner umher, den Verlust der Näglhöfers besprechend. Nur die protestantischen Leute hatten helfend eingegriffen die andern waren hinaufgestiegen, das Feuer in Augenschein zu nehmen; bald schlenderten sie wieder heim. Der Feuerschaden des Ketzers ging sie nichts an.

Sepp eilt schnell durch die schwatzende Menge. Sein Herz klopfte bis zum Halse hinauf. — Stimmengewir, das Brüllen des Viehes klang ihm entgegen, sobald er sich dem Hofe näherte.

Was würde er finden? War alles vernichtet? — Nein — nein — fast unversehrt sah er das Wohnhaus vor sich, das von rotflammendem Feuerschein beleuchtet wurde. Das Vieh war auch gerettet. Kläglich brüllend lief es außerhalb des Hofes umher, immer wieder zum Hofe zurückkehrend. Die Ställe waren eine qualmende Schuttstätte, und der Heustadel brannte noch.

Johlend und pfeifend standen die Soldaten dabei, ohne die Hand zu rühren; auch der Mirzel, der Anstifter des Feuers. Berauscht hatte er im warmen Viehstall ein Lager suchen wollen. Dabei hatte er die brennende Pfeife verloren und das Heu entzündet. Er lachte am lautesten darüber, daß der Bauer und die Seinen so hart mit dem verheerenden Element rangen, und das letzte zu retten, was ihnen geblieben war. Ohne ein Wort zu verlieren, griff Sepp mit an. Mit eisernen Haken riß er die brennenden Balken des Stadels nieder, die das Wohnhaus bedrohten. Unermüdlich schleppte er Wasser, um die Glut zum Verlöschen zu bringen. Er hielt das Vieh von der Brandstätte fern, tröstete die jammernden Frauen und zeigte sich überall, wo es not tat.

Zwei Stunden später war die Gefahr beseitigt. Der Stadel mit dem duftenden Almheu war allerdings auch dem Feuer zur Beute geworden. Trotzdem war Sepp das Herz leicht. Das Haus, die Wohnstätte für die Jungbäuerin, war geblieben. Ebenso der größte Reichtum des Näglhofes, das schöne Vieh.

Die ganze Nacht dauerte die Arbeit fort. Immer wieder wurde Wasser in die glühenden Schutthaufen gegossen, die unter der Asche leise fortglimmten. Mit Mühe brachte man das Vieh zusammen, das, aufs höchste durch das Flammenmeer erregt, in wilden Sprüngen auf der Halde tobte. Endlich gelang es, die Herde in eine eingezäunte Matte zu treiben.

Der Bauer schüttelte zwar den Kopf. „Am liebsten ließ ich das Vieh halt laufen", meinte er, kein Obdach hat's und auch kein Futter in all der langen Winterzeit. Das Bauen vom Stall wird keinen Nutzen haben. Wer kann's wissen, wie lang wir halt noch hausen im Näglhof?"

„Doch, Vater, doch", war Sepps bestimmte Erwiderung. „Laß mich halt machen, Vater, und was die Leut' auch reden, ich glaub' nit dran. Und Stall und Futter — mein Wort drauf — ich schaff' dir beides."

Wie wenn ein Mann gesprochen hätte, klang seine Rede, nicht wie das Wort eines jungen Burschen. Erstaunt blickte der Bauer dem Sohne nach, der schnell den Hof verließ. Zum Mann schien der Bube gereift in dieser einen Nacht.

Was Sepp vorhatte? Zum Nachbarn führte sein Gang. Dort auf dem Weixlhof lag Bauholz, fix und fertig zugehauen für einen Stall. Im Lenz sollte er gerichtet werden. Gewiß — diesem Bauholz sollte die Bitte an den Bauern gelten. Vergebens würde er vorsprechen. Der Feind, der half ihm nicht.

Sollte er Sepp zurückrufen? Der Näglhöfer seufzte. Nein! Er fühlte sich heute müde und alt. Gebrochen schien ihm seine Lebenskraft. Mochte Sepp für sein Erbe sorgen, solange er noch auf dem Hofe weilen durfte. —

Der Bauer vom Weixlhof stand in der Tür seines Hauses. Die Unruhe ließ ihn nicht schlafen. Dazu war die Rosi krank vor Schreck und Angst über die Feuersbrunst auf dem Näglhof. Wenn es mit ihr so weiter ging, wurde sie nicht mehr Jungbäuerin. Das ward dem Bauern heute klar.

Mit kühlen Blicken maß er den Sepp, der zu ihm trat und ihm die Hand zum Gruß entgegenstreckte. Er streckte seine beiden Hände in die Taschen seiner Joppe und tat, als habe er die Hand des Burschen übersehen.

„Du willst wohl schauen, wie's steht mit der reichen Hochzeiterin, Sepp", fragte er höhnend, „denn euer Gut ist nix mehr wert. Das Vieh könnt ihr nit rechnen. Kein Futter tut ihr haben und keinen Unterschlupf, und kaufen wird's halt keiner. Doppelt gütlich können sich die Kaiserlichen tun daran und schlachten, je mehr, je besser. Und ihr — der stolze Näglhöfer und sein Bub — ihr seid am Bettelstab."

Sepp erschrak bei diesen Worten. Der Weixlhöfer wollte den Verspruch aufheben mit der Rosi — er wußte es! Er wußte aber auch, was er zu tun hatte. Durch seine Unentschlossenheit ging fast sein Erbe verloren, und nun sollte diesem die Braut folgen. und weshalb? Weil er mit eigensinniger Zähigkeit an der Glaubenslehre hing, die der Herrgott nicht einmal eines Zeichens wert gehalten hatte. Mit Heftigkeit erfaßte er den Arm des Bauern.

„Nein, Weixlhöfer, nein! Der Bettelstab ist nicht für mich gewachsen. Ihr seid mein Schwieger, und Ihr müßt mir helfen."

Der Bauer schüttelte abweisend den Kopf.

„Doch, doch, Ihr müßt", drängte der Unselige, „und — schier klar ist's mir geworden, daß ich den Hof nit lassen kann und sollt ich mein Seelenheil dem Teufi grad verschreiben."

Fortsetzung folgt)

Katharina Pankratz †

geborene Friesen, 71.3/10.

ist am 26. Juli dieses Jahres 1955 heimgegangen. Sie wurde am 16. April 1884 im Dorfe Gnadenheim, Südrußland, geboren, und hat somit ein Alter von 71 Jahren, 3 Monaten und 20 Tagen erreicht.

Die meiste Zeit ihres Lebens hat sie im Dorfe Schönau zugebracht. Dort verlebte sie ihre Jugendzeit mit ihren Eltern, zwei Schwestern und einem Halbbruder Peter Walde.

Im Jahre 1903 wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens von Ältesten J. Töws getauft und als Glied des Leibes Christi in die Lichtenauer Gemeinde aufgenommen.

Am 26. April trat sie in den Ehestand mit Heinrich Pankratz. Fünf Kinder wurden ihnen geboren, drei Söhne und zwei Töchter. Eines der Kinder starb im Kindesalter. Schon im 8. Jahre des Zusammenlebens erlag ihr Gatte einer Typhus-Epidemie. Kurz vorher hatte sie ihren Vater verloren und bald darauf auch ihren einzigen Bruder. Schwere Jahre folgten. Als die kleinen Kinder erst etwas größer wurden, kam 1935 die Verbannung des ältesten Sohnes. Mit ihrer Schwiegertochter und zwei Großkindern und einer Schwester, machten sie sich am 12. September 1943 auf den Weg nach dem Westen. Ihre drei Söhne und eine Tochter mußten in Rußland zurückbleiben. Nach einem Monat schwerer Wanderung, noch in Rußland, kam zu all dem Schweren noch eine Lähmung der linken Seite. Auch das Sprechen wollte nicht mehr gut gehen. Sie konnte sich selbst nicht mehr helfen, ist aber durch treue Mithilfe der Angehörigen nach Deutschland gekommen. Dann folgten verschiedene Stationen: Hermannsbad im Warthegau, Zeven in Westdeutschland, Grönau und Fallingbostel. Die Großkinder mit deren Mutter waren inzwischen nach Kanada gefahren, für sie aber wurde die Tür verschlossen. Nun blieb sie allein mit ihrer Schwester, die eigentlich auch bald pflegebedürftig wurde, in der Fremde. Doch Gott erbarmte sich ihrer, und groß war die Freude, als sie 1949 nach Kanada einwandern durfte. In Kanada gab es gleichsam eine Pause von 6 Jahren und einem Monat auf ihrer Wanderschaft zur oberen Heimat. Sie wurde jetzt das Bindeglied in einer zerrissenen Familie. Das Kreuz, das sie trug, war schwer, doch ging sie siegreich voran und auch der letzte Tag ihres Lebens kam herbei. In früher Morgenstunde öffnen sich plötzlich die Augen weit, und es ist, als ob sie den Meister in der Ferne erblickt. Stille wird es im Raum, dann vernimmt man im Geist eine Stimme ganz deutlich, die ruft: „Komm wieder, Menschenkind!" Und alles, was man dann noch sieht, ist nur das irdische Haus, der Geist und die Seele gingen himmelan, zu dem Vater, der sie gerufen.

Am 29. Juli wurde sie dann von der Springsteiner Mennonitenkirche aus zu Grabe getragen. Prediger N. Nedekopp und Aelt. W. Enns, die sie oft besucht hatten, sprachen zu der Trauerversammlung.

G. Doerksen,
Oak Bluff, Man.

Anna Kaethler † 71.11/18.

geb. Bergen,

wurde am 11. August 1883 in Orloff, Alt-Samara, geboren. Dort verlebte sie auch ihre Kindheit. Am 29. Mai 1900 wurde sie in der Kirche zu Alexandertal, Samara, von Aelt. Jacob Regehr auf ihren Glauben getauft. Am 5. Mai 1909 trat sie mit Kornelius Kaethler aus Großweide, Südrußland, in den Ehestand.

Das Ehepaar wohnte etliche Jahre im Ufa-Gebiet und in Njishnjednjeprowsk. Nach dem 1. Weltkrieg zog die Familie nach der Molotschna in das Dorf Alexanderkrone. Hier durchlebten sie die schweren Revolutions- und Hungerjahre.

1924 wanderte die Fam. Kaethler nach Kanada aus. Ihr erster Wohnsitz war Winkler, Man. 1937 kam die Familie nach Vineland, Ont., wo sie 1951 ihren Gatten durch den Tod verlor. Die Kinder der verwitweten Mutter bauten für sie ein Haus in Virgil, Ont. Dort verlebte sie einen ruhigen Lebensabend, bis der Herr sie durch einen plötzlichen Tod am 29. Juli in die Ewigkeit heimrief. Ihr Tod war die Folge eines unerwarteten Gehirnschlages, den sie erlitt, während ihre Kinder und Großkinder abends auf Besuch bei ihr waren.

Sie ist 71 Jahre, 11 Monate und 18 Tage alt geworden. An ihrem Sarge trauerten 2 Söhne, 2 Schwiegertöchter und 4 Großkinder. 2 Söhne sind in Rußland im zarten Kindesalter gestorben.

Das Begräbnis fand am 2. August 1955 statt. Pred. A. Harder leitete eine kurze Andacht im Hause der Verstorbenen. In der Kirche der Vereinigten Mennonitengemeinde von Niagara machte Pred. C. K. Neufeld die Einleitung mit dem 90. Psalm. Aelt. J. A. Dyck hielt die Leichenrede nach Offb. 7, 14—17. Ein Chor von freiwilligen Sängern verschönte die Feier mit passenden Liedern. Die Bestattung fand auf dem Friedhof zu Vineland statt. Aelt. J. Wichert diente mit einem Schriftwort und mit dem Schlußgebet.

Im Auftrage der Hinterbliebenen, A. S.

Missionary-Album

★

der Missionsfelder der Mennoniten-Brüdergemeinde. (englisch)

★

Neues Format 6¼" x 9¼". „Loose Leaf"-Einband, um die in weiterer Folge erscheinenden Blätter aufzunehmen.

176 Blätter gutes Glanzpapier.

Preis $2.00 (plus Porto 15¢)

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Pred. Paul Kobabe, Deutschland, schreibt.

Prediger Paul Kobabe, Meldorf, Holstein, Bütjestr. 8, Deutschland, ist vielen von unseren Flüchtlingen aus Möln bekannt. Er hat uns damals wiederholt im Lager die frohe Botschaft gebracht und wir sind auch in seine Gemeinde gekommen, durften daselbst mit Gotteskindern Gemeinschaft pflegen und Freude und Leid teilen. Es sind darüber 25 Jahre vergangen und nun erhielten wir endlich ein Lebenszeichen von ihm.

Viele sind hier in Kanada, andere in Brasilien und noch andere in Paraguay. Bestimmt wird es viele interessieren, aus seiner Feder etwas zu hören.

Mit brüderlichem Gruß, Eure
J. und T. Schellenberg,
Box 145, Winkler, Man.

Der Brief: —

In der Rundschau Nr. 22 lasen wir den Bericht über die Reise von Fernheim nach Kanada. Das gibt mir nun doch Veranlassung, Dir einmal wieder, nach langer Zeit einen Gruß zu schreiben. Wir freuen uns, nun einmal von Euch zu lesen, und da stand manch gesegnetes Beisammensein von 1930 wieder lebendig vor uns. Sehr oft sprechen wir noch von der schönen Zeit damals in Mölln. Wir sind damals reich gesegnet worden durch Euch, die Ihr als Flüchtlinge auf der Reise wart, aber doch handeltet wie die Flüchtlinge in Apg. 8, 4. Wie gern würden wir mal auf die Reise gehen, um all die Geschwister, die wir lieben lernten, aufzusuchen u. mit allen die Gnade des Herrn zu rühmen, die wir so wie auch Ihr in den 25 Jahren erfahren haben. Wie geht es all den Geschwistern, die damals nach dem Chaco gingen? Wir würden sehr gern mal hören von Geschw. Wiebe, Wohlgemut, Janzen, Friesen usw. Von Heinrich Friesen hatten wir einen Brief nach dem Krieg. Dann hat er aber nicht wieder geantwortet. Wir fragen uns immer wieder, wie wir dort den Geschwistern helfen können. In der M. Rundschau lese ich meist zuerst die Berichte von Paraguay und suche dann nach uns bekannten Namen.

Im November traf ich Bruder Classen (damals Oldeslohe) in Mölln. Durch Zufall kamen wir zu Geschw. Kineske (?) und hörten dort, daß Br. Classen vor ½ Stunde dagewesen sei. Dann haben wir ihn gleich noch aufgesucht und begrüßt.

Wir wurden ja damals 1934 von Mölln nach Schleswig versetzt. 1946 kamen wir wieder nach Ratzeburg, und ich hatte Mölln mit zu bedienen. Im Oktober 1953 wurden wir dann nach Meldorf, an die Westküste von Schleswig-Holstein versetzt. Wir fühlen uns recht wohl hier im Dithmarschen. Der Herr schenkte uns guten Eingang bei den Geschwistern hier. Jetzt haben wir gerade zwei Zeltevangelisationen hinter uns. Vom 1. Pfingsttag an war das Zelt 13 Tage hier in Meldorf und dann 12 Tage in Heide, 12 km von hier entfernt. In beiden Arbeiten schenkte der Herr Freude und ließ sich nicht unbezeugt. Wir erleben keine Massenbekehrungen, aber es finden doch immer wieder Menschen zum Herrn. Wir beten nun weiter um eine von Gott gewirkte Erweckung, zunächst unter den Gläubigen und dann auch für die Welt. Ich habe hier einen recht großen Bezirk zu versorgen. In 4 kleinen Städten und 10 Dörfern verkündigen wir die Botschaft von Jesus, dem Sünderheiland. Es fehlt an Mitarbeitern. Aus einigen Orten kommt der Ruf nach Bibelstunden. Aber es ist z. Zt. nicht möglich, diesem Ruf zu folgen. Wir suchen immer wieder, an die Fernstehenden heranzukommen, aber das ist heute ungeheuer schwer.

Für meine Fahrten habe ich einen kleinen Wagen, der wohl schon klappert (Baujahr 1938) aber sonst noch den Dienst tut. Mein Herz machte mir im letzten Jahr allerlei Not. Meiner Frau geht es recht gut. Die Luft an der Nordsee bekommt ihr sehr gut.

Im Februar 1954 ging in Ratzeburg unsere Tante Minna im Glauben heim. Ihr kennt sie doch noch? Du hast doch damals noch geholfen, den Garten an dem neuen Haus zu ebnen. Das Haus hat meine Frau geerbt und wenn wir in 12 Jahren pensioniert werden, gedenken wir dahin zu ziehen.

Unser Peter war 2 Jahre in St. Chrischona, Schweiz, dann 1 Jahr in England auf einer Bibelschule. Jetzt arbeitet er in der Nähe als Tischler, um sich etwas zu verdienen und dann gedenkt er zum Oktober noch für einen Kursus zur Bibelschule nach Wiedenest zu gehen. Dann vielleicht noch 1 Jahr nach London und dann in die Mission nach Afrika. Weihnachten hat er sich mit einem ganz lieben, gläubigen Mädel verlobt, die auch den Ruf nach Afrika hat. Unsere Thea ist z. Zt. in der Lehre in einem Kinderheim. Sie freut sich, daß 2 der 5 Monate schon um sind.

Dir, lieber Bruder, Deiner lieben Frau und Euren Verwandten dort herzliche Grüße mit Sprüche 13, 9a.

Eure in Jesu Liebe verbundenen,

Paul u. Johanna Kobabe.

Es kann Gott nichts gefallen,
denn was mir nützlich ist.
Er meint's gut mit uns allen,
schenkt uns den Herren Christ,
sein eingebornen Sohn;
durch ihn er uns bescheret,
was Leib und Seel ernähret.
Lobt ihn ins Himmels Thron.

Ludwig Helmbold.

ENGLISH DICTIONARY

complete. Nearly 50,000 words, 192 pages. Nicely bound............65¢
Zu beziehen von
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Man beachte die neue Adresse!
BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
(2 Block nördlich von City Hall)
Winnipeg — Phone 93-9798

Dr. A. P. Warkentin
Arzt und Chirurg
315 Medical Arts Bldg.,
Graham and Kennedy, Winnipeg.
Telephones:
Office: 92-6174 – Res.: 6-6006

ZAHNARZT
SILAS E. GREENBERG
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.
Telephone 92-7679

Dr. med. J. A. Peters
Arzt und Chirurg
25 Stadacona St., Winnipeg
Telephones:
Office 50-2604 — Res. 50-2575
Empfangsstunden:
2–5 Uhr nachmittags
von Montag bis Freitag.

Res. 50-1780 Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan, Winnipeg

Office Phone 92-7116 Resid. Phone 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

Dr. A. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. John Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: 75-1348
Empfangsstunden täglich von 2–5 Uhr nachmittags
Office Telefon: 92–5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephones:
Office: 50-4086
Res.: Dr. H. Günther 50-1782
Res. Dr. P. Enns EDison 1-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 50-1861

Nachrichten.

(Fortsetz. von S. 1—5)

der 1. Mennonitenkirche aus Br. Heinrich J. Braun, 867 Dominion St., beerdigt.

— Am 9. August kam bei Warman, Sask., Frau Christine D. Behrens bei einem Autounfall ums Leben. Sie wurde vom Bethause der M.-Br.-Gem. aus zu Grabe getragen.

— Peter J. Kröker, 61, starb plötzlich an Herzschlag am 12. August in Morden, Man., und das Begräbnis war am 16. von dem M.-Br.-Gem.-Bethause aus.

— Das 6-jährige Söhnchen von N. J. Töws, Whitewater, Kansas, USA, geriet auf der elterlichen Farm unter die Räder des Traktors und kam zu Tode. Er wurde am 6. August begraben.

— 5 junge Mennoniten aus Columbiana, Ohio, verunglückten auf ihrer Ferienreise bei Huntsville, Ontario. Zwei 16-jährige, Lester Martin und Elvin Witmer, kamen bei der Autokollision auf dem Hochwege zu Tode, die anderen erlitten Verletzungen.

— Witwe Margaretha Dück, 87, Springstein, Man., durfte am 21. August zur ewigen Ruhe eingehen. Sie hat 3 Monate schwer gelitten. Das Begräbnis ist 2 Uhr nachmittag, Mittwoch, am 24. August in der Mennonitenkirche zu Springstein. Die Entschlafene kam 1924 aus Tiegenhagen, Südrußland, nach Kanada.

— Am 31. Juli wurde in der Hoffnungsfelder Mennonitengemeinde bei Petaigan, Sask., Schw. Martha Boschmann für den Missionsdienst in Formosa ordiniert. Aelt. J. J. Thießen vollzog die Einsegnung.

— Br. C. C. Warkentin, Meteorologe und Distrikt-Inspektor von Winnipeg, beaufsichtigte bei Gretna, Man., die Einrichtung einer Station mit Apparaten zum Messen von athmosphärischen Veränderungen, deren Resultate alle 24 Stunden 4 mal an das Winnipeg-Wetterbüro berichtet werden sollen, um genauere Wetterberichte für das Red River - Tal geben zu können.

— Pred. J. W. Vogt schreibt aus Neuwied am Rhein, Deutschland, daß sie dort noch etliche Zeit mit Pred. D. B. Wiens zusammen arbeiten werden und dann auf Ferien nach den USA kommen wollen. Pred. F. J. Siemens und Frau von Coaldale, Alta., haben sie dort besucht, und sie sind zusammen auch am Grabe des am 8. Mai 1954 heimgegangenen Bruders C. F. Klassen gewesen.

Er schreibt ferner: „Das Einheimsen der schönen Getreideernte geht nur langsam vor sich. Bei kühler Witterung und dem vielen Regen legt sich das Getreide, manches keimt, anderes wird vom Unkraut überwuchert."

— Eine „mennonitische Geschichtstagung" fand am 7. und 8. August in Göttingen, Deutschland, statt. Wissenschaftler aus der Schweiz, Holland, den USA und der Bundesrepublik berichteten über ihre Forschungsarbeiten.

— Br. Clarence Bauman von Abbotsford, B. C., beginnt am 1. Nov. sein Theologiestudium in Bethel bei Bielefeld, Deutschland. Er hat ein Stipendium vom „World Council of Churches".

— Laut letzter Statistik dürfte der Westen Kanadas in diesem Jahr eine Weizenernte von 474 Mill. Bushel erhalten, zirka 200 Mill. Bushel mehr als 1954. Hafer wird um 123 Mill. Bushel mehr erwartet, Gerste um 100 Mill. Bush., Flax um 12 Mill. Bush. und Roggen um 10% mehr. Aussichten auf Absatz sind ungünstig.

— Aus Coaldale, Alta., berichtete Br. Peter Regehr, der mit Frau im Chr. Preß - Office vorsprach, daß sich auf den Rübenfeldern ein „Webwurm"-Schädling breitmacht.

— Am 14. Aug. fand auf der Missionsstation der M.-Br.-Gem. bei Warman, Sask., ein Tauffest statt. Der Täufling war ein Ben Bückert.

— Besucher in letzter Woche waren in der Chr. Preß Geschw. Friedrich Scharnek aus Milwaukee, USA, die bis 1950 in Winnipeg wohnten. Sie besuchen hier Kinder und Freunde. Br. Scharnek ist mit 73 Jahren noch sehr rüstig und arbeitet ständig in einem Hotel in Milwaukee. Frl. Maria Schmidt, 164 Niagara St., St. Catharines, Ont., und andere werten Leser durften wir auch als Besucher sehen.

— Die sich gegenwärtig in den Verein. Staaten aufhaltende Delegation vom sowjetrussischen Landwirtschaftskommissariat wird am 25. August in Montreal eintreffen.

Am 27. August sollen die russischen Besucher sich einen Tag lang in der kanadischen Hauptstadt Ottawa aufhalten und auf der Farm H. H. Hannam, dem Präsidenten der kanadischen Landwirtschaftsvereinigung, zu Gast sein.

Anschließend werden sie nach Regina fahren, um sich in Saskatchewan einige der größten Weizenfarmen Kanadas bei der Ernte anzusehen.

Von Saskatchewan werden sie über Winnipeg nach Ostkanada zurückfahren, um mit dem reichen Obstbaugebiet in Südwestontario bekannt zu werden.

— Br. Wm. Reimer und Frau von Yarrow, B. C., begeben sich zum weiteren Musikstudium nach Detmold, Deutschland.

— Musiklehrer und Dirigent Br. Ben Horch und Frau, Winnipeg, planen nach Reedley, Calif., zu ziehen, wo Br. Horch an der mennon. Hochschule unterrichten wird.

* * *

Rotchina. — Die chinesischen Kommunisten haben für Überläufer aus dem Lager Tschiang Kai-scheks eine regelrechte Preisliste aufgestellt. Ein nationalchinesischer Ueberläufer mit Gewehr bekommt 12,6 Dollar. Wenn er mit einem Flugzeug kommt, erhält er 420 Dollar. 42 Dollar gibt es für ein mitgebrachtes leichtes Maschinengewehr und 126 Dollar für ein schweres Maschinengewehr.

* * *

Zypern — Auf der britischen Mittelmeerinsel Zypern wurde die Dezimalwährung eingeführt, die das bisherige englische Zwölfersystem in den Geldeinheiten ablöst. Die Standardeinheit bleibt das Pfund, das in eintausend „Mils" eingeteilt wird.

* * *

Oesterreich. — Die zuständigen österreichischen Justizbehörden prüfen die von den Sowjets übergebenen Akten jener 73 Heimkehrer aus sowjetischer Haft, die Oesterreich mit der Auflage übergeben wurden, daß sie ihre Reststrafen in österreichischen Strafanstalten zu verbüßen haben. Den österreichischen Stellen wird es in vielen Fällen schwer fallen, in den sowjetischen Strafunterlagen Gründe zu finden, die nach österreichischen Rechtsgrundsätzen eine Fortsetzung der Haft rechtfertigen.

— Die evangelische Kirche in Oesterreich ist seit 1944 um fast 100,000 auf insgesamt 430,000 Mitglieder angewachsen. Die stärkste Zunahme verzeichnet die Diözese Linz. Ueber 50 gottesdienstliche Räume, darunter 20 Kirchen, sind in den letzten Jahren entstanden, doch finden noch in 40 katholischen Kirchen evangelische Gottesdienste statt, und in 400 Orten müssen Gasthaussäle, Schulen, Baracken oder Wohnstuben dafür benutzt werden.

— Das österreichische Bundeskanzleramt hat die Bevölkerung gebeten, zunächst von weiteren Gesuchen um Einstellung in das neue Bundesheer Abstand zu nehmen. Obwohl das österreichische Wehrgesetz vom Parlament noch nicht verabschiedet ist, laufen im Bundeskanzleramt ständig Freiwilligenmeldungen ein.

— Wechsel der österreichischen Nationalbank in Höhe von 150 Millionen Dollar wurden zur Hinterlegung bei der sowjetischen Staatsbank nach Moskau gebracht.

* * *

Großbritannien hat in der Zeit von Oktober 1953 bis September 1954 an 41 Länder 20,000 Sendungen von Radio-Isotopen exportiert und liegt damit in der Ausfuhr dieses für die Medizin so wichtigen radioaktiven Materials an der Spitze aller Exportländer.

— Im Londoner Unterhaus kam es in der letzten Woche zu einer Debatte um die Kohlenknappheit. Der englische Bergbau ist nicht in der Lage, die Lücke von 2.5 Millionen Tonnen, die eingeführt werden müssen, zu schließen. Diese Menge soll aber dadurch jährlich abnehmen, daß der Kohlenexport wesentlich gestoppt wird. Einen Rückgang des Kohlenverbrauchs verspricht sich die Regierung auch von der kürzlich beschlossenen Preiserhöhung um 18 v.H. je Tonne. Dadurch soll gleichzeitig der Blick auf die kohlensparenden Heizmethoden, also vor allem auf Erdöl hingewiesen werden.

— Eine Gruppe von achtzehn Abgeordneten des britischen Unterhauses ist zu einer dreiwöchigen „Reise des guten Willens" nach Rotchina geflogen. Die Parlamentarier wurden von der Pekinger Akademie der Wissenschaften, Literatur und Künste eingeladen, „sich in China alles anzusehen, was sie wollen".

— Eine schwer bewaffnete Bande der außerhalb des Gesetzes stehenden Irisch-Republikanischen Armee (IRA) überfiel am 13. Aug. ein englisches Militärdepot, das sich nur 40 Meilen von London entfernt befindet. Die Bande erbeutete etwa 110 Gewehre und 200,000 Patronen.

— Großbritannien legte der Sowjetunion nahe, die Stärke ihrer Waffenmacht bekanntzugeben. Rußland hatte erklärt, daß es seine Streitkräfte bis 15. Dezember d.J. um 640,000 Mann verringern würde, hat jedoch noch niemals wissen lassen, wie hoch die Gesamtzahl seines Militärs ist.

* * *

Norwegen. — Nach der Rückkehr des 60 Jahre alten Norwegers Emil Isaksen aus sowjetischer Gefangenschaft befindet sich nur noch ein Norweger in sowjetischem Gewahrsam. Isaksen kämpfte während des Krieges gegen die Deutschen, flüchtete gegen Ende des Krieges aus Norwegen und wurde 1945 in Murmansk wegen „sowjetfeindlicher Haltung" zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt.

* * *

Argentinien. — In der seit der Juni-Revolte wenig übersichtlichen inner-politischen Lage Argentiniens sind in den letzten Tagen eine Reihe neuer Momente aufgetreten, die die Vermutung bekräftigen, daß sich Peron von der Schockwirkung der Revolte erholt hat und einer Wiederherstellung der Situation vor dem 16. Juni zusteuert.

* * *

U.S.A. — Der nächste republikanische Präsidentschaftskandidat wird wieder Dwight D. Eisenhower heißen. Nach der Genfer Konferenz, die als ein persönlicher Erfolg für den Präsidenten bezeichnet wird, besteht in politischen Kreisen der amerikanischen Hauptstadt die feste Ueberzeugung, daß Eisenhower das Rennen um die Präsidentschaftswahl im nächsten Jahr erneut aufnehmen wird. Der Präsident selbst hat zwar bisher abgelehnt, die Frage zu beantworten, ob er oder ob er nicht kandidieren werde, und er wird die Beantwortung dieser Frage aus parteipolitischen Erwägungen zumindest noch bis zum Frühjahr nächsten Jahres weiterhin ablehnen.

— Niemand erwartet in Washington, daß schon die kommende Außenministerkonferenz im Oktober dieses Jahres zu einer Lösung der schwierigen Probleme wie deutsche Wiedervereinigung, europäisches Sicherheitsabkommen und eine allgemeine Abrüstung führen wird. Es wird allgemein damit gerechnet, daß die ersten größeren Erfolge sich vielleicht erst im nächsten oder sogar erst im übernächsten Jahr zeigen werden. Auch die größten Optimisten erwarten von der Oktoberkonferenz nicht mehr, als kleine Teilerfolge, die zu einer weiteren Entspannung und weiteren Konferenzen führen werden.

— Das zweite Atom-U-Boot ist in den Vereinigten Staaten vom Stapel gelaufen. Bis zum Ende des Jahres will die amerikanische Marine weitere sieben Boote auf Kiel legen. Sie wollen außerdem mit der Erprobung eines atombetriebenen Flugzeuges beginnen, das dann praktisch keine Treibstoffgrenzen mehr kennen würde.

— Als eine Zeitung im Staate Jowa vor einigen Monaten in einem Leitartikel anregte, einmal eine russische Bauern-Delegation nach Jowa einzuladen, wurde der Vorschlag mit Interesse zur Kenntnis genommen. Moskau sagte zu, eine Bauern-Delegation zu schicken. In Jowa freute man sich schon, einmal einem Kolchosbauern amerikanische Farmen zu zeigen. Daraus wurde aber nichts. Was Moskau schickte, waren keine Bauern, sondern eine Delegation von hohen Beamten des Landwirtschaftsministeriums u. landwirtschaftlicher Behörden. Als Grund hierfür führte Moskau an, daß sowjetischen Bauern nicht zugemutet werden könne – wie es amerikanische Gesetze bestimmen – Fingerabdrücke für ihre Visen zu geben. Da Diplomaten und offizielle Besucher Visen auch ohne die Fingerabdruck-Prozedur erhalten, mußten die Kolchosbauern zu Hause bleiben, und eine Delegation zuverlässiger hoher Beamter wurde auf die Reise geschickt.

* * *

Westdeutschland. — Zwischen Bund, Ländern, Wissenschaft und Wirtschaft in Westdeutschland werden gegenwärtig Besprechungen über den Bau des ersten westdeutschen Atommeilers in Karlsruhe geführt. Es geht dabei vor allem um die Verteilung der Kosten. Man denkt dabei an eine Kombination von Forschungs- und Industriereaktor.

— Neue Lohnkämpfe kündigen sich in Westdeutschland an. Eine Anzahl bedeutender Berufsgruppen haben ihre Lohntarife gekündigt, und andere haben Lohnforderungen angemeldet. In Berlin droht ein Streik. Die Lohnwelle kann sich auf weitere Millionen von Arbeitnehmern ausdehnen.

Die neue Lohnbewegung erhält ihr besonderes Gewicht im Lichte eines Beschlusses der Generalversammlung der Bergarbeiter-Gewerkschaft in Kassel. Danach werden die leitenden Funktionäre der Gewerkschaft ermächtigt, in besonderen Fällen einen Streik auch ohne vorherige Urabstimmung der Arbeitnehmer des betroffenen Betriebes auszurufen.

— Beim westdeutschen Verteidigungsministerium haben sich bisher rund 150,000 als Freiwillige für die künftigen Streitkräfte beworben.

— Die Summe der fundierten Schuld der Bundesrepublik Deutschland zum 30. Juni 1955

Nähkursus!

Mache bekannt, daß der Nähkursus **am 12. Oktober beginnt.**

Wer teilnehmen will, möchte sich rechtzeitig melden.

HELEN KRUEGER
Phone 131 1-2
Box 295, Steinbach, Man.

JANTZEN ELECTRIC
ELECTRICAL CONTRACTORS
Winnipeg — Ph.: EDison 1-7284
166 Irving Pl., N.K.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg
Phone: 92-7726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

wurde vom Bundesfinanzministerium mit 20.3 Milliarden Mark angegeben.

— Mehr als 60,000 „Zeugen Jehovas" aus 60 Ländern haben sich in Nürnberg zu ihrem Kongreß „Triumphierendes Königreich" versammelt. Der Präsident Nathan Homer Knorr (New York) ist auch in Nürnberg anwesend.

— Adenauer hat in einer zweiten Note an Moskau die Einladung des Kreml endgültig angenommen. Wahrscheinlich wird Adenauer Anfang September nach Moskau reisen. Bis dahin wird sich herausstellen, ob die Sowjets den Bonner Wünschen nachkommen und über die drei Punkte ihrer Note (Siehe vorige M.R.-Nr.) hinaus auch über Wiedervereinigung und Gefangenenfrage reden wollen.

— Westdeutschland beging den 7. August als „Tag der Heimat" — im Zeichen des Gedenkens an die Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten. In Kundgebungen und Feierstunden bekannten sich die Vertriebenen erneut zu der vor fünf Jahren in Stuttgart verkündeten „Charta der Heimatvertriebenen", in der sie auf Rache und Vergeltung verzichteten und sich für ein in Frieden geeintes Europa einsetzten.

— Die Zahl der Getöteten bei Straßenverkehrsunfällen in Westdeutschland ist mit 4747 auch im ersten Halbjahr 1955 gestiegen.

— Die Maschinerie für die Aufstellung von 500,000 Mann deutscher NATO-Streitkräfte kann jetzt in Gang gesetzt werden. Die westdeutsche Länderkammer (Bundesrat) billigte die Besoldungsordnung. Im einzelnen werden erhalten: Gefreiter 239 DM monatlich, Unteroffizier 274 bis 282 Mark, Feldwebel 298 bis 314 Mark, Leutnant 414 bis 513 Mark, Hauptmann 560 bis 681 Mark, Major 700—980 Mark, Oberst 980 bis 1470 Mark. Als höchster Offizier der neuen deutschen Streitkräfte wird der Vier-Sterne-General 2800 Mark monatlich als Gehalt beziehen und damit eine Stufe unter dem Staatssekretär stehen. Durch diese Regelung wurde der Vorrang des zivilen Elements vor dem des Militärs betont.

* * *

Ostdeutschland. — Zehn Angehörige der „Zeugen Jehovas" sind in Chemnitz zu Zuchthausstrafen verurtelit worden. Die Religionsgemeinschaft ist in Ostdeutschland verboten.

— In der letzten Zeit sind durch knifflige Regelungen Reisen von Einwohnern Ostdeutschlands nach Westdeutschland oder nach Westberlin Hindernisse in den Weg gelegt worden. Die Arbeiter und Angestellten der volkseigenen Betriebe und Verwaltungen, die Angehörigen ganzer Berufsgruppen werden aufgefordert, eine Verpflichtung zu unterschreiben, daß sie den Boden Westberlins nicht betreten.

— Zum ersten Mal seit mehreren Jahren wird sich die Sowjetunion an der vom 3. bis 9. September stattfindenden Herbstmesse in Leipzig nicht beteiligen. Eine Begründung für diesen Beschluß der Sowjetunion, die in Leipzig bisher stets mit einem eigenen Pavillon vertreten war, wurde nicht gegeben.

— Die Wiedervereinigung, erklärt Pankow (und Moskau sagt es weniger grob auch), hat so zu erfolgen, daß die „Errungenschaften" des sowjetdeutschen Systems auf Westdeutschland ausgedehnt werden; ist das nicht zu erreichen, dann bleibt es eben bei der Teilung. Die Spekulation geht dahin, daß bei dem langsamen Tempo, das die Sowjetunion einzuschlagen gedenkt, der Widerstand der Westdeutschen allmählich erlahmt.

— Die gegenwärtige Erntezeit hat die Stromversorgung Ostdeutschlands in Unordnung gebracht. Fünfeinhalb Stunden täglich sind zu „Sperrzeiten" erklärt worden. „Mißbräuchliche" Stromentnahme wird mit Strafen bedroht.

* * *

Sowjetrußland. — Am Vorabend der Moskaureise des westdeutschen Bundeskanzlers mehren sich die Anzeichen dafür, daß die Sowjetregierung eine planmäßige Entlassung deutscher Kriegsgefangener vorbereitet. Seit Mitte März werden deutsche Gefangene in bestimmten Lagern des europäischen Rußlands zusammengezogen. Die deutschen Kriegsgefangenen in den neuen Sammellagern brauchen nicht mehr zu arbeiten, und für den Lagerbereich wurde ihnen eine Art Selbstverwaltung zugebilligt. Russische Aerztekommissionen sind dabei, den Gesundheitszustand der Gefangenen zu überprüfen. In zahlreichen Fällen wurden die Akten von Gefangenen, die seinerzeit unter verschiedenen Beschuldigungen verurteilt worden waren, den gerichtlichen Instanzen zur erneuten Ueberprüfung zugeleitet.

— Rußland will, daß Deutschland neutral wird. Seitdem es dafür keine unmittelbare Möglichkeit gibt, versucht es die sowjetische Diplomatie ganz offensichtlich, dieses Ziel auf Umwegen zu erreichen. Die Sowjetunion versucht, einige Länder dazu zu bewegen, Neutralitätsgarantien zu fordern. Die Russen sind zu realistisch, um zu erwarten, daß Adenauer ihre Neutralitätsidee akzeptieren wird. Aber sie können ihr Angebot so verlockend formulieren, daß es Adenauer schwer haben würde, seine Ablehnung zu erläutern. Das sowjetische Eintreten für die Neutralität ist dazu bestimmt, das westliche Militärbündnis zu zerstören, indem sie es annagen, und damit die „Sicherheit" Rußlands sicherstellen.

— Nur ein kleiner Teil der 10,000 Deutschen, die zum Fußball-Länderkampf Rußland–Westdeutschland am 21. August nach Moskau fahren wollen, wird ein Visum erhalten.

* * *

Korea. — Der 80-jährige Präsident Syngman Rhee hat seine 20 Millionen Landsleute aufgefordert, die Demonstrationen gegen die kommunistischen Inspekteure der Waffenstillstandskommission einzustellen, da es dabei zu Gewalttätigkeiten zwischen Koreanern und amerikanischen Soldaten gekommen sei. Rhee erklärte, er habe schriftliche Zusicherungen von seiten der Ver. Staaten, daß das Ziel der Demonstrationen, nämlich die Abreise der Inspekteure, auch mit friedlichen Mitteln erreicht werden könnte.

* * *

Schweiz. — 25 französische Ausflügler aus Chamonix erlitten am 13. August den Tod als ein Omnibus, in dem sie sich nach dem weltbekannten St.-Bernhard-Hospiz unterwegs befanden, den Fahrweg im St.-Bernhard-Paß verließ und in eine Bergschlucht stürzte.

* * *

Kolumbien. — Die Mitte Juni aus Argentinien ausgewiesenen Bischöfe Manuel Tato und Ramon Novoa sind als Gäste von Erzbischof Luque in der kolumbianischen Hauptstadt Bogota eingetroffen, wo sie bis zu einer Rückkehr nach Argentinien bleiben wollen.

* * *

Israel. — Innerhalb der großen Zahl der Beileidskundgebungen, die der Israel-Regierung anläßlich der Katastrophe des israelischen El-Al-Flugzeuges zugegangen sind, hat das Kondolenztelegramm Bundeskanzler Adenauers im Namen der westdeutschen Regierung wegen seines warmherzigen und menschlich mitfühlenden Tones einen besonders tiefen Eindruck gemacht.

* * *

Lateinamerika. — Die Organisation zur Bekämpfung kommunistischer Infiltration in Lateinamerika, hat am 22. August in Rio de Janeiro ihren zweiten Kongreß abgehalten. Der Generalsekretär der Organisation teilte mit, daß alle lateinamerikanischen Staaten Delegationen auf diesem Kongreß hatten. Er bezeichnete Brasilien und Chile als die Länder, die von der kommunistischen Infiltration am meisten bedroht werden. In Brasilien gebe es 500,000 Kommunisten, in Chile etwa 70,000. Die sowjetische Botschaft in Mexiko sei der Mittelpunkt der kommunistischen Aktivität in den lateinamerikanischen Staaten.

* * *

Italien. — Papst Pius XII. hat in einem Brief die Ostkirche aufgefordert, zur Katholischen Kirche Roms zurückzukehren. Die Völker des Ostens hätten vor der Rückkehr zur römischen Kirche nichts zu befürchten. Würde und Glanz ihrer Riten und des Erbes der Lehren ihrer Väter würden um nichts verringert, sondern eher noch vergrößert werden.

—In einer Gemeinde in Süditalien ging es kürzlich zu wie in den Tagen des Bauernkrieges: mit Dreschflegeln, Sensen und Hacken bewaffnet, zogen 400 Bauern zum Rathaus, wo sie die Fenster einwarfen und die Tür einschlugen. Dann stürmten sie die Büros der Gemeindeverwaltung, warfen sämtliche Möbel aus den Fenstern und streuten die Akten auf den Platz. Die Bauern waren erbittert darüber, daß die Arbeiten zum Bau einer Straße ohne Begründung eingestellt wurden, nachdem die Bauern um die Bewilligung der Straße gekämpft hatten.

* * *

Saar. — Der bisher an Turbulenz nicht arme Propagandakampf an der Saar um das am 23. Oktober fällige Plebiszit über das französisch-deutsche Saarabkommen erhielt einen neuen Akzent, als die Saar-CDU bei ihrer Gründungsversammlung das Statut ablehnte. Damit hat auch die dritte pro-deutsche Oppositionspartei gegen das Statut Stellung genommen.

Paraguay. — Im Anschluß an das neue Handels- und Zahlungsabkommen zwischen Westdeutschland und Paraguay, ist jetzt auch ein Meistbegünstigungs-Vertrag unterzeichnet worden. Es handelt sich dabei um die Wiederinkraftsetzung einer bereits früher bestehenden Vereinbarung zwischen beiden Ländern. Das neue Handelsabkommen, das am 1. Oktober 1955 in Kraft tritt, enthält keine Warenlisten. Es soll jedoch von beiden Seiten ein möglichst vielseitiger Warenverkehr angestrebt werden. Der Reexport von Landeserzeugnissen beider Länder ist zugelassen.

* * *

Polen. — In Polen fürchtet man, daß bei dem Gespräch Adenauers in Moskau über ein gesamteuropäisches Sicherheitssystem auch die Oder-Neiße-Frage angeschnitten wird.

* * *

Brasilien. — Vor 200 Theologen und Laien der Reformierten Kirchen aus 16 Ländern der Erde sagte ein brasilianischer Theologie-Professor: „Der Protestantismus hatte heute in Brasilien größte Möglichkeiten zur Ausbreitung. Brasilien ist ein „für den Glauben offenes Land", in dem Religionsfreiheit herrscht." **Besonders in** den letzten Jahren ist die Zahl der Protestanten dort sprunghaft angestiegen.

— In Rio de Janeiro vernahmen zwei Millionen Katholiken zum Abschluß des 36. Eucharistischen Kongresses die Botschaft Papst Pius XII. Im Hinblick auf die besonderen Verhältnisse in Südamerika und auf die jüngsten Ereignisse in Argentinien wurde unter anderem betont, daß die christliche Lehre sich nicht mit der Koexistenz von Luxus und Armut vertrage, was jedoch bisher auf dem südamerikanischen Kontinent gang und gäbe gewesen ist.

— In Kürze wird das westdeutsche Volkswagenwerk mit dem Bau eines Montagewerkes in Sao-Paulo beginnen.

* * *

Kanada. — Der Führer der Opposition im kanadischen Parlament, Georg Drew, erklärte in einer Rede zu der Frage der Koexistenz: „Es gibt immerhin ein Gebiet, das wir mit den Russen gemeinsam haben und auf dem wir uns verständigen können: Wir wollen alle beide leben!"

— Anfang Oktober werden die ersten Einheiten der im Raum Soest-Werl-Iserlohn stationierten ersten kanadischen Infanteriebrigadegruppen Deutschland verlassen und in ihre Heimat zurückkehren. Gleichzeitig treffen die ersten Truppenkontingente der zweiten kanadischen Infanteriebrigadegruppe zur Ablösung aus Kanada in den westfälischen Quartieren ein.

* * *

Frankreich. — Albert Schweitzer, der „Urwald-Arzt" von Lambarene, ist zu seinem diesjährigen Europaurlaub in seiner elsässischen Heimatgemeinde Gunsbach eingetroffen. Der 80-jährige war überraschend frisch und versicherte, daß es sich bester Gesundheit erfreue. Sein erster Gang am Sonntag war zur Gunsbacher Kirchenorgel, auf der er zur Freude der Dorfbevölkerung längere Zeit improvisierte. Schweitzer will einen großen Teil seines Urlaubs in Gunsbach verbringen und in der dörflichen Stille ein Buch, an dem er seit einiger Zeit arbeitet, zu Ende bringen.

* * *

Aegypten. — Die Wirtschaftsabteilung des Auswärtigen Amtes in Kairo beschloß, eine wiederholte Anfrage Ostdeutschlands wegen Errichtung einer ständigen Ausstellung in Kairo vorläufig nicht zu beantworten.

* * *

Dänemark. — Das Schiff für die erste dänische Touristenreise nach der Sowjetunion soll am 5. Oktober mit 150 Reisenden von Kopenhagen auslaufen. Die Passagiere werden mehrere Tage in Leningrad und Riga bleiben, aber ständig an Bord wohnen. Die Reise kostet 900 Kronen.

Kost und Quartier
erhältlich.
Gute Busverbindung.
Man rufe Telefon 4–5789
nach 6 Uhr abends an.

Haus zu verkaufen
Alle Bequemlichkeiten,
Heißwasserheizung, Doppelgarage.
Telefon: ED 1–6146

Zu verkaufen
„Lot" mit 4-Zimmer-Haus und Holzschuppen; ein Block nördlich von der katholischen Kirche.
MRS. KATH. SAWATZKY,
Box 136, Morden, Man.

Häuser zu verkaufen
in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch
Geschäfte – „Grocery Stores" – „Apartment"-Häuser – Farmen.
Wir bauen auch auf Bestellung
und nehmen Häuser in Tausch entgegen.
•
In allem **Grundeigentum-Handel** (real estate), in **allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung** oder **Geldanleihen** dienen wir Ihnen gerne und prompt!
Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie
Warkentin & Lepp Realtors
503 Huron & Erie Bldg., 232 Portage Ave., Winnipeg
— Phone Office: 92-5885 —
Residences – Warkentin: 40-6771; Lepp: EDison 1-6096

Berichte,

gegeben auf dem Memriker-Treffen am 7. Aug. 1955 in Nord-Kildonan, Man.

Das Schulwesen auf Memrik.

Lang, lang ist's her, seit H. H. Enns 1920 ein Schulkamerad von H. Görz; dem Verfasser der Geschichte von „Memrik", anfing, einer kleinen Gruppe junger Leute in Kalinowo, einem Dorfe der Memriker Ansiedlung, Unterricht in den Fächern der Mittelschule zu erteilen. Er arbeitete durch zwei Winter mit gutem Erfolg. Das hatte die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf ihn gelenkt, und es entstand der Gedanke, auf der Ansiedlung eine richtige Fortbildungsschule zu gründen.

Die Vordermänner der Ansiedlung stellten sich hinter die Sache, vor allem J. H. Janzen. Es wurde eine ansiedlungsweite Versammlung in Kotljarewka einberufen. Dort wurde beschlossen, im Dorfe Ebental eine 8-klassige Mittelschule zu gründen. Der Unterricht sollte vorläufig in 2 Klassen beginnen mit den Lehrern H. H. Enns und J. J. Janzen, Sohn von J. H. Janzen, Kalinowo, der eben die Kommerzschule in Halbstadt absolviert hatte.

Auch die Schulbehörde wurde gewählt und die notwendigen Räumlichkeiten für die 2 Klassen bei Witwe Pankratz gefunden.

So begann der Unterricht mit etwa 30 Schülern. Es waren meistens ältere Jungen, die vorwärts strebten und fleißig arbeiteten.

Die Kommunisten saßen aber nach gewonnenem Bürgerkrieg fest im Sattel und fingen an, sich lebhaft für das Schulwesen zu interessieren. Im Rayispolkom zu Kranßnogorowka hatten man in Erfahrung gebracht, daß der leitende Lehrer H. H. Enns, seiner Abstammung nach Gutsbesitzer sei und, da er außerdem Religionslehrer war, wurde er gezwungen seinen Posten nach Schluß des Schuljahres aufzugeben. J. J. Janzen, der andere Lehrer, verließ die Schule ebenfalls. Er ging erst nach Simferopol und dann über Konstantinopol nach den Ver. Staaten, wo er Medizin studierte und in der Mission segensreich gewirkt hat, bis der Verlust seiner Stimme ihn zwang, seine Missionstätigkeit aufzugeben.

Die Schule ging jedoch nicht ein, sondern entwickelte sich weiter, wich aber nach und nach immer mehr vom christlich-mennonitischen Geist ab.

„Des Tages letztes Licht ist am erblassen;
Es schweigt das Tal, es dämmert schon im Hain,
Schon stiller wird's auf Straßen und auf Gassen...
Was bleibt uns dann, wenn alle uns verlassen?
Du Herr allein!

J. W. Thießen.

* * *

Schicksale der Memriker 1937—1941

Im August 1937 wurden viele Männer der Memrikerkolonie verhaftet. Des Nachts wurden sie von der Polizei abgeholt und ohne Verhör ins Gefängnis in Seljidowka eingeliefert. Von hier aus wurden sie zu harter Straßenbauarbeit von Grischino nach Rutschenkowo und Stalino verwendet. Magere Kost bei schwerer Arbeit machte ihr Los fast unerträglich und, hätten die Angehörigen aus nächster Nähe nicht mit Nahrung und Wäsche ausgeholfen, wäre es für die Männer unerträglich geworden.

Am 2. November wurden etwa 250 Männer dieser Gruppe nach Stalino getrieben (35 Werst). Die meisten waren in ihrem besten Mannesalter, außer J. Dück, mit dem Zunamen „Färber", der etwas über 60 Jahre alt war, und an Stelle seines schon verstorbenen Bruders H. Dück verhaftet worden war. In Stalino angekommen, mußten diese Männer Nachtarbeit tun. Ihren Frauen schickte man die Nachricht, daß sie ihre Männer mit Essen und warmen Kleidern versorgen durften, weil ihnen ein weiter Transport bevorstand.

Solche Hilfe wurde von den Angehörigen gerne erwiesen, aber als sie in Stalino ankamen, verlangte man von ihnen Unterschriften, daß ihre Männer Schädlinge der Sowjets seien. Als sie solches verweigerten, wurden sie auf 6 Monate Zwangsarbeit in der Stadt verurteilt. Alle Kinder unter 16 Jahren wurden ihnen abgenommen und in den Kinderheimen auf dem sogenannten Peter-Schröder-Gut untergebracht.

Nach 6 Monaten wurden die Frauen entlassen und durften diejenigen Kinder, die sie noch am Leben fanden, abholen. Die Leichen der verstorbenen Kinder wurden auf Moskauer Art beseitigt (verbrannt).

1939 wurde uns eine Erleichterung als Folge eines Vertrages zwischen Rußland und Deutschland zuteil, leider aber nur von kurzer Dauer.

Im Jahre 1941 wurde beim Näherrücken der deutschen Armee ganz Memrik ausgesiedelt. Ein Augenzeuge weiß zu berichten, daß der Transport bei Millerowo von der deutschen Armee bombardiert wurde, wobei es 11 Tote gab. Von den Toten sind nur die Namen etlicher bekannt: Sara Siemens, Bandorf, Frau Peter Isaak mit 2 Kindern von Ebental. Entfliehen konnte nur derjenige, der sein Leben aufs Spiel setzte und ohne Kinder war.

Helena Thielmann
geb. Dück.

* * *

Die Verschleppung der Memriker im Herbst 1941.

Eines Tages kam eine Kommission ins Dorf und gab Befehl, daß wir innerhalb von 24 Stunden zum Abtransport fertig sein müßten. Das Dorf war von Soldaten umstellt worden, damit niemand entweichen konnte. Diese sagten uns gleich, daß wir dem sicheren Tode entgegengehen.

Durch Umstände verzögerte sich der Abtransport um 2 oder 3 Tage. Die Soldaten flüsterten uns heimlich Hoffnung zu, daß wir vielleicht doch noch bleiben könnten.

Aber am 5. Oktober wurden die Familien zum Bahnhof Shelanaja gebracht. In der Nacht vom 5. auf den 6. Oktober wütete ein starker Sturm und es regnete, als wolle sich die Natur gegen das Furchtbare auflehnen. Der darauffolgende Tag war schön und die Nacht mild und mondhell. Die Aermsten lagen immer noch am Bahnhof. Geistliche Lieder wurden gesungen und das Wort Gottes wurde gepredigt.

Am 7. Oktober wurden alle in Güterwagen verladen und unter Bewachung abtransportiert. Man hatte ihnen befohlen, für 3 Tage zu trinken mitzunehmen, da sie den Zug für die Zeit des Transports nicht verlassen durften. Als Bestimmungsort hatte man uns Alma-Ata angegeben. Was aber aus den Menschen (etwa 5000) in Wirklichkeit geworden ist, ist unbekannt. Wer nicht selbst dabei war, kann wohl kaum die Tiefe dieses furchtbaren Erlebens erfassen.

Susanna Pann
geb. Warkentin.

Polnische Mennoniten?

„Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut."
(Lukas 11, 23).

Einen Gruß der Liebe und des Friedens allen lieben Rundschaulesern.

Mein Anliegen ist gemäß dem Schreiben von Dr. Fritz Kliewer. Zuerst möchte ich mich vorstellen: Ich bin Eduard Foth von Deutsch-Wymyschle, Polen, und war dort der 2. Nachbarssohn von Fritz Kliewer. Mein Vater Heinrich Foth lebt noch und ist 86 Jahre alt und gesund. Mein Bruder ist ebenfalls hier in der Stadt Barrhead. Er hat eine Familie. Ich dagegen bin noch unverheiratet, und 37 Jahre alt. Was machen deine übrigen Geschwister und Mutter, lieber Fritz? Mit deinen jüngeren Geschwistern habe ich als Spielkamerad und Schüler gut harmoniert. Grüße alle von mir. Erfreut mich bitte einmal mit einem Schreiben, denn ich bin oft einsam. Gerne würde ich euch einmal hier in Kanada wiedersehen.

Es möchte sich auch ein ständiger Korrespondent finden, der laufend über uns Wymyschler und Kasuner berichtet. Bruder Robert Foth von Südamerika und Pred. Gustav Ratzlaff von Nordamerika würde ich dazu vorschlagen, so daß wir durch die M. Rundschau immer auf dem laufenden, d. h. in ständigem Kontakt mit der Heimat bleiben könnten.

Vergeßt nicht eure plattdeutsche Sprache! Ich fühle mich schon zu Hause, wenn ich mich mit Landsleuten unterhalten kann.

Vor allem wollen wir dem Herrn die Ehre geben, der uns in Jesu Christo eins gemacht hat, und dafür, daß wir Glieder an seinem Leibe sein dürfen.

Die erwähnten Brüder möchten auch so freundlich sein, das gesammelte Schriftgut und auch die Bilder Dr. Fritz Kliewer hinzuschicken, damit er ein Buch zuwege bringen kann. Das wäre ein bleibendes Andenken, wenn auch Menschen wie Blumen verwelken und vergehen. Jeder, der Interesse dafür hat, sollte sich daran beteiligen. Ein jeder wird dankbar sein, solches einmal in seinen Händen zu haben, um es Kindern und Kindeskindern weitergeben zu können, und ihnen zu zeigen: Dies war unsere Heimat, wo die Wiege unserer Väter und Mütter gestanden hat.

Unsere gewesene Heimat bleibt uns für immer im Herzen verborgen, zumal wir doch immer der himmlischen Heimat zusteuern, um dort im Hafen, in den Armen des Heilandes wohlgeborgen zu ruhen. Gott schenke das allen aus Gnaden.

Wer hat ein Interesse an einem Treffen unserer Heimatleute in Kanada? Ich würde es vorschlagen. Es würde doch gewiß viel Wiedersehensfreude geben. Ein Platz dafür würde sich sicher auch finden lassen. Ich dachte, in dem allem würde Pred. Gustav Ratzlaff, Abbotsford, B. C., eine große Mithilfe sein, und wir könnten gemeinsam alles ordnen und in die Wege leiten.

Ich möchte auch gerne eine ausgedehnte Reise durch Kanada machen wollen, um persönlich verschiedene treffen zu können, auch um die Gemeinschaften zu besuchen; denn das Kommen des Herrn ist nahe vor der Tür, und es ist gut, daß wir uns gegenseitig aufmuntern und vorbereiten lassen. Aber ich bin finanziell nicht in der Lage dazu, denn mein Verdienst ist sehr gering. Gedenket meiner, in euren Gebeten, Brüder und Schwestern. Ich glaube, der Herr kann helfend antworten und auch manch einen nach Leib und Seele gesund machen. Wir haben einen wunderbaren Heiland! Ihm sei Lob und Ehre!

Seid alle in Nord- und Südamerika oder in Deutschland herzlich gegrüßt. Wir wollen dem Herrn auch danken, daß er unserem lieben Schriftleiter, Br. H. F. Klassen, wieder soweit auf die Beine geholfen hat.

Euer in Liebe gedenkender Bruder

Eduard Foth,
Box 697, Barrhead,
Alberta, Canada.

Gem, Alberta.

— Am 9. August rief der himmlische Vater den lieben Bruder Peter Peter Enns zu sich. Sein krankes Herz, an dem er schon lange gelitten hat, versagte. Die letzten Wochen im Bassano-Hospital waren besonders schwer. Bei einem Besuch hörte ich, wie er dem Herrn im Gebet seine Not klagte: „Um Trost war mir sehr bange", und dankend fuhr er dann fort: „Und du gabst ihn mir". Das Wort aus Psalm 138, 3 hatte ihn aufgerichtet: „Wenn ich dich anrufe, erhörest du mich und gibst meiner Seele große Kraft." Am 13. August war die Beerdigung von der Mennonitenkirche aus. Die jüngste Tochter Betty, die monatelang an spinaler Kinderlähmung schwerkrank im Hospital lag, ist zeitweilich entlassen worden. Sie ist auf und munter, kann aber den Kopf ohne Stütze noch nicht aufrecht tragen. Gott kann auch weiter helfen.

— Ernst sprach der Herr vor etlicher Zeit durch einen Unglücks-

Nun sind sie da!

nämlich die Schallplatten, verfertigt vom A-cappella-Chor des Mennoniten-Brüdergemeinde-Bibelcollege.

Es sind dieses LP-12"-Platten mit 12 Liedern, sechs in der deutschen und sechs in der englischen Sprache.

1. Von allen Himmeln tönt dir, Herr...
2. O, dass ich tausend Zungen hätte...
3. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes... (Männerquartett)
4. Jesus, Heiland meiner Seele ...
5. Bei dir, Jesu, will ich bleiben ..
6. Sei getreu bis an den Tod...

1. The Lord's Prayer.
2. The Lord is My Shepherd. (Crimond)
3. Bless the Lord, oh my Soul ...
4. Send Out Thy Light.
5. After. (Male quartet)
6. The Lord Bless You and Keep You

Wir verkaufen diese Platten für den sehr mäßigen Preis von nur $4.50. Bestellungen sende man bitte an

M. B. Bible College
77 Kelvin St., Winnipeg 5.

Wir senden die Platten nur C.O.D. und die Uebersendungskosten werden von dem Bezieher getragen. Nur, wo es sich um einen schweren Defekt in der Platte handelt, wird eine Sendung durch andere ersetzt. Man kann auch vorausbezahlen. Mit einem guten Grammophon geben die Platten vollständige Befriedigung. Man bestelle sofort.

Das Menn.-Br.-Gem.-Bibelcollege

Buhr, Friesen & Schroeder
RECHTSANWAELTE und NOTARE
410 Electric Railway Chambers,
Winnipeg, Man. Tel. 92-2171

William Martens
B. A., LL.B.
deutschsprechender Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
302 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg, Man.
Off.: 93-2780 — Res.: SU 3-6996

Jacob Thiessen, LL.B.
von
SWYSTUN & THIESSEN
deutschsprechender Advokat, Rechtsanwalt und öffentlicher Notar.
202 Paris Building,
Portage Ave. and Garry St.
Winnipeg 2, Manitoba.
— Phone 92-9710 —

Kleine Hefte
über wichtige Glaubensfragen auf biblischer Grundlage.
✶
Folgende Titel sind noch zu haben:
Warum? Eine Antwort an das jüdische Volk
Die Herrlichkeit Jesu Christi
Freiheit durch Jesus Christus
Weltevangelisation
Brennende Gläubige
Gottes Geheimnisse
Der auferstandene Herr
Das neue Leben
Der gekreuzigte Heiland
Freude im Heiligen Geist
Die Vergebung der Sünden
Die Prophetie wird Geschichte
Der erhöhte Sieger
Auf dem neuen Wege
Der wiederkommende König
✶
Einzelheft .... 10¢
12 Hefte nach Wahl $1.00
— Portofrei —
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

fall. Billy van Bergen, 16, fuhr mit einem neuen Traktor und Düngerwagen durch einen Wassergraben (Ditsch). Durch den Ruck verlor er die Kontrolle, im zweiten Graben brach ein Bolzen, die Vorderachse löste sich und der Traktor stand aufrecht. Durch den Fall auf den Düngerwagen brach dem Jungen der Unterkiefer und die Backenknochen. Bis er nach Calgary ins Hospital eingeliefert wurde, war der Blutverlust so groß, daß er etliche Tage zwischen Leben und Tod schwebte. Gott erhörte die vielen Gebete, segnete das Bemühen der Aerzte, und Billy ist heute wieder zu Hause. Er kann den Mund noch nicht öffnen, denn die Drähte, die den Knochensplitter an Ort und Stelle halten, hindern noch. Weil er nur flüssige Kost genießt, die er mit einem Rohr durch eine Zahnlücke zu sich nimmt, ist er noch arbeitsunfähig; er ist aber auf und dankbar und manche mit ihm.

— Am 26. Juni feierte die M.-Br.-Gem. die Hochzeit der Geschw. Frank Peters und Helen Thießen, wozu beide Brautleute von Winnipeg herkamen. Schw. Helen kam vor etlichen Jahren als einziger Familiensplitter von Europa nach Gem, besuchte hier die Bibelschule, fand ihren Heiland, schloß sich der M.-Br.-Gemeinde an und erwarb sich Achtung und Liebe bei den Geschwistern. Das gab die Veranlassung für die Gemeinde, ihnen ihre Hochzeit auszurichten.

— Eine Woche vorher reichten sich Br. J. P. Dörksen, Provinzjugendleiter, und Schw. Anni Wiens die Hand fürs Leben. Br. P. P. Dörksen, Vater des Bräutigams, vollzog die Trauhandlung.

— Ein seltenes Glück fiel zwei jungen Freunden Mary Pätkau und Jake Neufeld in den Schoß. Zusammen kauften sie in Calgary auf dem Stampede für $1 ein Los auf ein neues Oldsmobile-Auto, Baujahr 1955, und gewannen es. Ob sie den Schatz nun teilen oder zusammen nutzen werden, wird die Zukunft lehren.

— Am 13. Aug. begann die auf zwei Tage geplante Jugend-Missionskonferenz der M.-Br.-Gem. in einem gemieteten Missionskamp bei Vauxhall. Die Geschw. Heinr. Brucks, Missionare auf Urlaub von Afrika, haben dort gedient.

— Die Ernte ist vor der Tür. Einzelne schneiden schon, doch das meiste Getreide in Mittelalberta wird erst Ende August soweit sein. Wohl noch nie kamen die Bewässerungsfarmer im E.J.D. mit dem Wasser so in Konflikt wie in diesem Sommer. Der nasse Untergrund von den letzten Regenjahren und die heißen, sonnigen Wochen förderten das Wachstum so stark, daß in manchen Getreidefeldern man nicht mehr dazukam, Gräben zu ziehen. Jetzt, da der Regen ausbleibt und die Hitze anhält, können diese Felder auch zu stark reifen. — Recht viel Schaden hat in den späten Gerstenfeldern die Blattlaus angerichtet. Manche Felder sind total vernichtet.

Bald mit Lieben,
bald mit Leiden,
zogst du, Herr, mein Gott, zu dir;
mir mein Herze zu bereiten,
mich ganz zu ergeben dir.

H. H. S.

Kitchener — Waterloo, Ont.

— Am 6. August fand in dem Waterloo-Gotteshaus eine Versammlung derer statt, die daran interessiert sind die deutsche Sprache zu heben und in die richtige Blickrichtung zu stellen. Pred. D. K. Dürksen, Winnipeg, sprach zu einer Versammlung von etwa 50—60 Personen. Man beschloß, daß diese zwei Gemeinden, Kitchener und Waterloo, je zwei Brüder ernennen, die zusammen die Initiative in die Hand nehmen, um die deutsche Sprache zu heben und Mitglieder für den „Mennonitischen Verein Deutsche Muttersprache zu werben.

— Am 7. Aug. feierte die Kitchener-Gemeinde das Abschiedsfest der Geschw. Peter Penner. Sie gehen nach Lindale, Man., in die Randmission der Manitoba-Konferenz der M.-Br.-Gemeinde. Von der Gemeinde aus wurden den Geschwistern ein Bibelwerk überreicht und für sie ein Opfer erhoben. Br. D. K. Dürksen, Winnipeg, begrüßte die Missionsgeschwister im Namen der Manitobaer Geschwister.

— Br. Franz Penner wurde plötzlich krank und mußte eine Woche im Krankenhaus zubringen. Wir sind dankbar, daß er wieder hergestellt ist.

— Die Kitchener-Gemeinde hat Vorkehrungen getroffen, um die Bibelschule im kommenden Schuljahr bei sich aufzunehmen. Der Unterricht soll zeitweilig in der Kirche abgehalten werden. Man will versuchen, einen neuen Lehrplan einzuführen, und zwar den dreijährigen Kursus in zwei Jahren zu je 7½ Monaten. Das Schuljahr soll in Semester eingeteilt werden.

— Korr.

Ströme des Segens in Brasilien.

„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken."

(Matth. 11, 28).

Vom 17. bis zum 24. Juli war es uns vergönnt, einmal wieder Evangelisationsversammlungen zu haben. Wir sind dem Herrn sehr dankbar dafür und möchten auch andern unsere Freude mitteilen.

Der Herr schenkte das günstige Wetter, schloß die Herzen auf, und sandte seine Diener, die das Wort klar und deutlich brachten. Wir danken Gott für alles!

Viel ist für diese Zeit gebetet worden in unseren täglichen Gebetsstunden, im Kämmerlein, und viele andere Geschwister haben uns beten helfen. Wir sehen es immer wieder, daß unsere Arbeit auf den Knieen nicht vergeblich ist.

Der Evangelist war Pred. Ayrton Justus, und seine Frau widmete sich besonders der Arbeit mit den Kindern. Jeden Nachmittag kamen die Kinder herbeigeströmt, und es waren Segensstunden. Abends war immer allgemeine Versammlung. Man fuhr von uns jeden Abend, um die herbeizubringen, die auf den Straßen und sonstwo zu finden waren und die dort nie das Wort des Lebens hörten. Viele haben das Heil ergriffen und konnten Vergebung der Sünden erlangen. Viele waren mühselig und beladen und konnten erquickt werden. Auch wir, die wir durch sein Blut gerettet sind, möchten nicht versäumen, das zu tun, was der Herr von uns haben will.

Besonders groß ist unsere Freude darüber, daß eine Familie, die hier ganz in der Nähe wohnt, sich bekehrte. Der Mann war katholisch, und die Frau eine Spiritistin. Zuerst nahmen ihre drei Kinder das Heil an, und durch die Kinder konnte der Herr zu den Herzen der Eltern reden. Jetzt ist die ganze Familie glücklich.

Viele Kinder kamen zu den Versammlungen. Es wurden Lieder gelernt und den Kindern vom Herrn Jesus erzählt. Möchte der Herr die Seelen erhalten, die sich ihm ergeben haben. Diese Seelen müssen gepflegt werden, und der Arbeiter sind wenige. Der Herr aber hat uns noch nie im Stich gelassen.

Möchte der Herr die Herzen bereit machen, die er für sein Werk brauchen will. Die Zeit ist kurz und viele Menschen sind mühselig und beladen. Können wir da vorübergehen, ohne ihnen ein Wort von Jesus zu sagen? oder ihnen eine helfende Hand zu reichen?

Besonders der Jugend möchte ich zurufen: Wollen wir unsere Kraft dem Herrn weihen, und ihm gehorsam sein, wenn er uns zur Arbeit ruft, — sein Kommen ist nahe.

Die Kraft der Jugend braucht der Herr,
Des Alters Rat und Tat,
Zu dringen in des Feindes Heer,
Auf Siegers reichem Pfad!

Im Namen der Arbeiter,
Tina Warkentin,
A.M.B.-Mission,
Caixa Postal 1559,
Curitiba, Parana, Brasil.

* * *

Auch ich sende einen Gruß aus dem fernen Süden, wo wir gegenwärtig Winter haben. Möge der Herr euch dort nahe sein, wie auch wir seine Nähe hier verspüren.

Wir haben hier schon so manche frohe Stunde erlebt, und immer müssen wir danken für die Gnadenerweisungen unseres wunderbaren Gottes. Manchmal will der Mut sinken, doch der Herr richtet immer wieder auf.

So ist es auch in letzter Zeit gewesen, als wir spezielle Versammlungen hatten, und wir müssen täglich danken für das, was in den Herzen der einzelnen vorgegangen ist.

Ich schicke hiermit obigen Bericht von Schw. Tina Warkentin. Sie ist eine liebe, treue Arbeiterin und ihr ganzes Bestreben ist, dem Herrn zu dienen. Ihre Eltern wohnen nicht weit von hier.

Die „M. Rundschau" macht uns hier noch immer viel Freude und gibt uns Auskunft über manches, das wir vielleicht nicht erfahren würden. Möge der Herr alle Arbeiter in der Christian Preß segnen!

Herzlich grüßend,

Olga Pries.

„Unter tausend frohen Stunden,
Die im Leben ich gefunden,
Blieb **nur eine** mir getreu:
Eine, wo in tausend Schmerzen
Ich erfuhr an meinem Herzen,
Wer für mich gestorben sei!"

Bunte Meldungen ...

★ **Immer noch ehrliche Finder.** Die Ehefrau eines Geschäftsmannes in Saarbrücken hatte ihre Tasche mit 200,000 Francs und Schmuck im Werte von über 20,000 DM auf dem Bürgersteig neben dem Kraftwagen stehen gelassen und war ahnungslos davongefahren. Ein älterer Herr stolperte über die Tasche und übergab nach Prüfung des Inhalts alles dem Fundbüro.

★ **Eine tropenfeste Orgel** wurde von einer westdeutschen Orgelbaufirma fertiggestellt. Sie ist für die Evangelische Kirchengemeinde in Lima (Peru) bestimmt. Beim Bau des Instruments wurden anstelle der witterungsempfindlichen Hölzer Kunststoffe verwendet, die termitenfest und unempfindlich gegen Wärme und Feuchtigkeit sind.

★ **An Bulganin persönlich.** Die Reise einer 65jährigen Mutter aus Münster zu Marschall Bulganin nach Genf ist nicht umsonst gewesen. In einem Eilbrief teilte der Konsul der UdSSR in Bern der Mutter mit, ihr Sohn werde „in absehbarer Zeit entlassen und repatriiert".

Die Mutter hatte in Genf tagelang vor der Villa Bulganins gesessen, um dem Marschall den Bittbrief für die Freilassung ihres jetzt 40jährigen Sohnes zu übergeben. Als sie von der Straße verwiesen werden sollte, erschien ein Beamter aus dem Stabe Bulganins. Es gelang ihr, den Beamten zu bewegen, die Bittschrift weiterzuleiten.

★ **Schulfach: Telefonieren.** In den Volksschulen in Herten (Westdeutschland) steht auf dem Lehrplan: „Richtiges Telefonieren und guter Ton am Telefon". Ausgediente Apparate wurden an die Schulen verteilt, damit von Klasse zu Klasse Orts-, Schnellamt-, Selbstwählfern- und Ferngespräche geübt werden können.

★ **Tunnelstraße unter Wasser.** Die zuständigen Behörden Venedig haben dem Projekt einer Autostraße zugestimmt, die unter dem Wasser der Lagune in einem Tunnel die Inselstadt mit dem Festland verbinden soll. Die Straße soll 10.6 Kilometer lang werden.

★ **Engel der Kettenhunde.** Die 14jährige Lilian Kjelsgaard hatte mit ihrem spärlichen Taschengeld in Dänemark über 100 Hunde von der Kette losgekauft.

★ **Mit der Luftmatratze auf hoher See.** Das Spiel mit einer Luftmatratze in der Nordsee wäre einem sieben Jahre alten Jungen fast zum Verhängnis geworden. Der Strom erfaßte die Luftmatratze, so daß der Junge weit auf die See hinaustrieb. Ein Seenot-Rettungsboot rettete ihn nach mehrstündiger Suche in letzter Minute. Er war mit seiner Luftmatratze bereits sechs Kilometer vom Ufer entfernt.

★ **Gefärbte Finger.** Eine seltsame Ueberraschung steht den Wählern bei den Präsidentenwahlen in Brasilien im Oktober bevor. Die neuen Wahlgesetze sehen vor, daß jedem Wähler nach Abgabe seines Stimmzettels ein Finger mit einem Farbstoff markiert wird, der zwölf Stunden lang unabwaschbar bleibt. Dadurch soll verhindert werden, daß Wahlberechtigte in mehreren Wahllokalen ihre Stimme abgeben.

★ **Alte Marschierer.** — Fast 12,000 junge und alte Wandersportfreunde marschierten dieser Tage durch das landschaftlich schöne Gebiet zwischen den Städten Apeldoorn und Nimwegen in der niederländischen Provinz Geldern. Viele Niederländer lassen es sich nicht nehmen, den Vier-Tage-Marsch in „Klumpjes", in holländischen Holzschuhen, zu machen. Der älteste Marschierer ist in diesem Jahre ein 87 Jahre alter Herr aus Nimwegen.

★ **Gegen Geburtenkontrolle.** Der Vorstand der „Weltunion Katholischer Frauenverbände", der 36 Millionen Frauen aus 51 Staaten angehören, tagte in Köln. Vor 300 Teilnehmerinnen bezeichnete die Präsidentin als Hauptaufgaben der Weltunion den Schutz der Familie, insbesondere den Kampf gegen die Geburtenkontrolle.

★ **Freiwein für Arme.** — Ein Liter Wein pro Woche soll vom 1. November dieses Jahres bis zum 30. April 1956 gratis an notleidende Franzosen verteilt werden. Durch diese Maßnahme will die französische Regierung den Weinbauern in Südfrankreich helfen. Aus dem gleichen Grunde erwägt man bereits, die tägliche Weinration der französischen Soldaten zu erhöhen.

Gesangbuch
der Menn.-Brüdergemeinde

555 Lieder mit Noten.

Sehr passend für alle christlichen Versammlungen, für Hausgottesdienste und zur Erbauung einsamer Christen. Besonders Gemeinden und Gesangchören zu empfehlen. Lateindruck. Guter Leinen-Einband.

— schwarz für Gemeinden — dunkelrot für Privatbesitz.

Preis für jedermann .... $2.50 plus 15¢ Versandkosten.

Diese vierte Auflage (innerhalb von 2 Jahren!) weist einige Verbesserungen auf, und hat ohne Preiserhöhung einen noch stärkeren Einband als bisher.

— *Neue Prachtausgabe* —

Ledereinband, dünnes Format, Goldschnitt, sehr schön und dauerhaft. Preis .... $9.50 plus 15¢ Versandkosten.

Bitte sofort bestellen!

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St. **Winnipeg 5, Man.**

Einladung

zum Sängerfest.

Die Manitoba-Menn.-Jugend-Organisation ladet freundlich ein zum Sängerfest, das am Sonntag, dem 28. August, im Missions-Kamp bei Springstein abgehalten werden soll.

Um 10 Uhr vormittags werden die Chöre von Carman, Graysville, Homewood und Wingham unter der Leitung von K. H. Neufeld als Massenchor dienen. Niel Unruhs Streichorchester von Grünthal wird etliche geistliche Musikstücke spielen.

Um 2 Uhr nachmittags werden die Chöre Arnaud, Grünthal, Niverville und Steinbach als Massenchor mit einer Anzahl Liedern dienen, geleitet von den Dirigenten Peter Harder, Peter Krahn, Henry Klassen, John Driedger und K. H. Neufeld. Der Massenchor wird von Niel Unruhs Orchester begleitet. Außerdem wird das Orchester auch Einzelnummern bringen. Auch sind zwei Solos auf dem Programm.

Die Kampleitung ladet herzlich ein, auf dem Kamp unter schattigen Bäumen dem schönen Gesang zu lauschen.

K. H. Neufeld.

Einladung

Donnerstag, am 8. September 1955, 2 Uhr nachmittags, soll in der Bergthaler Kirche zu Winkler eine allgemeine Versammlung betreffs des Altenheims stattfinden.

Dazu ist **jedermann** herzlich eingeladen, besonders aber die Mitglieder des Vereins. Gemeinden, von denen der Entfernung wegen nicht alle kommen können, möchten doch so freundlich sein und ihre Vertreter zu dieser Versammlung schicken.

Der Bau des Heims ist ziemlich vorgeschritten. Wir wollen auf dieser Versammlung einen Bericht vom Bau und seinen Kosten geben und den Weiterbau und dessen Kosten planen.

Wenn es der Zeit halber möglich ist, so wollen wir die vom Komitee vorbereiteten Statuten des Vereins der Versammlung vorlesen und besprechen.

Mit herzlichem Gruß,

das Komitee.

Einladung.

Die Verwaltung des Alten- und Invalidenheims **„Bethania"** ladet hiermit freundlichst ein zur Teilnahme an dem **Erntedankfest**, das, so Gott will, **Sonntag, den 4. September, bei der Anstalt** stattfinden soll. Die Versammlungen beginnen vormittags 10 Uhr und nachmittags 2 Uhr (alte Zeit).

Die Verwaltung, das Personal und auch die Insassen freuen sich immer, wenn viele der Einladung folgen und mithelfen, das Fest schön zu machen.

Die Verwaltung.

M.B.C.J.,

die mennonitische Hochschule in Winnipeg.

Der Apostel Paulus schrieb seinem geistlichen Sohn Timotheus: „Tue Fleiß, daß du vor dem Winter kommst." Dann bat er ihn auch: „Bringe mit, wenn du kommst . . . die Bücher, . . ." Paulus hatte ein tiefes Verlangen, mit Timotheus Gemeinschaft zu pflegen, ihn weiter zu unterrichten, ihm im geistlichen Leben mitzuhelfen. Auch offenbarte Paulus in seinem Alter, kurz vor seinem Tode, noch einen lebensfrischen Geist für das Studium.

Werte Jugend! Wir möchten auch, daß ihr für den Winter in diese Schule eintretet, um geistlich genährt und gestärkt zu werden, und um Gott in eurem Leben zu verherrlichen. „Kommt vor dem Winter," d.h., kommt jetzt, in der Jugendzeit, weil die Möglichkeiten noch da sind. Tut Fleiß, strengt euch an, es möglich zu machen! Wir wünschen euch allen den frischen Mut zum Studium, den Paulus in seinem Leben offenbarte, der führt zum Erfolg.

Wir sind dem Herrn dankbar, daß er die Studenten in der Hochschule im vergangenen Jahre gesegnet hat. Wir durften nicht nur geistlichen Fortschritt sehen, sondern auch akademischen. Es freut uns, bekanntgeben zu dürfen, daß in drei Graden der Hochschule über 90% der Examina erfolgreich geschrieben worden sind. In einem Grad sind es etwas über 80%. Eine unserer Grad-11-Schülerinnen, Elfrieda Töws, hat das „Isbister"-Stipendium gewonnen. Ja, wir freuen uns über alle guten Resultate unsrer Studenten, und wir hoffen, daß sie durch ihre Erfolge ermutigt werden, mit ihrer Fähigkeit im Studium, Gott treu zu dienen und ihm die Ehre zu geben.

Es kommen jetzt die Anmeldungen von Schülern ein. Die Grade **Sieben** und **Acht** sind schon überfüllt. Es ist höchste Zeit, daß die Studenten vom Lande, die noch kommen wollen, sich jetzt melden, damit wir sie mit passenden Quartieren versorgen können. Auch sollten alle Studenten aus der Stadt, die die Schule besuchen wollen, sich vor dem 1. September melden. Eingaben sind an Victor Adrian, 134 Martin Ave., Winnipeg 5, (Telefon 50-7416) zu richten.

Freundlich grüßend,

V. Adrian.

Berichtigung.

In dem von mir eingesandten Rußlandbrief von Heinrich Pankratz an meine Schwägerin Neta Pankratz ist beim Abdruck in der „Mennonitischen Rundschau" ein sinnentstellender Fehler unterlaufen. In M.R. Nr. 33, Seite 5—1 steht: „Sind Maria und Tina mit allen Kindern am Leben?" Es sollte richtig heißen: „Maria und Tina mit allen Kindern sind am Leben." Gemeint ist damit meine Familie in Rußland.

C. C. Penner,
778 William Ave.,
Winnipeg, Man.

Bibelschule zu Abbotsford, B.C.

Die jährliche vereinte Feier der gewesenen und gegenwärtigen Schüler der M.-Br.-Gem.-Bibelschule zu Abbotsford, B.C., fand am 14. August im Bethause der Abbotsford - M.-Br.-Gem. statt. Die Leitung hatte der neue Prinzipal, Lehrer Abram Wieler. Es waren zirka 200 Personen gekommen, um Freundschaften zu erneuern und Gemeinschaft zu haben.

Lehrer H. H. Nikkel eröffnete die Versammlung mit Joh. 15, 16 und Gebet. Lehrer J. F. Redekop, der mehrere Jahre Leiter der Schule war, wies in seiner Ansprache darauf hin, daß Vertrauen auf den Herrn, wie Paulus es in Philipper 4, 19 zeigt, auch die Probleme dieser Bibelschule lösen wird.

Als Antwort auf eine Frage sagte Br. Abram Stobbe, der Vorsitzende des Bibelschulkomitees, daß das neue Gebäude zum Beginn des Schuljahres fertig sein würde, wenn ein jeder seinen Teil beitragen wird. Dieser Bau wird von den sechs unterstützenden Gemeinden ausgeführt.

Die ganze Versammlung sang unter der Leitung von Lehrer H. P. Neufeld ein Lied.

Zum Abschluß gab es ein gemeinschaftliches Mahl.

Die M.-Br.-Gem. - Bibelschule zu Abbotsford bietet einen 5-jährigen Kursus mit 5 Lehrern. Sie hat besondere Vorkehrungen für Hochschulabsolventen geschaffen. Im letzten Jahr war die Schülerzahl 84.

Geo. Konrad.

Zu vermieten

3 Zimmer, teils möbliert mit Kochgelegenheit (zusammen oder separat). Gute Busverbindung.
162 Hespeler Ave., Elmwood, Winnipeg — Ph. 50-6830

Zu verkaufen

4-Zimmer-Bungalow.

„Stucco", modern, 2 Schlafzimmer, „recreation room" im Keller. Garage in gleichem Stil und „Stucco". Alles in erstklassigem Zustand. Nahe zur Elmwood M.-B.-Kirche, Hochschule und zum Bibelcollege. Steuer nur $150.00. Barzahlung etwa $6,000.00.
164 Martin Ave., Winnipeg 5. Phone 50-4811

Hilfe für Buchhandel gesucht.

Erfahrung gewünscht, muß Deutsch und Englisch beherrschen, sofort antreten. — Anmeldungen brieflich, persönlich oder telefonisch: 50-1487

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED,
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

EDison 1-5834 — EDison 1-7386

WINNIPEG 5, MAN.

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg 5,
Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

Mennonitische Rundschau —

Beigelegt sind: $...............

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.
Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.

Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau **melde man bitte immer sofort.**

Gesucht Arbeiter

mit Erfahrung in

„Spray painting"

in einer Möbelfabrik.

A. A. DE FEHR

400 Edison Ave., N. Kildonan.
Phone EDison 1-4371

Ich suche Gelegenheit,

für Bezahlung **nach B.C. mitzufahren.**
Kann auch den Fahrer abwechseln.
D. FRIESEN,
Box 155, Winkler, Man.

Günstige Gelegenheit

für 3 Passagiere, anfangs September im Auto nach B.C. und zurück mitzufahren. Um Auskunft telefoniere man 75-2958, — P. Banman.

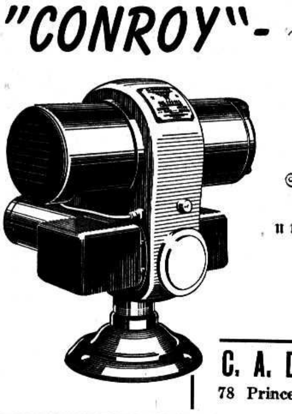
Häuser zu verkaufen:

Strathcona St. — 6-Zimmer-Haus, Vollkeller, Heißwasserheizung mit „Timken"-Oelbrenner, großes Wohn- und Eßzimmer, Hartholzfußböden, offener Kamin. J. Suderman. Abends: ED 1-0856.
Kingsford Ave. — 5-Zimmer-Haus, Heißluftheizung, großes Grundstück, Haus und Grundstück gut erhalten. Preis $5,900. J. Suderman. Abends: ED 1-0856.
Warsaw Ave. — 6 Zimmer, Heißluftheizung mit „Stoker", Haus und Grundstück in gutem Zustande. Anzahlung $2,000. J. Suderman. Abends: ED 1-0856.
McGee St. — 8 Zimmer, Vollkeller, Heißluftheizung mit „Stoker", in gutem Zustande, geeignet für Mieteinnahme. Garage. Preis $9,800. Anzahlung $2,000. H. Regehr. Abends: ED 1-5326.
Stuart Ave. — 7-Zimmer-Haus, Dreiviertel-Keller, Heißwasserheizung, großes Grundstück. Preis $5,500. Anzahlung $700. H. Regehr. Abends: ED 1-5326.

John H. Unruh Agency

Phone 92-9849 — 302 Power Bldg. — Winnipeg, Man.
Member of the Winnipeg Real Estate Board.

"CONROY"- Model J Oelbrenner



Kanadas bester!

Komplette

Standard - Installation mit 200-Gal.-Oeltank

nur

$ 289.50

Fragen Sie unsere Händler oder uns telefonisch:
93-8654

C. A. DEFEHR & SONS LTD.
78 Princess St., Winnipeg.